

XVII.

92.



*Or. V.*

*aus 100  
sp*

No 8846 \*

*100. 100.*



# Die Losende Welt

oder

die auff das Jahr

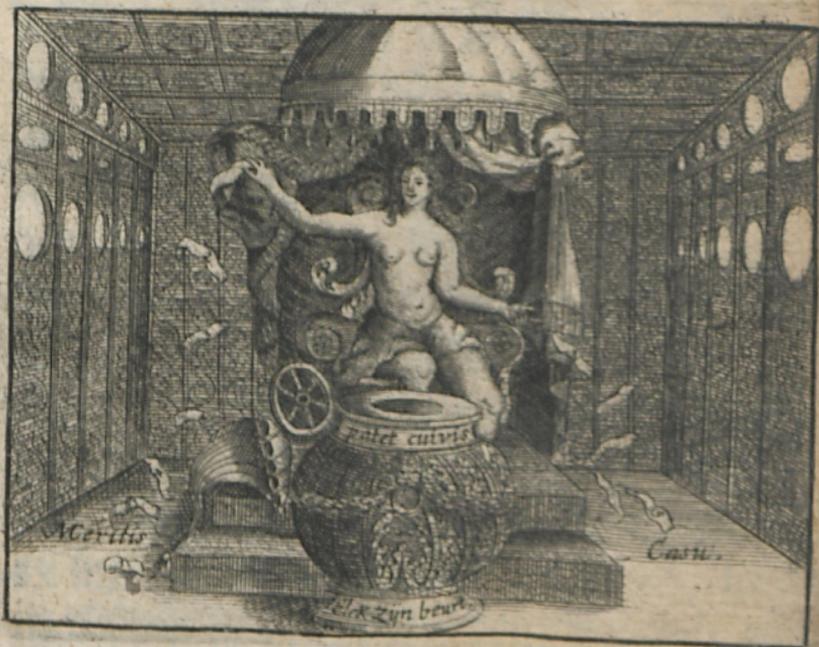
1704.

Von dem Verhängnis

auffgerichtete

Neue ESTATS

# LOTTERIE



Cosmopoli Anno 1704.

Die Geschichte der Stadt  
1704

von dem  
1704

# LOTTERIE



Collegio Anno 1704

L. 39,



S. T. Standes Gebühr nach höchst-  
und hochgeehrter Leser.

**W**An zweiffelt zwar nicht es  
werde manches curioses  
Auge bey zufälliger Erbli-  
ckung dieser wenigen Blät-  
ter auff die Gedanken gerathen / es  
seyn eben dieselbige / welche vorhin  
schon mehr als einmahl gedruckt No.  
1700. das Licht zum erstenmahl ge-  
sehen / und folglich ja so alt / als die  
verbesserten Calender ; Doch wird  
die geneigte Durchblätterung dar-  
thun / daß ungeachtet aller alles ver-  
heerenden Kriege das Verhängnis  
dennoch so sehr nicht ausgezehret / daß  
es genöthiget seyn solte / seinen Gä-  
sten ein auffgewärmtes Kraut vorse-  
hen zulassen. Nein Messieurs, & Mesda-  
mes, bey uns Menschen heist es zwar /  
ex inferno nulla redemptio, was ein-  
mahl hin ist hin. Mit dem Verhäng-  
nis hat es aber eine ganz andere Be-  
wandnis / selbiges wird niemahls ar-

mer noch reicher / und gleichet in selbigen Stück denen ab- und zufließenden Meeren / welchen die wachsende Fluth wieder bringet / was ihnen die weichende Ebbe entführet. Der geneigte Leser würdige diese zu seinem Vergnügen zusammen getragne Bogen einer gütigen Durchlesung / so wird er sehen wie durch das Schicksal ein jeder interessirter mit neuen Präsenten bedacht worden. Ist etwan ein und anderer / der sich dadurch beeinträchtiget vermeinet / daß ihm kein Los geworden / der wisse zu seinem Trost; Daß der Glückstopff noch lange nicht ausgehoben: und ihm sein Los auch vorbehalten / fällt selbiges nach seinem Vergnügen / so gratulire: ist es widrig / so condolire: und wünsche auf ein andermahl ein besser / aniego aber patience, als das einzige Pflaster solcher incurablen Wunden / die mehr das Gemühte / als den Leib afficiren. Zu guter letzt / gewogner Leser empfehle wir uns seiner beharlichen Gunst / ihn aber dem wohlwollenden Glücke zu allem selbst erwehlenden Wohlergehen.

Die



Die Losende Welt  
oder  
neu auffgerichtete  
**ESTATS LOTTERIE,**  
Auff das Jahr 1704.

**D**er Glücks-Topff/ welchen das Ver-  
hängnis Anno 1700. auffgerichtet/  
war durch Hebung der darin befind-  
lichen Lose allerdings ausgeleeret/ und  
die curiöse Welt auff die Gedancken gerathen/  
weil seit der Zeit Mars und Bellona auf dem grös-  
sten Theil des bewohnten Erdbodens ihre blut-  
tige Tragedien wider zu spielen angefangen/  
man würde die Thränen-vollen Augen wohl auf  
kein anders divertissement wenden/ noch das  
Glück eine neue Lotterie auffrichten wollen;  
doch raisonnirte man disfals obwohlt-speci-  
eusement, dennoch ohne Grund/ massen  
das verschiedne Glück und Verhängnis nie-  
mahls kräftiger wirken/ als wo Mars am meis-  
ten tobet/ und die Würffel niemahls besser rül-  
len/

len / als auff dem glattgespannten Kalbfell /  
 wodurch Mars theils seiner Kinder aus  
 dem zeitlichen Schlauff wecket / theils der  
 selben wiewohl ziemlich unsauftt in den  
 ewigen einwieget. Der vom Krieges-Gott  
 den Nahmen führende / und von Romulo  
 zum Anfang des Jahres verordnete Mo-  
 nat hatte den hincfenden Februarium  
 kaum hinter sich gestossen / da die Fama  
 durch ihre Herolden öffentlich kund thun  
 lieffe: Es wäre von dem mitleidenden  
 Verhängnis auf festlauffendes 1704.  
 Jahr eine neue Stats-Lotterie an-  
 gerichtet / und zwar in Ansehung ge-  
 genwärtiger Kriegs-Prelluren ohne  
 einzige Einlage. Weil nun zu Zie-  
 hung der darin befindlichen Gewin-  
 ste der Anfang des April-Monaths  
 ein vor allemahl benahmet / als wür-  
 den alle und jede Standes-Gebühr  
 nach respective ersüchet / gebeten / ein-  
 geladen / erfordert / und befehligt gegen  
 obernandte Zeit / sich entweder in Per-  
 sohn / oder durch genugsamb Bevoll-  
 mächtigten in der Welt-berühmten  
 Stadt Cosmopoli einzufinden / und  
 ohne Fränköscher Ungedult zu er-  
 warten / was ihm der Grüne-Don-  
 nerstag mitgebracht.

Placat  
 der  
 Fama.

Bee

Befehle/ bey denen man etwas gewinnet/  
finden leicht gehorsam ; Kutschen/Chaises  
Roulantes, Extra-Posten/Fracht-Wa-  
gen/ Mietpferde wolten alle nicht zurei-  
chen/die unzählbare Wallfahrts-Brüder/  
welche ihr Glück suchten/fortzuhelffen/ge-  
schweige / daß die neu-modische zweybei-  
nigte Maul-Esel / welche man in der  
Grund-Sprache porteurs de chaise  
nennet / sich ihrer Statt-affaires so sehr  
entmüßigen / und eine so ferne Reise über  
sich nehmen solten/ geschweige/daß sie auch  
von Benedig einen vielerfahrenen Gon-  
dolier gewärtig / umb les tours deme-  
tier zu erlernen. Vous m'entendes bien,  
wer zu Benedig gewesen / verstehet mich  
schon. Soit comme il soit, man kam end-  
lich dahin / wie denn manches mahl eine-  
zwar langsam doch gerade zukriechende  
Schnecke das Ziel ehender erreicht / als  
mancher weit herum schwärmender Hase.  
Die bey Eröffnung des Glücks-Topffs  
vorgegangne solennitäten überlassen wir  
denen Cæremonien-Meistern / selbige in  
das grosse Archiv der nichtigen Eitelkeit  
einzutragen/ und begnügen uns mit Spe-  
cificirung der Gewinste / deren ersten er-  
hielte/



La Reine Douairiere d'Espagne.

Berwit  
ibte. Kb  
igin  
von  
Spanis  
n.

Es bestand aber selbiger in einem überaus  
schönen

Manucodiata, oder Paradis-  
Vogel/

No. I.  
Para-  
dis. Vo-  
gel.

welchen die Orientalischen Monarchen  
an statt eines Federbusches zu ihrem zier-  
lichsten Hauptschmuck gebrauchen. Dis  
Fusslose Geschenk / (so schreiben die oben-  
hin sehende Naturkündiger / und wir / de-  
nen man die Regel vorgeschrieben / lo-  
quendum cum pluribus, sentiendum  
cum paucis, lassen jeden / dem die Schel-  
len gefallen / in seiner Krappen stecken) er-  
weckte bey denen Zuschauern allerhand  
Nachdenken. Ein seiner Einbildung nach  
scharffinniger Spanier / spottete der Deut-  
schen Einfalt / daß sie nicht zu erkennen  
musste / daß ein Vogel ohne Füsse ein rech-  
tes Ebenbild einer Spanischen Königin  
sey / dann in den Füßen stecke das ganze  
Geheimnis des Menschen / las Reinas d'  
Elpanna no tengon piernas, die Kö-  
niginnen von Spanien haben keine Schen-  
kel noch Füsse / lautet das alte Sprich-  
wort. Eben darumb / sagte ein Deutscher /  
der dem naseweissen Don-Juan die gläs  
ge-

gegunten Hare noch gerne weiter ausge-  
 kumpelt hätte / wünschte jene gebohrne  
 Desterreichische Erzherzogin / und ver-  
 mahlte Spanische Königin Elisabeth mit  
 gesunden Beinen in der Burg herum zu  
 spazieren / lieber als eine Krüppel sich in  
 einer güldnen Senffte von Silber gezier-  
 ten Maul-Eseln nach Buen retiro, oder  
 N. S. d' Atocha tragen zu lassen / dann die-  
 ses redliche Fürstl. Deutsche Herze ver-  
 stand es den Worten nach / da es die Spa-  
 nier verblumter Weiß auslegen / daß eine  
 Dame von Condition nicht weit herum  
 schweiffen / sondern eingezogen leben solle /  
 gleichwie die kluge Chineser ihrem Frau-  
 enzimmer die Füße deswegen so klein und  
 enge einschnieren / daß ihnen das unnöthi-  
 ge Gassen lauffen verboten werde. Gegen-  
 wärtiger dem Gewinste angeheffter Zet-  
 tel / sagte ihr Bevollmächtigter / wird der  
 Sachen ein bessers und mehres Licht ge-  
 ben.

Weil ich unglückliche dann keinen festen Fuß  
 Vermag im gansen Rund der Monarchie zu  
 setzen /

Besonders unverhofft / und wider Willen muß  
 Von einem Ort zum andern /  
 Gleich wie vertrieben wandern

Will ich mich höchst beglückt / ja schon halb selig schätzen

Wann diesem Reich / das vor vor mir sich  
musste bücken

Ich ohne Sorg / und Leid / zuwende meinen  
Rücken.

Castilien gute Nacht / weil ich nicht weiter bin /  
Was ich vor in dir war / soll künftig Herz und  
Sinn

Von aller Erden ab seyn Himmel angerichtet  
Ein Sitz im Paradis

Ist mir mehr als gewis

Weil meinen irdschen Thron die frembde  
Macht zernichtet

Mi Reina , sagt ein wohlgewogner Pa-  
trioten , mehr als beklagens würdig ist ihr  
Verhängnis / in der schönsten Blüthe ih-  
rer zarten Jahre / wurde sie dem Spanis-  
chen Monarchen / als ein Stattd-Opffer  
aus weitentlegner Ferne zugeführt / in  
Hoffnung / die von Gott gesegnete Neu-  
burgische Fruchtbarkeit / wie sie Oester-  
reich glücklich unterstützt / also auch das  
zaghafte Castilien mit einem rechtmä-  
ßigen Cron-Erben erfreuen würde ; Al-  
lein wie kraftlos ist das Küssen von St.  
Anna in Spanien gewesen ! da hingegen die  
bloße Schlaffmütze des heiligen Ignatii in  
dem benachbarten Portugal so viel Wun-  
dera

derwercke verrichtet / und ietztgedachtes  
Königreich mit dreyen wackern Prinzen/  
und einer Prinzessin beglücket? Wie offte  
hat ihr holder Mund vergeblich wünschen  
müssen/

Utinam mihi parvulus aula  
Luderet Aeneas, qui te tantum ore referret,  
Was würde doch mein Herz vor ein Vergnüs-  
gen fühlen /  
Möcht nur ein kleiner Carl auff meinen Schoß  
se spielen/  
Ein längst gewünschter Carl, an dem des Ba-  
ters Wesen/  
Und wahres Ebenbild ein jeder fonte lesen.

Nachdem aber ein frühzeitiger Todt sol-  
che Hoffnung mit dem Castilianischen  
Monarchen ins Grab geleyet / ein Franz-  
kösischer Herzog sich auff den Castili-  
schen Thron gesezet / will man ihr nicht  
mehr die einsamen Mauren von Toledo  
zum betrübten Wittben- Wiß vergönnen/  
sondern sie gar nach Brüssel transporti-  
ren / wiewohl meine Königin entschlossen/  
lieber in Rom / gleich der Polnischen / und  
vormahls Schwedischen Königin ihr Le-  
ben zu endigen / und zu dem Ende durch den  
Abt Guerriero alle preparatifs ma-  
chen läßt / umb auff dem Sterbfall dem  
Himmel desto näher zu seyn. Pour

Pour Monseign. 1<sup>r</sup> Electeur  
de Baviere.

Ehurf.  
von  
Bayern.  
N. 2.  
Com-  
mando-  
Stab.

Riesse der Herold/einen überaus curiösen  
Commando-Stab /

unten mit Gold beschlagen/durch und durch  
mit Lilien gezieret. En effet, sagte sein  
Schwäbscher refugie, der Bayer: Fürst  
hat es weit gebracht/das er mit diesem neu-  
en Jahr zum Mareschal de France pro-  
movirt worden. Quelle pitié pour un  
Prince genereux, brave, heureux, ri-  
che, puis fant de se voir ainsi maitrise  
dans ses propres pays, au diable ces  
alliances la. Sie betrachten aber die selts-  
sam neue facon des Knopffes/ auff wel-  
chem ein gar scharff und spiz zugeschliff-  
ner Diamant / der Hand / so sich darauff  
lehnen wird / eine gefährliche / und da de-  
nen Naturkündigern zu glauben / tödliche  
Wunde drohet.

Zieh immer tapffrer Fürst zurück die Edle  
Hand

Die unser teutsches Reich so manches mahl  
geschützet /

Und unsers Käysersthyron großmühtig unter-  
stützet

Lehn dich nicht auff den Stab/ der helle Dia-  
mant.

Go

So auff dem Knopffe spielt/ schneidet schärffer  
 noch als Stahl/  
 Bedenck dich kluger Prinz/ iez hastu noch die  
 Wahl.

zwischen Verderben und Auffkommen.  
 Das gute Bayern fänget iezund an mit  
 feinen Schaden klug zu werden / und ler-  
 net aus dem leeren Kasten und Beutel  
 seiner Unterthanen/ wie gefährlich es sey/  
 solche Gäste einzuladen / deren man nicht  
 loß werden kan/wenn man will/und deren  
 unverschämte intolerance so hoch ange-  
 wachsen / daß sie sich daran nicht kehren/  
 wann man ihnen schon tausendmahl die  
 Thüre weist. Wie schmiedet doch mancher  
 ihm selbstn seine Fessel/und spinnet gleich  
 dem Seiden-Wurm den Sterbekittel? Es  
 ist die Französische Art/ daß sie sich An-  
 fangs gar souple erweisen / so bald sie  
 aber sich fest gesetzt/ lassen sie die verbor-  
 gne Klauen spühren / daß man ihnen zum  
 Epitaphio auffschreiben kan / was jenem  
 Pabst geschrieben ; Intravit ut vulpes,  
 regnavit ut leo, mortuus est ut canis.  
 Wie caresirte man Französischer Sei-  
 ten nicht anfänglich Chur-Bayern mit  
 lauter güldnen Chimeren, die freyen  
 Reichs-Städte Ulm / Regensburg/ Aug-  
 spurg/

Spurg / Nürnberg ꝛc. waren die geringste Zugabe der Franckösischen avantages, so man nicht mit Löffeln / sondern Scheffelweise auff die Bayersche Mühle schüttete / wiewohl selbige mehr Kleyen / als Kern / davon gezogen. Die Schwäbische Cron und Scepter waren so gewiß / als hätte man sie schon auff dem Haupt und in den Händen. Nun da Franckreich seine Garnisons in Ulm / Augspurg ꝛc. eingelegte / und das Bayersche Land so scharff als der härteste Feind ausgesogen / beginnet es härtere und gröbere Seiten auffzuziehen. Man arrestirt nicht allein die von Chur-Bayern wider loß-gegebne Gefangne / und die an denselben wegen Abhandlung der Contribution abgeordnete Marckgräffl. Anspachische Deputirte / sondern hat so gar das Herbe gehabt / dem Chur-Bayerschen Cansler / wie derselbe von seinen hohen Principalen in geheimen Affairen nach Paris versandt worden / in harten Terminis anzudeuten / daß er vom Franckösischen Feld-Marschall und nicht von Bayern dorthin spedirt / also dem ersten und nicht dem letzteren von seinen Berichten rapport abzustatten hätte. Wer nun Chur-Bayern

ern genereules Herze kennt / fast dar-  
 aus die gewisse Hoffnung / es werde der-  
 selbe desto ehender zu einem gewünschten  
 Accommodement mit Ihrer Käyserl.  
 Majestät sich resolviren / welches der gü-  
 tige Himmel beschleunigen wolle.

Der Durchlauchtige Prinz von  
 Hessen Darmstatt

N. 3.  
 Prinz  
 von  
 Darm-  
 statt.

Erhielt den dritten Gewinn / ein güldnes  
 mit Diamanten und Rubinen versetz-  
 tes Kleinod / welches

den Morgenstern oder  
 Abendstern

Morgen-  
 Stern.

vorbildete / und hing an einem Auror = fär-  
 bigten seidenem Bande / das email gabe die  
 Worte zu lesen Nuntia Solis

Ein Vorbote der Sonnen

Weicht trübe Wolcken weicht / entfernt euch  
 finstre Schatten

Aurora leget schon den Purpur Zierath an  
 Die Nächte so bisher dis Land verdunckelt  
 hatten

Verlieren plötzlich sich ; ich ebne bloß die  
 Bahn

Dem Held der nach mir kömmt / zu größern  
 Heldenthaten

Der Himmel laße nur verlangte Winde  
 wehn /

So

So wird in kurzer Zeit das große Werck ge-  
rahten

Castilien sich frey von frembden Gästen sehn.  
Glücklicher Anfang / riefen alle Umbstehende zu grössern wohlverdienten Belohnungen eines um die Spanische Monarchie so wohl als das hochlöbliche Erzhaus Desterreich hochverdienten unverdrohnen Prinzen. Im verwichnen Kriege hat dessen Tapfferkeit in Bertheidigung des Belägerren und bestürmten Barcellona mehr als tausend hitziger Franzosen dem Pluto vor der Zeit zum Geschenk geschickt / nach des verstorbnen Königes Tode / da in denen meisten Spanischen Herzen die schuldige Devotion und Treue gegen das Haus Desterreich erstorben / wenigstens erkaltet / oder laulich zu werden schiene / bliebe selbige in dem Durchlauchtigsten Heßischen Herzen bey vollen vorigen Rätthen ; Er renuncirte freywillig allen von Frankreich und Spanien angebottenen avantages, preferirte ein gloriöses des interessment dem hochansehulichen und nicht minder einträglichem Gouvernement von Catalonien, legte das Commando ohngeszwungen nieder / und begab sich nach  
Deutsche

Deutschland/ dem rechtmäßigen Spanis-  
 schen Cron- und Thron- Erben zu Ausfüh-  
 rung seiner habenden gerechtsame mit al-  
 lerhand dienlichen Rathschlägen an die  
 Hand zu gehen. So bald nun iezo die  
 lang gehegete Dessen zeitig zu werden  
 schienen/ macht er sich selbst aller Gefahr  
 ohngeachtet bey härtesten Sturm- Wet-  
 ter durch die wilde See nach Portugal  
 voran/ da er dann so bald sein Principal  
 wird angelanget seyn/ gleich wie iezo den  
 Morgen- Stern/ also alsdann den Abends  
 Stern abgeben/ und seinem großmüthig-  
 sten Herren mit gleichen Glücke und Herz-  
 ze nachtreten wird. Die unter sich selbst  
 unruhige

Polnische Magnates Polnis-  
 bekamen an Statt eines verhofften Gold- sche Ma-  
 und Silber- reichen Gewins / (und wozu gnates  
 solte ihnen selbiger nutzen/ welchen sie dem  
 Schweden nur würden wieder auffopfern  
 müssen/ ) ein ordinaires Schulbuch nem-  
 lich die

Fabulas phædri No. 4.  
 und wurde ihnen unter andern die andere Fabulas  
 Fabel recommendirt / welche also lau- Phædri-  
 tete;

B

Zur

Zur Zeit da noch Athen in gutem Stande  
lebte /

Entstand aus Wohlstand Übermuth  
Das Volck / so bey so großen Gut  
In unbezwungner Lust / und steten Freuden  
schwebte

War dennoch nicht vergnüget /  
Wie es der Himmel füget /  
Ein jeder wolt der Klügste seyn ?  
Was jener baut / riß dieser ein /  
So fiel der Staat bald gänzlich übern hauff  
Bis endlich trat ein Alter auff /  
Und trug dem Volcke dieses für :  
Das tumme Volck / die Bürger fauler Pfützen  
Vermochten weiter nicht in ihrer Ruh zu si-  
zen.

Seht was der Übermuth  
Nicht wunderliche Sachen thut ;  
Sie lebten wohl / ohn Herrschafft / vor sich  
selbst und frey /

Da lies ihr heßlich Quacks-Geschrey  
Den großen Jupiter nicht ein halbstündgen  
schlafen

Er soll/er muß ihn einen König schaffen /  
Mercur stelt ihnen deutlich vor /  
Der Soverainen Hohen Rechte /  
Und was ein König mit sich brächte.  
Was aber halffs ? man schloß das Ohr  
Vor aller guten Warnung zu /  
So ließ dann Jupiter es endlich doch geschehen  
Und dieses tumme Volck durch die Erfah-  
rung sehn /

Was

Was ein verblendter Sinn vor narsche  
Bitten thut.

Er lies mit großem Knallen  
In ihre nahe Bürg ein Stück vom Balcken  
fallen /

Dis solt der König seyn /  
Daß schwägigte Gerücht macht solches bald  
gemein /

Die Neulichkeit / der Knall / der allgemeine  
Schrecken

Vermogten vor der neuen Obrigkeit  
Ein Handvoll von Respect im Anfang zu er-  
wecken /

Doch fiel er mit der Zeit /  
Ja noch wol vor der Zeit der Herr war viel zu  
fromm /

Hans Hagel gar zu düm /  
Als daß er solt sein Glücke recht erkennen ?

Was soll uns solch ein König /  
War der gemeine Ruff / er braucht ja  
nicht das Schwerdt

Strafft niemand / niemand nicht /  
Es gehe wie es will /

So ist der König still  
Lass uns nach eigenem Willen rathen /

Wie schändlich hat Mercur die Repub-  
lique betrogen /

Wem hat der König noch den Beutel  
ausgesogen ?

Er lebet ex propriis! wo sind die Hel-  
 denthaten/  
 Dadurch der Frösche Ruhm ver-  
 ewigt sollte seyn;  
 Ein König / der so lebt / ist nicht mehr  
 Krul zu nennen/  
 Und sind wir ihm zu wenig /  
 So ist er weiter auch nicht unsers Sce-  
 pters wehrt.  
 Verblendeter Rokosk! meineidige Vasallen!  
 Steht es in eurer Macht / die Herrschafft ab-  
 zusetzen  
 Und durfft ihr ohne Scheu / Die Majestät ver-  
 lesen  
 Die Gott / der über euch / und über alles sitzt  
 Bey ihren Rechten schützt!  
 Doch still / laß immer gehn  
 Ihr werd mit später Neu/mur gar zu späte sehn  
 Daß ihr des frommen Herren seyd  
 niemahls wehrt gewesen/  
 Das Volck / das harte Volck / bleibt bey den  
 tummen Sinn /  
 Man warff den Balcken hin /  
 Und schickts auff neue ab ein Haupt ihm zu  
 erwehlen /  
 Der Undancß ward gelohnt /  
 So lang in Menschen noch die Hersch-  
 begierde wohnt /  
 Wird es an Königen der Erden nie-  
 mahls fehlen.

Zeus,

Zeus, den es sehr verdros /  
 Die spöttliche Verachtung seiner Gaben/  
 Ließ das Erwehlungs - Loos  
 Auf eine böse Schlange fallen.  
 Wohlan / sprach er / ihr sollt nun einen König  
 haben /

Der euch gerecht und scharff genug wird seyn  
 Laß euch das Regiment / ins künfftige gefallen  
 Was Zeus gesagt / trifft allzeit ein  
 Die niemahls Satt - balg / der neuerwehltten  
 Ratter /

Verschlung den ganzen Hauff / ihr ganzes  
 Hab und Gut

Vermochte nimmermehr / den Abgrund aus  
 zufüllen /

Kein Fürck / kein Todt - verschworen Tatter /  
 Bergoß / so vieles edles Blut /

Doch kont es / ihres Herrn verfluchten Durst  
 nicht stillen /

Wie wünschte jederman / daß er an  
 dessen Stätte

Den Balcken wieder hätte /

Unbesonnene Pohlen / Verächter eures  
 Glücks / Mörder euer selbst / wo seyd ihr  
 hin verfallen / gegen einen rechtmäßigen  
 Erwehltten / mit Eid bekräftigten / von eu-  
 rer Geistlichkeit gekrönt und gefallten / wohl  
 regierenden / vor eure Wohlfahrt all das  
 Seinige wagenden und ansehenden Kö-  
 nig / den schuldigsten unterthänigsten Re-

Spekt aus den verblendten Augen zusehen?  
 Erwachet aus den gefährlichen Schlaffe/  
 erkennet den euch drohenden Abgrund/die  
 auff euch laurende Schlange / verehret  
 den frommen Sächsischen Balcken / als  
 die fesseste Seule eurer Wohlfarth zu un-  
 terstützen; Glaubts nicht/das es so leichte  
 sey Könige von dem Throne zu stürzen/  
 als auff selbigen zuheben. Entschliesset euch  
 eines bessern / ehe noch die Deutschen  
 Schwerdter sich mit Muszkowitischen und  
 frembden Säbeln zu euren wohlverdienten  
 Untergang vereinigen.

N. 5.

Madame la Duchesse de

Duchesse

Nemours

de Ne-

Wurde hierauff durch den Herold heran  
 gefodert / umb ihren erhaltenen Gewinn  
 einzunehmen / selbiger bestand in einem  
 güldnen mit Diamanten versehenen

mours

Cadran.

Cadran, oder Sonnen-Zeiger.

Selbiger war durch eine sonderliche Kunst  
 auff alle latitudines und Polus Höhen  
 gerichtet/ anzuzeigen / daß dieser Cadran,  
 und die daraus nehmende Lehren / uni-  
 versel, und durch die ganze Welt practi-  
 cabel. In der mitten an Centro war  
 eine güldne Sonn/ mit der Unterschrift:  
 Aspice, ut aspiciar.

All:

Allmächtige Sonne  
Der Erden Wonne /

Schau was dein Gold nicht kan.  
Auff dich beruht mein Glücke ganz  
Wirffstu auff mich geneigte Blicke  
So schaut mich jeder wieder an /  
Entzeuchstu mir dein holdes Licht  
So kent mich auch kein Slave nicht /  
So machts Geschiehe /  
Des Hoffes Glücke

Das mach dem Herrn sich Regulirt,  
Läßt dieser sich gewogen spühren /  
Kömt jeder uns zu Caressiren /  
Der sonst kaum einen Tritt verliert/  
Und ist bald unser Freund bald Feind  
Nachdem die Gnaden = Sonne scheint.

Barhafftiges und dem Original gar nahe tretendes Ebenbild unsers Zustandes / sagte die vergnügte Herzogin / bey Erhaltung ihres Kleinods. Ein unstreitiges Erbrecht erwarb mir das Souveraine Fürstenthumb Neuf - Chastel in der Schweiz / meine ferme resolution mein Recht zu mainteniren des grossen Ludewigs Ungnade. Ist benandter Monarche war zwar mir / wie allen Frauenzimmer (ah quel doux pen chant que ce luy de ce Prince pour le beau sexe!) nicht ungewogen / mais que faire, mein

rival, der sich eben selbiger Erbschafft anmassete / war ein Staats-Mürtierer / der nicht nur seine ererbte Güther / jusque au dernier denier, sondern auch seine Ehre pour les interets de la France auffgeopffert / in Hoffnung den Polnischen Thron zu besteigen / car une necessité necessitante pour la france demandoit cela expressement, quon remplit ce poste dun Prince devoué entiere-ment a ses interets. Und hiez zu war niemand tüchtiger als eben Louis de Bourbon, Prince de Conty, ein Herr / dessen ruhmwürdige Qualitäten der Feind und Feind selbstn wird gestehen müssen / nam & virtus in Hoste laudanda. Jean Sobieski, der letzverstorbne König war zwar kein Franzos / doch hatte er eine Französische Bettgenossin / Mad. de Berhune, deren er die Erhebung auff den Thron größten Theils zu danken hatte. Und wer weis nicht / was solch ein Conseil privé, wo Cupido Cantzler ist / und Venus das geheime Archiv in den Cortinen verwahret / vor grosse efficace habe! vor Wien entblöste zwar mehrermeidter Sobieski ruhmwürdig den Sebel / doch war so die äusserste Gefahr vor Deutschland nicht vor über.

über. (Car ce n'est pas l' interest de la France, que par la perte de l' Allemagne elle devienne frontiere de la Turquie,) und bey Barkan der Polnische Hochmuth gelernet / daß eine beherzte Deutsche Standhafftigkeit / mehr als eine Polnische Flüchtigkeit zur soliden victoiren contribuiren, so fand der Polnische Sebel bald die Scheide / und deegestiffelte Schlachtritz sein kothigtes Ritter-Guth. Daß Frankreichs wahres Interesse nicht sey / Desterreich ganz unterdrucken zu lassen / erweist der Anno 1662. dorthin geschickte ruhms- und Ehrenwürdige Succurs, mais tout cela en passant. Nach vorgedachten Wienerischen Entsatz war Johannis Sebel gleichsam in der Scheiden eingerostet und konnte weiter nichts / als Schätze vor seine Kinder samlen / weil selbige allerseits gewisser Ursachen halben schlechte apparance zum Throne hatten. Den ältisten Prinz Jacob Ludewig disrecommendirte die übelformirte Leibs- proportion, und bey gewissen Conjunctionen erwiesener schlechter Muth / und Conduite Alexander war zu hitzig / und Constantin zu jung eine so schwere Last über sich zu nehmen; kurz zu sagen das Regiment

eines Piasten war dermassen beschaffen  
 gewesen / daß man bey dem Rosolkis zusa-  
 gen pflegte ; Wer einen Pohlen sche-  
 ren will / mache einen Pohlen zum  
 König. Also war Conty vorbesagter  
 massen aus einem braven Prinzen / in  
 einen Kauffmann metamorphosirt, (was  
 legt der Ehrgeiz uns Menschen nicht vor  
 Musquen an!) vermittelst ganzer  
 Schiffs-Ladung voll pieces a cinq solo  
 mit dem Beywort: Lud. Protect. Po-  
 lon. die Pohlische Vora an sich erhan-  
 delte / allein das tapffere / mächtige und  
 kluge Sachsen / machte diesem Handel bald  
 ein Ende / und wurde Prinz von Conty  
 mit seiner Schlaffhaube aller Hoffnung  
 zum Pohlischen Thron / durch die Atta-  
 que im Kloster Oliva auff einmahl ver-  
 lustig. Solches unglückliche Banque-  
 rout solte ich nun entgelten / und mein  
 Souveraines Fürstenthum Neuf-Cha-  
 sel al Sr. Principe desterrado vermög-  
 ge eines Testaments überlassen / dann da  
 alle andre Titul fehlen / reicht ein Testa-  
 ment / welches bloß einen Notar. Publ.  
 und 7. erkauften (erbetene wolte ich sa-  
 gen) Zeugen ersodert. Weil aber der ver-  
 sprochene Schweizerische Succurs mich  
 bey

bey' meinen Rechten zu maintainiren versicherte/ sagte ich mich auff die hinter Beize ne/ mußte aber die Vorboten des Todes/ die Königliche Ungnade erfahren / indem mir die bewaffneten Cherubims die entrée des irdischen Paradieses verwehreten. Aber ach wie schwach sind die irdischen Götter gegen der himmlischen Gotttheit/ die allein in ihren Entschlüssen ohnveränderlich! Kaum hatte Savoyen sich der Französisch-Spanischen Verstrickung losgemacht/und suchte bey denen benachbarten Schweizern eine Sicherheit vor seine Länder/ da erachtete man auch Französischer Seiten höchstnötig denen ehrlichen Schweizern/ ein mit Honig reichlich angemachtes Milchmüs vorzusetzen; Man macht von mir den Anfang / und weil man sahe/das die löblichen Cantons auff mich und meine gerechte Sache einige Reflexion machten/berieffe man mich wieder nach Hoffe / die klare Augen Ihrer Allerchristl. Majestät zu sehen.

Was aber helfen mir die Augen /  
 Woraus man nichts als Gift kan saugen?  
 Die augenblicks verändert seyn?  
 Kaum sieht man einen hellen Schein/  
 So ist ein ungestümer Regen

Nebst

Nebst Sturm und Orcan auff den Wegen /  
Im huy ist alles Wetterwendig /  
Gezwungne Freundschaft nie beständig.

C. Puer-  
to Car-  
rero.

II. Eminen Sr Cardin de Pu-  
erto Carrero.

N. 6.  
Judas  
Strick.

War zwar als ein Geistlicher ad votum  
paupertatis verpflichtet / weiler aber in  
vielen Dictionariis gefunden / daß ein  
Geistlicher u. Geizger manchesmal Syno-  
nyma, oder gleich viel bedeutende Wort  
seyn/hatte sich dennoch belieben lassen / et-  
was vom Geschick zu erwarten/welches ihn  
seinen Stande gemäß regalirte mit ei-  
ner silbernen Capsul, wie im Pabstthum  
zu Aufhebung der Reliquien gebraucht  
werden. Ah--Dios mios! farà qualche  
cosa di m portanza, sagte der Cardinal/  
in halb Welscher und halb Spanischer  
Sprache; Denn wie kan der einerley  
Sprache reden/der zwey Zungen in  
einem Maul / und den Mantel auff  
beiden Schultern hat? Die hitzige Neu-  
begierde ließe ihm nicht zu/lang nach dem  
Schlüssel zu suchen / man erforderte den  
Schlüssel! / der durch den Diederich das  
Schloß auffsperrte / und nicht ohne Ent-  
setzung des Cardinals / der gar was an-  
ders vermuthete/einen glatt geschmierten  
Strick.

Strick der anwesenden Compagnie zeigte. Der verschmitzte / ob schon bestürzte Cardinal / wolte sie überreden / es wäre der vor Augen liegende Strick / wo nicht etwas höhers / dennoch gewißlich / das unschätzbare nach Heilsal / oder Reliquie eines längst canonisirten Heiligen / der sich dessen zu seiner Disciplin gebraucht / und ist nach seinem Tode denen verachteten Spaniern die Warnung geben wollen / das von denen Ketzern angedrohetes Unglück / durch fleißiges Fasten / Almosen geben / Messe lesen &c. von der Catholischen Kirchen und Spanischen Monarchie abzuwenden / bey liegender Zettel würde zweiffels ohne ein mehreres Licht geben. Aber ach wie betriegen wir Menschen uns selbst mit nichtigen Gedanken; wie ergreifen nicht nur mit jenem Hoffmann die Bley-volle Büchsen an statt der Gold-schwangern; an statt des Körpers den Schatten / sondern trincken oft einen bitteren Vermuth / aus dem Kelch / worin wir den süßten Spanischen Wein vermutheten; nicht nur Urias, sondern viele nach ihm tragen ein tödliches Urtheil / an statt vermutheter Recommendation in ihren Taschen. Der auseinand  
der

der gerollte Zettel bestätigte die ohndem  
unstreitige Wahrheit / da man aus selb-  
gen folgendes ablase :

Judas der Zwölffen einer  
An Don Puerto Carreo einen von  
den 72.

Geliebter Sohn / un Nachfolger meiner Tücke /  
Damit ich dich bedencke

In meinem Testament

So nim zum Denckmahl / und Geschenke

Dis übrige von dem verdammten Stricke /

Woran ich bald ersticke /

Umb dreißig Silberling /

Hab armer ich den wahren Gott verrathen

Jetzt folgt der bitter Lohn /

Auff meine schändte Thate n /

Dich gleichfals lieber Sohn

Hat des Fragosen Geld / ein Diamantner  
Künck

Ein falscher Schein verblendet /

Ein falsches Testament auff das Pappier zu  
bringen /

Im Reich Castilien Frangosen einzudringen /

Du sündigst gleich als ich

Drum wird dich Gott wie mich

Als einen Ubelthäter /

Und selnes Herrn Verrähter /

Durch Oestereichs rechte Waffen /

Mit Eisen / Schwert / und Rad / mit Strick  
und Galgen Straffen.

Omen

Omen quidem Dii prohibeant, sagte ein schmeichlender Hoffschranke/des mehr todt als lebendigen Cardinals, cæterum in ea tempora natus est, quibus animum firmare oportet fortibus exemplis, es wird noch mehr als ein Haman erhöhet müssen werden/der ist dem Thron am nächsten sitzt / und dem unschuldigen Mardochai mit seinem ganzen Häufflein auff einmahl das Licht auszublafen gedencket/wie wärs aber / wenn ein glückliches Purim kommt/so das Spiel verändert/der Höchste kan aus allen Monden Adar machen / und ist an keinen Calender gebunden.

Prinz Jacob und Constantin

Jacob u.  
Con-  
stantin,  
N. 7.

Sobieski,  
hinterlassene Prinzen des gewesenen Polnis-  
schen Königs.

Orac.  
Delphi-  
cum.

Empfanget euer Los / rieß der Herold/ dis wird gewiß ein Wechselbrieff von der Frau Mutter aus Rom / oder ein ver-  
trautes Handbrieffgen von dem verallirten Potentaten/ oder einem der Bundgenossen seyn / sagten sie alle beede / wie man ihnen einen versiegelten Brieff zustellte / darinnen nach Eröffnung folgens des lese.

Ihr

Ihr seid Durchlauchtes Paar / begierig und  
zuwiffen /

Wie es euch wird ergehn /

Die Rechnung läßt sich leicht auch ohne Wir-  
the schliesen /

Es ändert alles sich / nichts bleibt so bestehn /  
Die Crone hoffet ihr / durch Hülffe der drey  
Eronen /

Anff euer Haupt zusetzen /

Oh noch ein Pohle wird vor euch den Säbel  
wezen /

So werdet ihr bereits des Feindes Land beretz  
Und eures Feindes Burg geraume Zeit be-  
wohnen.

Der Himmel erfülle was das Los ver-  
spricht / sagte der erfreute Constantin,  
und schaffe dem Hause Sobieski Recht.

Ich wünsche es / sagte der nachsinnende  
Jacob, finde aber in diesem zweydeutigen  
Orakel keine feste Versicherung unsres  
zukünfftigen Glücks / wie setzet der Him-  
mel doch alle seine Promessen so auff  
Schrauben? etwan damit wir Menschen  
nicht gar zu sicher noch übermüthig wer-  
den. Mein Traum / mein böser Traum /  
läßt mich auch gar des Tages keine Ruhe  
geniessen. Mir dauchte / wir wären bee-  
derseits auff der Jagt / in willens / einen  
mächtigen Dachs / der sich in unsern Erb-  
Gütern

W. de. 100  
-no  
antim  
X. M.  
-ingl  
-rour

102

gütern eingegraben aus dem Bau zu he-  
ben / es fehlte uns nicht an Schauffeln/  
Spaden/ Schüppen und häufigen Arbeic-  
tern/ doch ehe mans sich versah/ stiele der  
von uns unterminirte Bau plößlich ein/  
und wir wurden beedersaits/liebster Bru-  
der / durch die schwere auff uns liegende  
Last gleichsam in einen Kercker verarrez-  
stirt.

Der Durchlauchtigste Monarche  
von Castillen

No. 8.  
Carlos el  
terçero.

Don Carlos el Terçero,  
wurde durch den bestaltten Herold herzu-  
gefordert/ das ihm zugedachte Los zu em-  
pfangen/ welches in einem

Guldnen Vogel Phœnix

Vogel  
Phœnix.

bestand/der roth und Gold emallirt auff  
grünen Palmblättern ruhend / die Ubers-  
schrift führete: Ex Oriente Decus;  
Ermuntre dich Castilien,  
Aus dem entfernten Orient  
Kommt dir ein Phœnix zugeflogen/  
Umb denen schon verblüthen Lilgen  
Zu machen ihr verdientes End/  
Bisher hat Franckreich dich betrogen  
Das Marck aus Belmen ausgesogen/  
Izt kommt dein Helfer auffgezogen  
Die schndden Gäste zu vertilgen/  
Die deinen Ruhm biß her geschändt.

⦿

⦿

Es sey gleich wahr oder unwahr / was die  
 Geschicht: Schreiber von vorerwehnten  
 Vogel melden / so giebt er dennoch eine  
 assez jutte devise pour ce nouveau  
 Conquerant. Dann wie der glaubwür:  
 dige Tacitus berichtet / soll dieser seltne Vo:  
 gel / der zu seiner Zeit in Egypten gesehen  
 worden / erst nach Verlauff ehlicher Jahr:  
 hundert sich wieder einfinden / und wann er  
 sein Lebens: Ziel erreichet ihm selbstem aus  
 köstlichsten Gewürzen einen wohl riechen:  
 den Scheiterhauffen bauen / der nachmahls  
 durch die heißen Sonnenstrahlen ange:  
 brandt ihm zur heißen Grabstätte / einem  
 jungen Phœnix, der seines unbeweibten  
 Vaters Nahmen herewiget / an statt der  
 Wiegen dienet ; massen aus den Aschen  
 des verbrandten Phœnix ein junger mit  
 der Zeit sich hervor thun soll / der des Va:  
 ters Stelle und Rechte behauptet. Zwo  
 Jahr: hundert sind nunmehr verstrichen /  
 daß Kaiser Carl der Fünffte oder Erste  
 dieses Nahmens in Spanien / sich der ganz:  
 en Welt als einen *maximos* oder unver:  
 gleichlichen Phœnix zeigte: Mit lezt zu:  
 rückgelegten Seculo beschloffe Carol II.  
 seine Regierung ; Aus beeder Carlos  
 Aschen entstehet ichund ein dritter Car:  
 los,

los, oder neuer Phœnix, dem der Kayser  
Carl gleichsam aus dem Grabe zurufft:

Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor,  
Qui Galli vexet ferro flammaque Penates.  
Leg an beherkter Sohn / die angetrungenē  
Waffen/

Den Unterthanen Ruh/ dir Ehr und Rum zu  
schaffen/

Folg unsern Beyspiel nach /

Such an den Fransman Nach /

Dan nichts als Stahl und Feuer/ als Spieße  
Schwerdt und Degen

Vermögen unsern Feind zur Ruhe zu bewe-  
gen.

Genau ist diese Vergleichung/ dann gleich  
wie der Phœnix aus dem entfernten Mor-  
genlande Abendwärts seinen Flug nimmt/  
gleicher massen kommt Phœnix, der gleich-  
sam durch den Geist des grossen Carls fun-  
datoris der Monarchie, in deren Gebie-  
te die Sonne niemahls untergehet/ besee-  
let worden / aus dem Orientalischert  
Desterreich / und besuchet das Westliche  
Hesperien, wo Phœbus seine ermüdeten  
Rosse in die Schwemme reitet/ und si fa-  
bula vera, entre les bras de Madame  
Amphitrite sich von seinen täglichen fa-  
tigues wieder erholet.

Czar Pe-  
ter Ale-  
xewitz.

No. 9.

Truff den unüberwindlichen Selbst-  
Erhalter seiner Reussen

CZAR PETER ALEXEWITZ.

Was vor ein seltsames Present pour un  
si grand Prince, sagte sein Bevollmächti-  
ger Knes Jan Michalowitz der sein gar  
künstlich ausgefertigtes Creditiv auff ei-  
ner ganzen Schaffhaut producirte/ Quel  
present, Quel present pour un Prin-  
ce si glorieux, eine

Doctor - Kappe /

wie sie in denen Niderländischen Acade-  
miis denen mitgetheilet wird / welche sich  
getrauen/ihre Wissenschaft und Doctor-  
würdige Gelehrsamkeit auff öffentlicher  
catheder, contra quoscunque zu bes-  
haupten. Was soll dann ein Monarch  
mit der Schulfüchsischen Müze / celane  
sent que trop ion pedant De grace,  
antwortete ein nebenstehender Engellän-  
der / your Lordship vergeben mir / Ex  
utroque Cæsar, hat dem grossen Cæsar,  
dem Czar Peter bey seinem triumphir-  
enden Einzug das Veni, vidi, vici, ab-  
geborget / kein verkleinerlicher / und mit  
der Dictatur und Pontificatu Maximo  
incompatibler titul gedaucht. Impe-  
rator-

ratoriam Majestatem non solum armis decoratam, sed & Legibus armatam esse oportet, sagt der Vater aller Rechtsgelehrten Justinianus. Carol der 1ste und dessen würdige Nachfolger Carol II. und William haben es vor keine Unehre geachtet/wann ihnen die hohen Schulen Oxford und Cambridge die höchsten Würden / welche Pallas ihren wohlgerathnen Kindern zu ertheilen pflegt / als das höchste Kennzeichen ihrer äussersten Devotion auffgetragen. Was mag denn das Berhängnis bewogen haben / frug der halb = befriedigte Muscoviter, unsern Prinzen also zu regaliren. Das Gerüchte sagte Mercurius, (der mittelst einer starcken prise de tobac seinen Schnuppen ich weis nicht erleichterte / oder vermehrte /) welches ohnlängst aller Orten ausgebracht / ob solten Ihre Czarische Majestät entschlossen seyn / ihren neu = auffgerichteten Academien ein neues lustre zu machen / selbstien eine solenne Disputation de Hereditate Viventis zu halten / welche er der Königl. Polnischen Majestät zugeschrieben / worinnen er mit 100000. Testibus und par le droit des Canons öffentlich en pleine campagne

souteniren wolte / quod viventis non  
 detur Hæreditas, daß man niemanden  
 bey lebendigen Leibe erben könne / woge-  
 gen die confœderirten Polacquen sich  
 als Opponenten angemeldet / und die  
 Künheit gehabt wegen ihres noch lebens-  
 den Königs die Traur anzulegen/und den  
 uneyledigten Thron vor vacant zu erklä-  
 ren. Man zweiffelt nicht/es werde Czar  
 Peter seine wohlgegründte Theses rühm-  
 lichst au depot de la Nation Polon-  
 noise zu behaupten / und so wohl ihm  
 selbst / als seinem allirten einen ohnver-  
 mercklichen Lorber = Kranz aufzusetzen  
 wissen / Theilet / theilet diesen Gewinst un-  
 ter euch / oder machet die Sache durchs Los  
 aus / rieß der Herold

N. 10.  
 4. Can-  
 did. de la  
 Couron-  
 ne de Po-  
 logne.  
 Pomum  
 Eridos.

Jhr 4. Candidaten der noch zur Zeit  
 unsichtbahren Polnischen  
 Crone

A Sçavoir 1, Msr. le Prince Jacques  
 Louis Sobieski, 2, Msr. P. Electeur  
 Palatin, 3, celuy de Baviere, 4, le Prin-  
 ce de Conty, & 5 Lubomirsky. Was ist  
 dann an einem Apffel zu theilen / frug ei-  
 ner so wohl als der ander / daß ihrer 5. erst  
 die Geometrie lernen sollen / umb einen  
 Maula

Maulbissen in fünf gleiche Theile zu par-  
tagiren/assurance le jeu ne vaut pas  
la chandelle, unbedachtsames Verhäng-  
nis/wie befehlestu uns eine Sache zu thei-  
len/die ihrer Natur nach indivisible ist/  
und sich so wenig theilen läßt/als eine schö-  
ne Braut/mit der nur einer zu Bette ge-  
hen kan! Wie aber ist der Apffel mit ei-  
nem güldnen Creuz gezeichnet? der  
Reichs=Apffel führt allemahl diese mar-  
que, umb der einfältigen Welt/ die sich  
sonsten durch den hellen Goldglanz gar  
leichte blenden läßt/die nachdenckliche Er-  
rinnerung zu geben/das keine Würde oh-  
ne Bürde / die prächtige Königs=Crone  
aus verguldeten Bley geschmiedet/das ehr-  
süchtige Haupt empfindlich drücke; So  
müssen wir dann/ sagten sämtliche Can-  
didati, durch das Los oder den Degen  
ausmachen / quis inter nos dignissi-  
mus. Wie aber frug ein unbekandter  
Frembder/wann ein so kluger als tapffrer  
Ulyßes die ihm rechtmäßig ver-raute Pe-  
nelopen zu rechter Zeit wider besuchte/  
und denen ungebetenen Freyern die gar  
zu frühzeitig bestellte Braut=Suppe ge-  
segnete. Penelope, nachdem sie nicht  
länger Aufschub erhalten/als bis das un-

ter Händen habende Geweb würde verfertigt seyn / scheint zwar den Tag über fleißig daran zu arbeiten / wer aber ihre nächtliche Berrichtung beschauen solte / würde gewißlich sehen / daß sie in einem paar stündgen mehr zertrennt / als sie den ganzen Tag über zusammen gebracht / in Hoffnung / durch solchen Aufschub ihrem täglich erwartenden Ulyssi genügsame Zeit zu erhalten / alles zu Ausföhrung eines so wichtigen Dessen gehöriger massen zu veranstalten / da dann mehr als ein Telemachus sich seiner Schuldigkeit gegen den allgemeinen Landesvater erinnern / und ihm die hülfliche Hand bieten wird.

N. II. Brillen, Brillen, Lunetten a la nouvelle mode, hechos a Paris Capital del Mundo,  
 Grandes d'Españna Brillen.  
 Por los Sennores Grandes, y otros Ufficiales d' Espanna, rieff der Herold. Unzeitiger Gewinnst / und überflüßige Beschwerung unsrer mit Schnupfstobach angefülter Nasen: Seitdem die Monarchie der Welt zu gebieten gehabt / ist von erster Jugend auff unsere erste Sorge gewest / auff dem Vorgebirge unsres Angesichts / unsren Augen einen gläsernen Schirm oder

oder Vormaur auffzubauen/ und zwar ei-  
 ne folche / welche die entlegne objecta, car-  
 nous auons la vue naturellement  
 courte, umb ein merckliches vergrößern/  
 las grandezas uolen este proprio:  
 Dahero wir ganze Magazin angeschaf-  
 fet. Weil wir aber einmahl von der Re-  
 publique von Benedigheßlich hinters Licht  
 geführet worden / da sie uns durch ihrent  
 Ambasciador mit solchen Brillen rega-  
 lirt die wie Brenngläser geschliffen/uns so  
 bald die Sonne darauff geschienen / durch  
 Austrückung des humoris Cristallini  
 fast blind gemacht / so hat man bey Anneh-  
 mung dieses in Franckreich gefertigten  
 Gewinstes / ehe man selbiges auff die Na-  
 se setzet/ alle behörliche precaution zu ge-  
 brauchen. Sennor Don Juan, sagte der  
 Französische Meister/oder Brillen-Schleif-  
 fer / en homme d' honneur kan ich sie  
 versichern / daß diese Lunettes d'une  
 autre facon gefertiget worden. Denn  
 diese Art Billen sont de l' invention  
 du Cabinet de Versailles, und dienen  
 in Freuden und Trauer / wie man sie ge-  
 hen will/non seulement pour aggran-  
 dir, mais aussi pour approfondir les  
 objets, selon que la fantaisie nous

prend, ou que la necessité de nos affaires le demande. Voyes Messieurs, sezet dieses Chef d'œuvre auff eure Nase/so werdet ihr sehen/ wie wunderbarlich sie alle bevorstehende Gefahr verkleinert. und alle versprochne avantages vergrößert. Il n'ya que le tour du metier, qui fasse vivre. Ich aber habe Zeit meines Lebens/ sagte ein wohl gereister Spanier / kein Ding in der Welt gesehen/ das mehr berrieget / als Glas / insonderheit wann es in die Hände eines geschickten Meisters geräht / der ihm das rechte Geschick und behörige façades anzu ringen weis. Wie bekleidet ein dreneckiges Prisma, nicht die Wand mit der schönsten Tapeten, dergleichen Farben kein Mahler auffzubringen vermag / die dem schönsten Pfauen Schwanz / und dem inimitablen Regenbogen Truß bieten können/ so bald man aber das Glas aus den Händen gelegt / mein Gott/ wie überzeuget die weisgedünchte Wand die verblendten Augen ihres groben Irrthums! Die Liebe zu meinem Vaterlande verbietet mir demselben etwas widriges zu prognosticiren / vielweniger zu wünschen/ doch heissen mich alle sich eräugende Umstände

stände nicht weniger sorgen/es werde das  
künstliche Francckreich uns solche Brillen  
zuschicken / daß wir uns nachmahls hinter  
die Ohren tragen müssen. Ay que temo

Que aquellos antojos  
no dian enojos

Castilien bekömt aus Francckreich neue Brillen/  
Ein seltsames Present,

Pos tausend schlapperment /

Louis will uns das Auge mit schönen Glas er-  
freuen /

Dagegen sollen wir ihm seinen Beutel füllen  
Wie sorg ich noch zusehr / es werde dieser  
Tausch /

Dich liebes Vater-Land/ nun gar zusehr ge-  
reuen !

Madame la Princesse. d'  
Onoltzbach,

No. 12.  
Princesse

Euer Hochfürstl. Durchl. geruhen vor  
diesemahl mit beygehenden Geschenke  
zum Unterpfande eines ohnausbleibens er-  
folgenden größern Glückes vorlieb zu neh-  
men / sagte Mercur , der ihm selbst die  
Ehre nahm einer so unvergleichlichen  
Princessin einen

Güldenem Schiffs-Compas See-  
einzuhändigen / die Scheibe war gewöhn-  
licher massen in die 32. Winde eingetheil-  
let /

let/ nur war dieses sonderlich/ daß an statt  
 der Lilien/ worunter die Magnet-Nadel  
 ihre unruhige Ruhestelle zu haben pfle-  
 get/ man eine güldne Korn- Garbe/ (Vasa)  
 gemahlet fand/ und in deren Mitten ein  
 von Rubinen formirtes Herze/ über den-  
 selben einen von puren Diamanten for-  
 mirten gekrönten Nord- Stern mit den  
 Worten

Felice, é pur troppo felice

Chi in tante borasche non

Perde la tramontona.

Wie schön ich solch ein Herz/ beglückt ja höchst  
 beglückt /

Das sich in alle Fälle schießt

Der rechten Zeit weiß zu erwarten /

Es mag gleich Haß/ und Meid/ das noch ver-  
 borgne Spiel

Wies einer kan und will/ vermischen oder  
 farten /

Dennoch geschieht/ was das Verhängniß wil/  
 Es mag der harte Sturm/ so lang es dauret/  
 wehren /

Es lege sich Neptun mit seinem Bruder auff  
 Ein schwaches Holz im Abgrund zu begraben  
 Doch können Beide nicht den Schluß des  
 Himmels wehren

Ein Schiff das seinen Lauff/

Vermöge des Compas nach seinem Nort-  
 Stern richtet

Soll ohne Noht/ und Drangsal seyn /

Und

Und eh der Neid / es wird vermeinet haben  
Zum Hasen lauffen ein.

Durchl. Amaranthe, die Auslegung wird  
Dero erleuchter Verstand von selbst  
zu machen wissen / und ist ohne Noth dem  
günstigen oder allbernen Pöbel die an-  
noch unzeitigen Geheimniß zu entdecken.

La Sua Santita Il beatissimo  
Padre

No. 13.

Der  
Pabst  
Berg-  
manns-  
Kleid.

bekam ein ganzes Bergmanns = Kleid  
samt dem Gruben = Licht und aller übrigen  
Zubehör; wie reimet sich dieses mit dem  
Purpur / die groben Schuhe mit denen  
Durchs vielfältige Küssen halbadgenutzten  
guldnen Pantoffeln / die schlechte Lampe  
mit den weissen Wachskerzen und wohl-  
riechenden Flambeaux. die veränderliche  
Zeiten legen uns allerhand Kleider/inson-  
derheit dem hiesigen auff künstliches si-  
muliren und dissimuliren meisterlich ab-  
gerichteten Hoffe/woselbst man die lan-  
gen Röcke vielmehr mit Fuchsbälgen/als  
Löwenhäuten füttert. Apertamente  
zu agiren verbietet die Klugheit bey un-  
gewissen Ausschlag der ob dem Tapet ge-  
brachten Europæischen Affaires muß  
also alles sourdement, sotto mano tra-  
ctiret / und gleichsam unterminiret wer-  
den

den wie die Bergleute ihre Stollen füh-  
ren/die höchsten Berge untergraben / und  
ohne Tages- Licht / da keiner sich versie-  
het/wider ans Licht kommen/und die köst-  
lichen Eingeweide der Metall- schwangern  
Erden zur reichen Ausbeute mitbringen.  
Gleichermaßen erfordert

Die Römische Providenza

so heimlich als immer möglich / alle aus-  
wärtige Dessen, welche dem heiligen  
Stuhl zuwider/oder schädlich seyn mögten/  
zu unterminiren und klüglich zu eventir-  
ren. Das Gruben-Licht / welches die  
Bergknappen auff den Rücken führen/  
gibt gar zu eine nachsinnliche Erinnerung/  
daß man nicht so sehr vor sich / als rück-  
wärts / und zwar gegen Norden sehen  
müsse. Dann wie der rauhe Nord- Wind  
unsrer zarten Gewächse abgesagter Todt-  
Feind ist/gleicherweise haben wir allemahl  
von denen kalten Alpen mehr als eine  
gefährliche Orage zu vermuthen. Ein  
lustiger Kopff scherzte ohnlängst Reims-  
weise

Wie komt dan endlich dies /

Daß sich der kalte Nord, mit Rom will ein-  
mahls reimen ?

Ich weiß sie gar gewiß /

Rom

Rom hält nun gar zu viel / von seinen eignen  
Träumen /

Der Nord hast solchen Tand  
Und suchet ohne falsch / den Glauben in der  
Hand /

Rom hält auch gar zuviel / von Anstrich und  
von schmincken /

Der Nord lest ihm bedüncken /

Das wer sich schmirt / und schminckt /  
sey ein getünchtes Grab.

Der Allerdurchl. Großmächtigste No. 14.  
Kaiser LEOPOLD. Der

Erhielt durch das gewogne Loß ein nicht Kaiser.

nur wegen des kostbaren Metals, sondern  
viel höher wegen der daran erwiesenen  
Kunst / am höchsten aber wegen enthalte-  
ner Versicherung des gütigen Himmels  
zu schätzendes / oder vielmehr unschätzba-  
res Geschenk / nemlich

Ein güldnes / künstlich / ausgezieretes Arca  
Muster des Kasten Noæ. Noæ.

Alles war an selbigen seltsam und nach-  
dencklich. Am Spiegel sahe man einen  
künstlich getriebnen Halcyonn oder Eis-  
Vogel in seinem Neste / welches von de-  
nen tobenden Wellen bald hie bald dort-  
hin verschlagen wurde / und dennoch de-  
nen zarten Jungen zur sichern Burg und  
Woh-

Wohnung diente : Die lesenswürdige  
 Beyschrift enthielte diese Reimen :

Nase dan erzürnte Fluht.  
 Werfft das schwach gebundne Nest/ bald hier  
 unten/bald dort oben /

Doch soll meine zarte Brut  
 Mitten unter deinem Toben  
 Ohne Noht/ Gefahr und Furcht in dem en-  
 gen Häußgen sitzen /

Dan der Himmel der sie gab / wird sie wissen  
 schon zu schißen.

An dem Steuer sahe man im Hintertheil  
 die Bilder der Fürsichtigkeit/ Wachsam-  
 keit/welche einen Kranich zur Seiten hät-  
 te/der Gedult und Hoffnung/welche sich  
 auff einen blau-emaillirten Ancker stütz-  
 te ; Auff der vor sie liegenden See und  
 Landkarten lese man diese Erinnerung  
 Gott vertrauen ist das erste/

Das dem Menschen obwill liegen / der die  
 Welt durch segeln soll.

Doch soll es gerathen wohl.  
 Muß nechst dem Fürsichtigkeit / auch das  
 Steuer recht regiren

Und das anvertraute Schiff fern von Klipp-  
 und Bäncken führen /

Hirauß folgt das allerschwerste /  
 Die höchst nöhtige Gedult / Heldenmühtig  
 zu ertragen

Das

Das was nicht zu ändern steht: in der Noht  
nicht zu verzagen/

Heisset ferner Hoffnung uns. durch Gedult  
Verstand/ und Hoffen

Wird nach ausgestandnem Sturm  
der verlangte Port getroffen/

Die schwarz in Gold gewirckte Flagge  
führt zur Devise den Römischen Adler/  
der die Augen Himmelwärts richtend/  
von dannen Hülffe zu erwarten schiene;  
über demselben war ein offnes Auge aus  
hellen Diamant geschnitten/ mit denen  
durch Rubin und Smaragd aus gesetzten  
Worten:

Gottes Auge das nie schlummert/ niemahls  
schläffet/ allzeit wacht/

Hat auff diesen werthen Kasten/ immer in ge-  
nauer Acht.

Der vorne herabliegende Wimpel war mit  
diesem Spruch bezeichnet: Extra hanc  
nulla salus:

Man mag / wohin man will/ die nassen Augen  
wenden

So sieht man nichts als Noht und Todt an  
allen Enden.

Die Welt ist überschwemmt durch eine tieffe  
Fluth/

Doch nicht von Wasser / nein! von lauter  
Menschen Blut/

D

Wort

Wo von die Fluß gefärbt / und auffgeschwol  
len fließen

Von Blut daß ohne Noht / wir unter uns ver  
giessen /

Die Flucht geht überall; wer will errettet  
seyn

Der trette nur beherzt in diesen Ka  
stene in

Bornen sahe man den Patriarchen Noah  
mit seiner Familie, als dem kleinen über  
bleibsel der zum Untergang verurtheil  
ten Welt kniend den Schöpffer aller Dinge  
verehren / und dabey diese Denckzeichen:

Wer dem Patriarchen gleich / Gott dem Al  
terhöchsten traut /

Dem hat dessen weiße Hand / einen Kasten  
schon gebauet.

Auff der auffer dem Schiff hervorragens  
den Vorstenge / sahe man ein von reinem  
Silber geformirtes weißes Taubgen /  
mit einem grünen Dehlblatt in dem Schna  
bel / die Beyschrift hiesse also :

Fliegt dann und anckbahre Raben / fort am  
Rad- und Galgen hin

Weil ihr dort den schöden Sinn  
Besser könt am faulen Raß / und am garstigem  
Luder laben /

Aber du großmächtger Käyser / unbezwungner  
Leopold

Freue

Treue dich dir ist der Himmel wegen deiner  
Tugend hold

Denn weil du beyin Höchsten suchst / wider  
deine Feind auff Erden /

Schutz / den keiner sonst vermag / soll dein  
Feind dein Fußbanck werden.

Es ist / was du nicht vermeinst / schon das  
Täubgen auff den Wegen /

Das nebst grünen Friedens- Blatt

Dir von Gott gesalbtes Haupt / bringet  
tausendsachen Seegen

Welchen Gott versprochen hat /

Die in Glück und Unglücksfällen /

Ihm anheimb es alles stellen.

Komm dann wehrter Friede komm uns einst  
wieder zu begrüßen /

Laß uns unter Leopolt , steter Ruh und  
Fried genießen /

Das wir schreyen in die Wette /

Lange lebe Leopolt

Dem Gott und die Welt ist hold.

In der Cajute oder Taffelzimmer sahe

man die Historie der Himmel- sturmen-

den Riesen künstlich gebildet / und dabey

Stürmt Riesen / stürmet den verhaßten Him-  
mel

Tragt Berg auff Berg / setzt Leitern an

der Himmel lacht / ob allem dem Getümmel

Weil seine Necht kan

Der tolln Schaar/den auffgeblasnen Spöttern

Durch einen Streich das stolze Haupt zerschmettern.

Teutsch gebohrne Chur- und Fürsten /  
 Graffen / Herren / Stände / und Stätte /  
 sämtliche Mitglieder des Heil. und laut  
 Göttl. Verheißung bis ans Ende der Zeit  
 währenden Römischen Reichs dieser klei-  
 ne Kasten stellet nicht unfügllich unser  
 wehrtes Vaterland/und dessen zerrütterten  
 Zustand uns vor Augen. Germanien,  
 das liebe und wegen alter Teutschen Treue/  
 Ehr / Glauben und Tapfferkeit durch die  
 ganze Welt berühmte Germanien be-  
 herbergt/leider heut zu Tage/nicht nur ver-  
 nünfftige Menschen/ sondern wie die Arca  
 Noæ und anckbahre Raben / unersättliche  
 Wölffe/ falsche Katzen/ nach dem Was flie-  
 gende Geyer / giftige Schlangen/ die den  
 Busen/der sie erwärmet/tödlich verletzen /  
 durch bloßes Anschauen entseelende Basi-  
 listens u. d. g. Schandflecken teutschen  
 Namens. Par detail alle nichts wür-  
 dige Sorten zu Specificiren, leidet so  
 wenig der enge Raum/ als es die Noht er-  
 fordert. Nur sage ich das in allen solchen  
 desordres, die unser Vaterland einer un-  
 gestüm-

gestürmen See gleich gemacht/ nechst G Dtt/  
 dessen allmächtiger Providence die Ober  
 direction aller Menschlichen affaires al-  
 leine zu ommt des grossen Leopolds/ unab-  
 lässliches Gebet/ unermüdete Wachsamkeit  
 unüberwindliche Gedult / und unbeweg-  
 liche Hoffnung / das Regiments- Steuer  
 so glücklich geführet/ das alle die grausame  
 Wellen / so uns nebst unsrer Wohlfahrt  
 auff einmahl zuerschlingen gedrohet / ge-  
 brochen zurücke prallen müssen. Tartar/  
 Türck und Franzosen haben bißher noch  
 allemahl den Kopff zerstoßen/ und wan sie  
 gleich eine zeitlang teutsches Brodt genos-  
 sen / zuletzt zur gerechten Straffe teutsche  
 Erde davor kauen müssen. Wird nun  
 gleich das Schiff der Teutschen Wohlfahrt  
 von auffrührischen Wellen wieder auff  
 neue beunruhiget/ so ist vielleicht die sehn-  
 lich verlangte Friedens Taube / schon im  
 Fluge/ und näher als man gedencet. Der  
 Dehlbaum/ von dem sie das liebe Friedens-  
 Zeichen/ das grüne Blätgen abholen mus/  
 gedeyet nicht in der rauhen Teutschen Luft  
 sondern wächst vornehmlich in dem war-  
 men Portugal, und lustvollen Welsch-  
 lande. Wer weis / wie bald ein glücklich  
 siegender Carolos ein am Tagos Strande

abgebrochnes Dheilblatt wie in Indien die  
 sunreichen Malayer an statt Papiers ge-  
 brauchet / und dem schmerzlich verlangens-  
 den Herrn Batter mit diesen erfreulichen  
 Wörten / Veni vidi vici auff fliegender  
 Post zuschicket. In Erwartung dessen fällt  
 bey der Arca noch dieses schlieslich zu er-  
 innern/das gleich wie auffer derselben kein  
 Heil gewesen/ und alle so nicht darin ihre  
 Herberge / in dem tieffen Wassern ihre  
 Grab stette gefunden; Gleicher massen in  
 unserm wehrten Teutschland/ alle die jeni-  
 gen/so ihrer Pflicht vergessen/ und sich nicht  
 mit dem Reich / und dessen geheiligten  
 höchsten Oberhaupt schuldiger massen  
 vereinigen/nichts als ihren gewissenUnter-  
 gang zu erwarten haben werden. Sapi-  
 entibus sat.

N. 15. Die Hochwürdigen Erz-Bischöffe/  
 Maintz, und Titular-Canzler (was zwey anbelan-  
 Trier, get) des Heil. Römischen  
 Reichs/

Chur Maintz, Trier und Cöln  
 bekamen von dem Verhängnis / welches  
 Diesmahl sehr wohl zu getroffen / ein höchst  
 nöthiges Geschencke/benanntlich

Cöln, Drey neue von Purpur Sammit ver-  
 3. neue fertigte/ mit weissen Hermelin ge-  
 Chur- fütterte Chur-Mantel.  
 Mäntel.

Durch

Durchlauchte Fürsten nehmt was euch das  
Lob will schencken

Doch Habt bey dem Praesent ihr etwas zu be-  
dencken /

Woran ihr noch zur Zeit vielleicht nicht habt  
gedacht /

Das Weiße Hermelin, das Futter eurer  
Pracht

Läßt sich viel ehender in tausend Stücke reißen/  
Als durch unsaubern Koht / und sonsten was  
beschmeißen.

Hochwürdigste besorgt / daß gleichfalls eure  
Frey

An Gott/und an daß Reich/ ohn allen Fleck  
en sey.

Tout de bon, sagte ein raillirender  
Franzoh/ es war hohe Zeit/ daß das Ver-  
hängnis ihm die Mühe und Vorsorge  
nahm diese gute Fürsten / und Bischoffe  
auffs neue wider zu equippiren; Dan  
unsrer Grand maitre & invincible Lo-  
uis XIV. hat durch seine vielfältige visi-  
tet ihnen den Bischoffs=Rock dermassen  
zerzweckt / und in stücken zerrissen / das  
wann gleich wieder Friede werden solte /  
alle Schneider d' Etat, ( die Füscher und  
Hamburgische Böhnhaken selbstn nicht  
ausgeschiossen / ganzer 5. Jahr genung-  
sahm werden zu thun haben die Handgroß-  
se

se Löcher zu ergänzen. Wolte Gott sagte ein Teutscher/ daß Chur-Cöln/ so wohl als Maynz/ und Trier die Eigenschaft des reinlichen Ermelins betrachtet hätte/ so würde ihn sein unruhiges Gewissen gleich einem Brudermördriſchen Cain, an dem der Herr ein Zeichen geſetzt/ nicht von Land und Leuten/ von einem Ort zum andern/ und von Namur nach Luxembourg jagen/ und zu Erduldung eines ein nem Freyen teutschen Fürſten unerleidliche Schimpffs nöthigen / das uehmlich ein Françoſiſcher Commendant die von ſei nem Hrn. Bruder Chur Beyern an ihn geſandte Brieffe / nicht nur aufffangen/ erbrechen / ſondern gar nach Paris ſenden dürfen.

No. 16  
 König  
 von  
 Preußen  
 eingüld  
 er Adler

Ihre Königl. Majest. von Preußen/ und Churfürst. Durchl. zu Brandenburg. Bekam zum Loß sein Stam-Wapen einen Guldnen Adler mit aus gebreiteten Flügeln.  
 Wie kan Großmächtigs Haupt des Souverainen Preußen Der Himmel seine Gunst dir deutlicher erweisen /  
 Dir König dem nichts fehlt  
 Von allen dem was ihm ein Herr erwehlt /  
 sich

Sich groß/berühmt/beliebt zu machen  
 Als wann er dir dem eignes Ebenbild  
 Zu seinem Angedencken  
 Durch Loß will schencken.  
 Es prale wer da will/ mit vielen schönen  
 Sachen/  
 So finds doch lapperrey / und lauter Eitelkeit/  
 Ja oft ein fauler Kern in schöner Schal ver-  
 hült/  
 Der Adler ist dein Bild / Durchlauchster  
 Friederich  
 Er ist wie du ein König  
 Siegt allen andern ob / so hört man nicht als  
 Sieg  
 Und lauter Heldenthaten /  
 Wohin dein tapffres Heer / und Krieger sind  
 gerathen.  
 Du rupffst allein dem Hahn  
 Dem sonst das ganze Reich/ Europa war zu  
 wenig  
 Du schauest unverwand selbst in die heiße  
 Sonne  
 Wie mancher nicht gethan  
 Dem leider schnödes Gold hat das Gesicht  
 verblendet/  
 Bis das er unverhofft in eine Grube fällt  
 Dis Leben/ Ehr und Glück bey ihm auff ein-  
 mahl endet.  
 So lebe lange dan/ du deines Landes Wonne  
 Der Unterthanen Schutz/  
 Sieg immer tapffrer Held/

Biet deinen Feinden ruh /  
 Leb lange/leb vergnügt/zähl deiner Siege viel/  
 Geh frembden Übermüht/ durch deine Faust  
 ein Ziel.

Merckwürdig war es zusehen/ daß da son-  
 sten der Brandenburgisch Adler nur einen  
 Scepter zu führen pflegt / man diesen auch  
 Blitz und Keile zugestellet/ und ihn zu des  
 donnerden Jupiters Waffenträger ge-  
 macht.

Der Scepter ist umb Land und Leute  
 vor feindliche Gewalt/und überfall zu schützen/  
 Weil aber sich daran ein frembder Feind nicht  
 fehrt /

Das arme Vaterland durch Raub und  
 Brand verherr.

Befilt mit Jupiter mit donnern/und mit Blitzen  
 Die ungebetnen Gäste  
 Zu jagen/aus dem Neste.

So eilt dann tapffers Volk / bereichert euch  
 durch Beute

Vermehret unserm Ruhm / macht überall  
 bekandt /

Es schütze Friederich / das ganze Va-  
 ter Land.

Neben ihm erblickte man zwene andere  
 auff ihn sehende Adler / und zwar gegen  
 Süd-Ost einen zweytpffigten schwarzen/  
 gegen Nord-Ost aber einen Weißen die  
 beedersaits gleichsahm Quiffe zu erwarten  
 schienen.

Rom

Kom Groffer Friederich / kom kom / und hilf  
 uns Kämpffen

Wann deine Faust vor uns den blancken Dea  
 gen zuckt.

So machstu grosser Held / uns mächtig und  
 beglückt /

Das wir den stolzen Feind getrauen bald zu  
 dämpffen.

Wunderbahrlische Abwechselung der Zei-  
 ten / und selbsahme Spiele des alles an-  
 dern den Verhängnisses. Francken / das  
 edle Francken / hat vor vielen hundert Jah-  
 ren / denen damahligen Graffen von Ho-  
 henollern / Stamm-Vätern der ietzigen  
 Allerdurchlauchl. Könige von Preussen /  
 und Churfürsten zu Brandenburg in der  
 Wiegen die erste Brust gereicht: Das  
 Auge Nürnberg sie eine geraume Zeit / als  
 seine Burg-Graffen wegen / geleisteten  
 Schutzes gehorsambst geehret: ist sucht  
 das Hilffbenötigte Francken / das an Ulm/  
 Augspurg / und dem unglücklichen Den-  
 marck sich spiegelnde Nürnberg bey eben  
 diesem aus Francken herstammenden Po-  
 tentaten wider Aus und Einländische  
 Feinde Gewalt / Schutz / und Hülffe. Kom  
 erinnerte sich / das es aus Troja Aschen  
 erwachsen / und des Großmühtigen Bren-  
 nus Nachfolger / das seine Vorfahren in  
 Francken geherrschet.

Don

König von Spa  
 men. ein Ofter  
 Ey.

Don Philippe Duca d' Anjou  
 eingedrungner Usurpateur des Throns  
 von Castilien, ungebetener Statthalter  
 des rechtmäßigen Monarchen Don  
 Carlos el tercero, contentatevi di  
 questo, sagte der jenige/so das Geschenk  
 der numer nach austheilte per questa  
 volta, un'altra volta starà meglio.  
 Cadedi, sagte der hitzige Bevollmächtigte/  
 was soll mein Hohen Principal ein  
 bund bemahltes Ey? Die Herren verwundern  
 sich nicht/das Mons. le Depute auff gut  
 Gascognisch anfänget / Le jargon de  
 Gascoge, est a present celuy de la Cour,  
 & les Gasconnades roulent par tout,  
 da will Louis XIV. nicht allein allmächtig/  
 sondern auch allwissend seyn/und die  
 allergeheimsten Resolutions, die in  
 denen Cabinets der hohen Allirten  
 abgefasset worden/vorher wissen/  
 quam veretempus docebit. Mancher  
 küffet/und umbarmet/wie ein betrogner  
 Ixion an statt der inbrünstig geliebten  
 Juno, eine nichtige Wolcke/ die ihm aus  
 den Armen entwischet/und nichts als ein  
 reuendes Ungedencken seiner begangnen  
 Thorheit hinterläßt. Patienza, Patienza,  
 sagte

sagte ein Einreicher Italiänischer Kopff zu dem erbosten Franzosen/ der das in seinen Augen verächtliche kleine Ey bald in tausend Stücke zerschmissen hätte; Wir leben in der Fasten Zeit/ da uns das Fleisch verboten/ und Ostern ist nicht weit/ da man bekantermassen Eyer aus zu theilen pflegt/ aber wie ich sehe/ so ist dis Ey nicht nur bemahlet/ sondern gar mit unbekanten Buchstaben/ die ich vor Caracteres ansehe/ dan was man nicht kennet ist mit recht der Zauberey verdächtig gezeichnet. Sind es Caracteres sagte der halb begütigte Franzosß/ so werden sie gewis en faneur de mon petit Maitre etwas sonderliches ausrichten/ und ihm nicht unangenehm seyn/ und muß ich mich bemühen/ einen erfahrenen Necromanticum, oder Cabelisten an die Hand zu schaffen/ der die geheimbte Schrift aufflöse. Man sandte aller ohrten hin/ und brachte ganze Fracht: Wagen voll solcher Leute zusammen/ die durch gewisse Worte/ Zeichen Kleider/ und ander Gerächtschafft/ Geister zu erfördern/ zu zwingen/ und andern unmögliche Sachen auszurichten/ ihnen selbst/ und andern leichtgläubigen einbilden. Man suchte in Spanien und Welschland

ver=

vergeblich/ dan diesen beeden Nationen  
 waren die unbekandten Buchstaben lauter  
 böhmische Dörffer. Ein aus Engelland  
 vertriebner Jacobite, der sich rühmte  
 von dem grossen Merlin herzustammen/  
 erkante gleich bey dem ersten Anblick das es  
 Griechisch / und also zulesen war κακὸν κόρα-  
 κος κακὸν ἴδου  
 Eines bösen Vogels / böses Ey.  
 Zerschmetter fluge Welt bey Zeiten dieses Ey  
 Sonst wird zum untergang der Erden  
 Ein Basiliske daraus gebrütet werden /  
 Der durch den bloßen Blick den Menschen  
 tödten kan /  
 Es ist kein hennen Ey / ein abgelebter Hamm  
 Hat solches abgelegt.  
 Und den verdamten Giffte auf seiner Brust ge-  
 schwiszt  
 Der in der Schalen sitzt /  
 Wiltu nicht glauben mir so wirff es nur ent-  
 zwey  
 So wirstu deutlich sehn  
 Wie diese Mißgeburtt gar keinen Dotter  
 heget.  
 Weg / weg dan mit Hun und Ey / weg weg  
 mit beeden zum Feuer rieffen alle anwe-  
 sende.

Monstr.

Monsr. de Marlin samt bey sich  
habenden in Beyer-Land  
stehenden Franzosen-

N. 18.  
Bayer-  
sche  
Franzosen.

Monsr. Marlin.

Voicy, ce que le destin

Vous donne pour vos peines.

Poor erre bien batu

Vous ave ben couru

Jusqu' a perdre l' haleine

So rennet mancher im galop

Dem Todte nach der von sich selbstem kömt

Und seinen Antheil zu sich nimt

Eh er noch wird gebeten

Der unverschämte Knochen Gast

Läßt manchem keine Nuly noch Rast

Biß er ihn hat zertreten.

Wie reumot sich dieses / mit dem

Schneeweißen an beeden Hörnern

zierlich verguldeten / allenthalben mit

Kränzen behängten feisten

Ochsen?

schöner  
Opffer  
Ochse.

Das dieses ist ja laut des Zettels von n. 18.

unser Gewinnst, Rom/das siegende Rom/

pflegte ja seine Tapffer und glücklich kämp-

pfende Soldaten/ und besch!haber mit

dergleichen weißen Stieren/ als einem un-

gemeinen Ehren-Zeichen zu beschencken /

und diese hinwiderumb in billicher Erkänt-

niß!

niß / das aller Sieg vom Himmel komme  
 selbiges vor Sterliche gar zu hohes Pre-  
 sent, der unsterblichen Göttheit auff zu  
 opffern. Mehr als zu wohl / erwiderte ein  
 biß auff's Hemde ausgezogener Schwabe /  
 dem ein Beyer und Francke gleich beyfall  
 gabe / bildet euch Ehr- und Geld raubende  
 Franzosen das Loß durch ein solches zum  
 Dpffer reiffes schlacht-Vieh für. Durch un-  
 ser Schweiß un Blut habt ihr nunmehr den  
 eingeschrumpfften Magen / und Beutel ge-  
 füllet / indem ihr das beste / und fette im  
 Lande / es sey selbiges gleich Freunden oder  
 Feinden zuständig gewesen / in euch gefres-  
 sen / Unrecht habt ihr in Euch gesoffen wie  
 Wasser / wie kan es dan anders seyn / es  
 müsse endlich der Himmel / der unsrer Sün-  
 den wegen wie Stahl / und Erzt gehärtet  
 zu seyn scheint / durch die häufige Zähren  
 einer so zahlreichen beleidigten Unschuld  
 sich erweichen / wieder die bedrängende  
 Egyptier zur rache bewegen / und den  
 durch Raub gemästeten unbändigen Och-  
 sen zum Sühn-Dpffer abschlachten lassen /  
 An wem schencket dan der Himmel

N. 19. Dieses blau in Gold angeloffene Dpfa  
 das opf- fer-Beil von Damascener  
 fer Beil. Arbeit?

Frug

Frug die Curiose Assemblée; die Göttliche  
Gerechtigkeit / welche die verzögerte  
Straffen durch die schwere zu vergrößern  
pfleget / liefert solches in Händen  
Des Tapffern Königl. Preussischen  
Feldmarschals in Franckischen / und  
Schwäbischen Kraissen.

Sieghafter General

Nim dieses Opffer - Beil

Umb die gerechte Rach des Himmels zu  
volziehen

Dein hoher Principal

Gönt dir an seinem Ruhm / und Siegen einen  
Theil

Wie hoch bist du beglückt!

Sobald der stolze Feind / das Leib Panior  
erblickt

Wird ohne Streich / und Stoß er vor dem  
Adler fliehen /

Zeig das dein Adler führt zum treffen keine  
Tauben /

So wird die Welt hinfort / ja Franckreich selb-  
sten glauben /

Das Brennus edles Blut

Ihm gar zu wehe thut /

Und das was sonst / bis her noch wenige ge-  
than /

Das tapffre Preussen kan; ich mein dem  
stolzen Hahn

Die Federn aus zurupffen

E

Glück

Glücklich ja Höchst glücklich ist der/welcher  
 in so rechtmäßigem Kriege in ruhm-  
 würdiger beschützung seines Vaterlandes  
 in honorablen diensten eines so gerechten  
 Königs / der niemahis die Tugend / und  
 ungemeyne meriten , ohnvergolten läßt  
 seine Tapfferkeit entweder glücklich  
 erweist / oder da es der Himmel also über  
 ihn verhänget den unerschrockenē Geist auf  
 dem Bette der Ehren den Himmel wider  
 zusendet / und mit der in seinen Adern wal-  
 lenden hand voll Bluts seines Prinzen  
 Purpur einen neuen Glanz sich selbst  
 aber ins Buch der Ewigkeit zum unver-  
 gesslichen Andencken einzeichnet.

Dulce & decorum est pro Pa-  
 tria mori.

Ein rechtgeschaffnes Herz  
 Empfindet keinen Schmerz /  
 Wann gleich der Körper bleibt / Todt auff  
 der Wahlstattliegen /  
 Es nimt geduldig an / wies Gott hat wollen  
 fügen

Der Todt fällt dem nicht schwer /  
 Der höher hält die Ehr  
 Als ein vergänglichs Leben /  
 Das doch sich enden mus / in einer kurzen Zeit  
 Ein Held ist stets bereit /  
 Das Leben Blut und Geist

Vor

Vor seinem Vaterland großmühtig auff  
zugeben

Weil ihm der Himmel dort / den Lohn der  
Mühe weist.

Der Allerdurchl. Großmächtigste Kö-  
nig von Dannemarck

No. 20.  
König

FRIDERICH IV. von

Wurde von dem wohlwollenden Geschick  
vor andern wohl bedacht / in dem es ihm

Danne-  
marck.

zum Vorbilde seiner glücklichen Regierung

Ein güldnes Cornu Copiæ

Cornu

oder

Copiæ.

Horn des Über = Flusses

einhandigen lieffe / welches an sich selbst  
kostbar / durch des unvergleichl. Künstlers  
Hand einen noch viel höhern Wehrt erhal-  
ten hatte / vorab wegen der darauff gestoch-  
nen ungemeynen Erfindungen. Das ganz-  
he Cimbrien oder Dantz war in Gestalt  
einer Wasser Nymphen gebildet / die an  
dem Meeres = Strand sitzend / den Thron  
ihrem Beherscher überlassend / sich über  
ihre eigene Glückseligkeit zu verwundern /  
um deren Continuation den Himmel  
anzuruffen schiene. In der Ferne sahe  
man grosse Heerden von ungemeynem  
Kind = Vieh auff den Grase = reichen Wie-  
sen sicher und ohne Hirten gehen / zu dem

Füssen der in roth und Gold gekleideten  
Nymphen schüttete Amphitrite und  
ihre Gesellschaft grosse Körbe voll Fische  
allerhand Art auff denen Körben stund/ so  
wohl als am Eingang der Wiese auff der  
einen Seiten OPES PUBLICÆ. Auff  
der andern REDEUNT IN AURUM  
SECUA PRISCUM.

Willkommen güldne Zeit

Die Cimbrien geneust/ seit Fridrich es regiret/

Wie sieht man nichts als Freud

Im Lande da man Ruh / und stillen Frieden  
spühret/

So war die alte Zeit/ da die noch junge Welt  
Kein Gold kein schönes Geld

Kein Erz / kein Eisen kante /

Ein jedes ohne falsch bey seinem Nahmen  
nante :

Das Land/ ein Baum/ die See schafft ihr die  
Speisen an /

Und ohne einggen Heller /

Die mancher isgerzeit vor Geld nicht haben  
kan:

Sein Häußgen baut er selbst zum obdach  
fürdem Regen

Dis war ihm Ruch / und Hauf/ ein frischer  
Brun sein Keller

Den fand er überall/ sein Reichthumb seine  
Heerden

Omehr als güldne Zeit/ ohhöchst erwünschte  
Stunden /

Da

Da' ohne Krieg / und Kriegs Beschwerden  
 Ein jeder der da Gott / und seinen König liebet /  
 Vergnügt mit dem / was ihm der Himmel  
 giebet /

Geneust mit frischen Herz des Himmels  
 reichen Seegen ;

Sey Cimbrien beglückt / so wie du izund bist /  
 So mag da wer da will / mit seinen Schätzen  
 prahlen

Ich sag das du beglückt vor andern wirst  
 befunden /

Das auch kein einziges dir vorzuziehen ist  
 Weil Gott und die Natur dir mehr umb son-  
 sten schencken /

Als jener Prahlhans kan mit seinem Gold  
 bezahlen.

Vor vielen Zeiten hat bey einem solennen  
 Convent ein Königlicher Dänischer Ges-  
 sandter den Ruhm solches natürlichen  
 und ungetaufften Reichthums (Cinemtis  
 dapibus quid gratius) seinem Könige  
 und Vaterlande erwirren ; Dann da der  
 Discurs auff die Glückseligkeit eines je-  
 den Landes gerathen / und der Welsche sei-  
 ne zweymahl im Jahr Frucht - tragende  
 Bäume / Franckreich sein Wein und Salz /  
 Spanien seine Indien / Engelland seine  
 Schaffe / Muskow seine Zobeln zc. weitlich  
 herausgestrichen / hat er nach langen Still-

schweigen endlich pour l' honneur de  
son pays dieses hinzugesetzt : Ich ge-  
stehe euch allen gerne / daß Gott und  
die Natur eure Länder mit vielen an-  
genehmen raritäten begabet / dieses  
werdet ihr mir aber glauben / daß  
wenn gleich alle eure Principalen ih-  
re habende Schätze zu Einkaufung  
blosser hölzernen Schüsseln anwen-  
den wolten / mein König alle selbige  
täglich drey mahl mit frischen Fischen  
würde anfüllen lassen können. Wel-  
cher Reichthum ist nun glücklicher / als ein  
solcher / den man nicht das Blut oder die  
Thränen der ausgesognen Unterthanen /  
sondern ein freywilliges Geschenk des güt-  
tigen Himmels heissen kan / da ein Poten-  
tate bey dem Eintritt in seine Schatzkam-  
mer sich nicht befürchten darff / wie jener  
einen auff den zusammen gescharten Gold-  
klumpen sitzenden heßlichen Teuffel zu er-  
blicken. So zählte Abraham seine Heer-  
den / nicht seine Goldes Sonnen / Jacob sei-  
ne Schaffe / nicht seine Thaler und Duca-  
ten ; Seliger Reichthum ! der ohne Ver-  
letzung unsres Gewissens / ohne Unterdrü-  
ckung und vortheilhaffter Unterdrückung  
des Reichsten / ohne Murren uns nähret  
und

und kleidet/ da hingegen die durchs Feuer  
 vor der Zeit gemarterte Erde / der heutige  
 Mammon manchen / der sein Herr solte  
 heißen / zu seinem Hüter und Gefangnen  
 machet. Noch weiter sahe man auff dem  
 Horn en perspectiv von ferne die mit  
 unzählbahren Segeln bedeckte See/ deren  
 ehliche man vor reich beladne Kauffarden/  
 andre aber vor wohl equippirte Or-  
 logs- Schiffe auch in der Entlegenheit er-  
 kennen kunte. Neptun fuhr vorher auff  
 seiner gewöhnlichen See- Carossen, von  
 seinen ordinairen Hoff- Trompeter Sr.  
 Triton vergesellschaftet. Er schiene den  
 in Händen führenden Dreyzinc/ dem auff  
 dem Thron sitzenden Prinzen zu überreis-  
 chen wollen / mit denen Worten:

Großmächtiger Monarch, des unbezwunge-  
 nen Norden /

Fried- reicher Friedrich /

Wie ist dein Land durch dich

Durch dich gekröntes Haupt zum Paradiß  
 worden!

Da Fried / und Wohlstand wohnt /

Da die Gerechtigkeit die schänden Laster  
 straffet /

Die Tugenden belohnt /

Wo Fleiß durch Kauffmanschafft auß fremb-  
 den Ländern schaffet /

Was es nicht selbstn hat/ so geht es glücklich zu/  
 Wan ohne Sorg und Furcht/ ein frommer  
 Unterthan  
 Auf seinem Bette in unzerstörter Ruh/ kan  
 ungehindert schlaffen/  
 Da Mars sonst überall durch das Geräusch der  
 Waffen/  
 Sich grausam hören läßt/  
 Der Menschen Ruhe stört/ so segelt Dänische  
 Flotten/  
 Umsegelt Ost und West/  
 Führt die ohnschätzbarh Schätze/  
 Aus fernem Orient.  
 Dem Vaterlande zu; erkühnt ein Ungeheur  
 Euch Schaden abzuthun/ so speyet Bley und  
 Feuer  
 Ich selbstn ich Neptun, und dieser mein Tri-  
 dent,  
 Will der vernichten Schaar zu ihrem Schaa-  
 den weisen/  
 Daß der wer euch verlegt/ nicht min-  
 der mich verlege  
 Und daß sich Dannemarc zur See  
 nicht lasse spotten.  
 Bey dem Throne hatte des Künstlers  
 Hand zwey vorwärts und zwey zur Sei-  
 ten/ denselben unterstützende Bilder ge-  
 stoßen/ die ersten beeden waren bezeichnet  
 Pietate & Justitia, die andern als Pallas  
 und Mercur. Consilio & Industria.

Wo

Wo wahre Gottesfurcht den Thron wol  
unterstützet /

Wo die Gerechtigkeit

Ohn Ansehn der Person / ohn allen Unterscheid  
Ein jeden / ders bedarff / bey seinen Rechten  
schüzet /

Wo das / was kluges RATH vernünftig  
hat beschlossen

Nach reiffen Ueberdacht /

Durch unermüdeten FLEISS / nicht minder  
unverdrossen

Zum Stande wird gebracht /

Da kans nicht anders seyn / es muß ja glück-  
lich gehn /

Des Königs güldner Stuhl fest unbeweg-  
lich sehn /

Der Adel / Bürgerschaft / Soldat / und A-  
ckers man

Die fromme Geistlichkeit / ein jeder Unterthan  
Des Seegens / den Gott läst aus seinen  
Himmel fließen

In unzerstörter Ruh /

Bey seinem Nebenstock / und Feigen-Baum  
geniessen /

Noch eines fällt mir bey /

Wo in den Zahlen sonst der Himmel was ver-  
deckt

Wie mancher feste gläubt / so sag ich dieses frey  
Das auch in Friedrich den 4ten etwas  
stecket /

Das mancher nicht gedacht;

Ich sage weiter nichts / nehmt es nur wohl in  
acht / gebierdt /  
Zwey in sich selbst vermehrt macht die Qua-  
drate Zahl  
Die denen Regeln nach bleibt unbeweglich  
stehen /  
Gebt acht / was ich gedenck / das werdet ihr  
noch sehen.

No. 21. Die Durchlauchtigste Herzogin von  
La Du- Burgund / und die von Anjou ge-  
chelle de bohrene Prinzessinnen von  
Bourgo- Savoyen.  
gne &  
celle d'  
Anjou.

Das Verhängniß muß gewiß siehnd bey  
schlechten Mitteln seyn / und bey den See-  
hafen vor Vigos ruinirter und verbrant-  
ten Silber- Flotte ziemlich eingebüßet /  
oder auch zu Sevillen in der hazienda  
alla Casa di<sup>o</sup> Contrattacion dem Kö-  
nige ein ziemliches überlassen haben / sagte  
ein railleur , dergleichen es heute zu Tage  
so viel giebet als Unkraut / unter den Weiz-  
zen / das es zwey Hochgebohrene / noch hö-  
her vermählte Princessinnen mit einem  
Los abweist. Ihr urtheilt übel mein  
Freund / sagte ein anderer besser Infor-  
mirter / das Verhängniß wird niemahls  
armer oder reicher / sondern bleibt jeder-  
zeit

zeit bey gleichen Mitteln / gleich dem gro-  
 sen Welt- Meer / welches niemahls seine  
 Gränzen übertritt / ob schon alle hinein-  
 fallende Flüsse seine Fluthen vermehren  
 helfen / dann den Tribut, so es von ihnen  
 empfangen / theilet es ohne einigen Abgang  
 durch die verborgne Canäle / der Wasser  
 benötigten Erde wider aus / eben also  
 wirfft das Geschick niemanden etwas zu /  
 welches es nicht einem andern zuvor ent-  
 zogen / und entzeucht niemanden etwas /  
 daß es nicht schon einem andern wieder zu-  
 gedacht / sondern bey dieser Communion  
 ist dieses Absehen. Beede Prinzessinnen  
 sind von Natur Schwestern / und geborne  
 Savonerinnen / beede vermählt an  
 zwey Brüder und Königliche Französische  
 Prinzen / Enfanets de France, beede  
 destinirt die beeden größten Throne der  
 Welt / als den von Frankreich und Casti-  
 lien zu besteigen / beede unglücklich / daß sie  
 durch ihres Herrn Vatern / wiewohl un-  
 verbesserliche Conduite von ihrem miß-  
 traussichen Schwieger- Vater sich nicht viel  
 gutes zu versehen haben ; Beede aber noch  
 unglücklicher / daß ihnen die Erstigung des  
 versprochenen Throns so schwer gemacht /  
 der güldne Apffel von ferne gezeiget / aber  
 bey

bey größten Hunger ihrem lustrenden  
Munde nicht zu kosten gereicht wird. Un-  
ter dem Discurs brachte man das Ge-  
schencke getragen / und zwar vor jeder ab-  
sonderlich

Stück  
von der  
Bibel.

Nemlich ein in schwarz Sammit ge-  
bundnes / mit weissen Kupffer und  
Prinz-Metall beschlagnes  
Buch.

Car la monnoye de france d'ajou-  
rdhuy, n'est que de faux alloy) bey  
Eröffnung fand man / das es ein Stück  
von der Bibel / ich sage ein Stück / dann  
weil sie von einer solchen Religion, welche  
par une certaine raison d'Etat nicht  
vor rathsam findet / einen Layen / geschwei-  
ge ein schwaches Frauen-Zimmer in die  
Schrift und in das Sanctum Sancto-  
rum, τὸ μυστήριον gucken zu lassen / hatte  
das Verhängniß / welches diesen Prinzef-  
sinnen dieses beste und unschätzbare Buch  
zu ihrem Soulagement ausbitten wol-  
len / auff weiter nichts als auff das Buch  
der Richter Bergünstigung erhalten kön-  
nen. Diese gleich geminte Schwestern  
hatten bey Erblickung dieses ihnen unbe-  
kanten Buches / welches sie Anfangs vor  
ein Roman oder Liebes-Geschichte an-  
sahen /

sahen / gleiches Glücke / dann ihnen beeden die

**Traur = Geschichte des unbesonnenen Gelübdes**

vorkame / vermöge dessen der sieghaffte Jephtha seine einhige Tochter selbst auffopffern mußte. Wie artig sind wir getroffen / sagten sie nach eilfertiger Durchlesung / bey welcher mehr als eine nasse Perle aus denen schönen Augen / über die blühenden Wangen auff das Papier herab rollete / und wie betreten wir eben die bittere Bahn / welche dieser Damen so schwer gefallen / da sie ein Staats-Opffer werden müssen ; was sind wir und alle Princeßinnen anders als unglückliche Geschöpfe / die von unsren Eltern und Brüdern ihren und des Estats-Interessen ohne einigen egard auff unsre Inclination blindlings auffgeopffert werden.

Beglückter Mittelstandt /

Wo Amor selbst das Band der Heyrath bindet /

Wo man durch freye Wahl einander reicht die Hand /

Wo Eins das andre kennet

Eh es zum schliessen kömt /

Wo gleiche Blut in beeden Herzen brennet.

Ich frage noch beglückt / wen ich mir stelle für

Was

Was solch ein Herz vor süße Lust empfindet/  
 Wan es geliebet wird von jenem das es liebet/  
 Was sind wir / aber wir ?

Die zwar aus hohen Stamm / aus Fürsten  
 Blut entsprossen

An Königs Blut vermählt

Im Ehestands Paradis nie wahre Lust ge-  
 nossen /

Wo kan Vergnügen seyn / da wahre Liebe  
 fehlet?

Wo nur nach interest die Heyraht wird ge-  
 schlossen /

Wo in der Männer = Brust / kein Tünckgen  
 Liebe glümt

Betaurens = würdiger Herzog von Sas-  
 voyen / sagte die Aeltere / wie süßlich mag  
 dein betrübet Mund mit Jephta sprechen:  
 Meine Töchter / meine Töchter wie  
 beuget ihr mich ? Ich / ich vor andern  
 Unglückliche muß stets in meinem Cabi-  
 net das Bild der zur Saltseule geword-  
 nen Frauen des Loths / (weil sie zurück nach  
 ihrem Hause geschauet) nebst dem Por-  
 trait der jenescaj (ich weiß nicht wie) zur  
 Ewigkeit befoderten Mad. la feu Dauphi-  
 ne mir zur Erinnerung dienen lassen / daß  
 ich an Piemont nicht weiter zu gedanken/  
 ma cara patria, dolli paeci, ah che vo-  
 lontieri a rivedervi io tornarei, se le  
 stel-

stelle m' haveffer dato in sorte di vi-  
 ver a me stessa, e di far vita confor-  
 me alle mie voglie. Und ich/sagte die  
 Jüngere hinzu / habe noch zur Zeit in Ca-  
 stilien wenig profitirt / auffer das ich ge-  
 lernet / was eigentlich Chateaux en Es-  
 pagne heisse / nehmlich Schösser in der  
 Luft / gebe Gott / daß unser Thron sich  
 nur nicht auff dergleichen beweglichen Ele-  
 ment gründe / und ich eine Reine de The-  
 atre abgeben müsse.

Die hochlöblichen Eidgenossen oder No, 22.  
 Schweizerische Cantons  
 Cantons  
 de Suisse.

wurden mit einem gar seltsamen / doch der  
 guten Warnung wegen fast nöthigen Ge-  
 winste begünstiget / als nehmlich einer

Silbernen Thier vergulden Reiß Apotheque. Reiß  
 Apothe-  
 que.

Der Deckel war in gestalt eines Felsen for-  
 mirt / in dessen ausgehöltter Spitzen man  
 ein im festen Schlaf und gefährlicher Si-  
 cherheit liegendes Murmelthier / Glirem  
 Alpinam) erblickte / dem auff einer Sei-  
 ten ein Jäger auff der andern ein Fuchs  
 mit gar leisen Schritten nachschlichen / des  
 Absehens / dieses unbesorgte Thier aus  
 dem zeitlichen Schlaf in den ewigen zu  
 wie?

wiegen / und ihnen seine Mühe mit dem  
 Balg / und dem feinsten Schmalz reichlich  
 belohnt zu machen. Auff dem Feisen was-  
 ren an einer Taffel diese Zeilen zu lesen;  
 Verdammte Sicherheit! du Mutter des Ver-  
 derbens!

Wie manchen tödtestu/

Daß er auch nicht einmahl gewahr wird sei-  
 nes Sterbens!

Unruhe volle Ruh!

Was richtestu nicht an in einer sichern Brust/  
 Daß man auch wachend schläfft / und träumt  
 von nichts als Lust

Da uns der Feind den Stayl schon an die  
 Gurgel sezet!

Erwache schlaffende / wie kanstu sicher schlaf-  
 fen/

Da ganz Europa schallt von dem Getös der  
 Waffen

Da beedersaits der Todt auff dich die Sichel  
 wezet.

Fürsichtige Eidgenossen / manhafte Be-  
 schützer eurer unschätzbahren Freyheit/  
 verlasset euch nicht auff eure Felsen / auff  
 das unsteigbahre Alpengebirge / und die  
 darin befindliche unwegsame Hölen / ein  
 mit Gold-beladner Esel braucht keines  
 breiten Fuhrweges noch grossen Thores.  
 ein schmaler Fußsteig / ein änges Pförtgen  
 vergönnet ihm schon den Zugang / und wo  
 dieser

dieser einmahl erst ein Loch gemacht / folgen  
 seines gleichen Schockweise nach. In dem  
 Kasten und denen darin befindlichen  
 Schubläden / Büchsen und Gläsern dach-  
 ten sie etwas kostbares zu finden / als et-  
 wan die aus der Welt seit anno Adami  
 verlohrene Panacee, oder Antidotum  
 wider die Sterblichkeit / welches ieziger  
 Zeit gar nicht mehr verfertigt werden  
 kan / aus Ursachen / daß dessen vornehm-  
 stes Ingrediens ein gewisses Kraut  
*ayvān* genandt / durch den verbotenen  
 Apffel-Biß / von dem Speichel darauff es  
 gefallen / ziemlich entkräftet / durch die dar-  
 auff erfolgte Sündfluth aber gänzlich ver-  
 derbet worden) ein Aurum Potabile,  
 Magisteria de Gemmis, sie aber funden  
 ganz andere Sachē / also besitheit. N. r. Pou-  
 dre contre toute sorte d' incommodi-  
 té de la preparation de M. Viev. 2. Se-  
 cret pour se faire des amis. 3. On-  
 guent pour appaiser toutes sortes de  
 douleurs 4. Eau benite de la Cour a  
 la façon du Louure, 5. Remede, &  
 Encens pour chasser les Esprits qui  
 nous veulent du mal. Die ehelicheit  
 Bidermänner / ob sie schon das Französische

sche verstanden / (denn wann man dreyßig  
 Jahre vor eines Franckösischen Ministers  
 Pforte mit der Hellebarten die unwill-  
 kommen Gäste / die Bettler und Hunde ab-  
 gehalten / wird man ja etwas begriffen ha-  
 ben) wußten doch nichts rechtens daraus  
 zu machen / ließen dannenhero von Basel  
 einen gelehrte-erfahrenen Medicum holen /  
 der ihnen das Geheimnis also entdeckte.  
 No. I. Das gelbe Pulver wider alle  
 Beschwerlichkeit / sonst poudre de suc-  
 cession ist nichts anders als ein subtiler  
 Gift / dessen Franckreich sich mit grosser  
 Avantage mehr als einmahl bedienet / zu  
 Weg-Räumung derjenigen / die ihm im  
 Lichte stehen. Lebet der Vater zu lange /  
 wächst der Sohn gar zu balde / hindert ei-  
 nem ein altes Weib / dessen man über-  
 drüssig an einer anderwertiger vergnüg-  
 tern Ehe / benimmt einem ein näherer Er-  
 be die Hoffnung der Succession an ei-  
 ner fetten Erbschaft / dienet ein Minister  
 oder General seinem Herrn / der unser  
 Feind / gar zu treu und glücklich / en voicy  
 le remede , eine gute dosis fein unver-  
 merckt eingenommen / wird allen diesen  
 incommoditäten , wie groß sie immer  
 scheinen / so bald man es verlanget / abhelf-  
 fen /

fen. N. 2. ist eine Gold = Tinctur, welche nicht zu verachten/wahres Geheimnis ihm Freunde zu machen. NB. daß aber der davey liegende Fuchs = Schwanz nicht vergessen werde. N. 3. Schmerzensstillende Salbe/Pflaster und Tinctur sind nichts als gefährliche Opiata, womit man die armen Patienten einschläffert und gleichsam unempfindlich macht denen man Arm/Schenckel/Hände und Füße bey lebendigen Leibe abnehmen will/ und zwar durch eine solche unbarmherzige Operation, die Gott nicht einmahl an unvernünftigen Thieren/ so lange sie im Leben sind/ gestatten wollen. N. 4. ist der Saft von Süßholz mit Himmels = Schlüsseln Blumen vermischt/ führt aber einen unbeschreiblichen heßlichen Nachschmack nach dem Geschirr/ worinnen vorhin die Essentz von Colloquinten gewesen. N. 5. Hülf = Mittel und Beyrauch die uns übel wollende / und unsere Ruhe störende Geister zu vertreiben / ist aus dem Pulver/Num. I. und andern ingredientibus welche von Mrs P Affassin, (Meuchelmordt) und Madame la Calomnie, (Berleumdung) preparirt worden. Lege artis Statistica

componirt. Wie sie nach mehren suchten/  
fanden sie denn teutschen Zettel / der sie der  
vorigen Mühe hätte überheben können/  
da sie ihn eher angetroffen / er lautet aber  
also:

Kommt Patienten Komt / ich bin der rechte Man  
Examiniert, Privilegirt, und approbirt,  
Der euch durch meine Kunst von allen helfen  
kan

So bald ihr etwas spürt  
Das euren Nutzen sich erweisen wolt ent-  
gegen

Gebt ihm von Numer eins nur eine dosin ein /  
So wird er ohnvermerckt sich selbst zur Ruhe  
legen

Und euch geholffen seyn.  
Wolt ihr bey jederman in guter Achtung stehn  
Von jeden seyn geliebt  
Gebt ihm von No. 2. so werdet ihr bald sehn  
Wie dieses mein Secret euch viele Freunde  
gibt.

Hierauff folgt Numer drey  
Merck dieses bit ich euch umb eurer selbst  
willen /

Was vor ein feltnes Ding / und mittel dies-  
ses sey  
Die Schmerken aller Art im Augenblick zu  
stillen.

Es ist ein Wunder Safft  
Von ungemeiner Krafft /

Der

Der sanfte Ruhe giebt / und machet veste  
schlafen

Erfodert es die Zeit

Das Interest und die Gelegenheit

Dem Krancken ohnvermerckt den Arm/Hand  
oder Fuß

Za gar den Schenckel selbst / und sonst was  
abzunehmen /

Bringt ihm von Numer Drey

Nur etwas küglich bey /

Er wird sich von sich selbst zur Ruhe bald be-  
quemen /

So kont ihr wie ihr wolt / den Patienten puzen /

Und ihme Hand und Fuß nach fantasia zu  
stuzen /

Es ist ein trefflich Ding / und bringt mir viel  
Genuß

Die größten Herrn selbst von qualite, und Titel  
Erhandeln Centnerweiß von mir dis edle  
Mittel.

Dis Nom. 4. dis ist ein Stückgen vor das  
Haus /

Will einer mit der Sprach nicht etwan so  
heraus

Wie ihr es gerne hört; veräuimt beyleibe nicht

Mit diesem süßen Safft das Maul ihm anzuz  
schmierem /

Ihr werdet Wunter sehn / was dieser Safft  
verricht

Macht schercken in der Kält / purgiren und  
vomiren.

No. 5. Diß ist das letzte Stück/das beste Stück  
von allen

Es wird euch Messieurs Liebhaber wohl gefallen  
Kömt ein subtiler Geist  
Der in der Nachbarschafft euch allen Dampff  
erweist

Ihr säht ihn gerne weg  
Nehmt diesen Teuffels Dreck/  
So muß er bald entrinnen/  
Daß wo der Rauch hin kömt/ wird Keiner  
dauren können.

Fait a Par is & se trouvent au Palais Royal chet  
Msr. Puyfieux, Menteur accompli, & Espion  
ordinaire de sa Majeste a l'Enseigne du Medicin  
malgre luy, se vendent aussi dans toutes les Cours  
d'Europe.

No. 23.  
König in  
Franck  
reich.

Louis Quatorze.

Roy de france, & de Navarre.

Soleil de la france  
Comete du monde  
Grand par naissance  
Grand par puissance  
Plus grand pas tant des brouilleries  
Qui durent sans fin  
Plus grand par tes conquestes  
Qui cassent tant de tetes  
Voicy ce que le destin  
Le Destin, qui detout abonde  
Pour votre lot vous ordonne  
Comete du monde  
Soleil de la france.

Lautete

Lautete der überreichte Zettel / woben aber  
 kein Geschenk zu sehen ; die Französische  
 Sonne der unleidlichen Hitze nicht nur ih-  
 re Nachbahren incommodirt , sondern  
 auch ihren eignen Unterthanen das humi-  
 dum radicale ausgesogen / nicht bedens-  
 ckend / daß zur gewünschten Fruchtbar-  
 keit nicht minder ein feuchter Regen / als  
 heisser Sonnenschein erfordert werde / diese  
 Sonne sage ich / welche ihrer schädlichen  
 Wirkung halber von ganz Europa vor  
 einen gräßlichen Cometen, oder giftigen  
 Schwanz-Stern mochte gehalten werden/  
 begunte durch ein finsterns Gewölcke ihr  
 Mißvergnügen zu bezeugen / daß sie ihrer  
 Vermuthung nach also leer ausgehen solte/  
 Ne vous fachés pas mon grand Mai-  
 tre , sagte der lachelnde Mercur , vous  
 trouverés votre present a la grande  
 Ecurie , des anciens Rois d'Arcadie,  
 ihr werdet euer Loß in dem grossen Mars-  
 stal der alten Könige von Arcadien fin-  
 den. Ungereimte Austheilung des unbes-  
 sonnenen Verhängnisses ; sagte der hitzige  
 Abgeordnete. Einen Potentaten / dem ein  
 66 Jähriges Alter / und ausgestandene unz-  
 zehliche hefftige Leibes- und Liebes- tari-  
 gues eine sanffte Senffte / oder bequeme  
 Chaise

chaise a porter recommendirt, mit ei-  
nem muthigen türckischen Hengste zu re-  
galiren / ist eben so ungeschickt als einem  
Berschnittenen/ ein schönes Frauen-  
Zimmer / einem Blinden das künstliche Ge-  
mählde beyzulegen / einen Tauben mit  
der lieblichsten Music, und einen kostbaren  
bal, worinnen Mons. Long-Champ, Pe-  
cour, des Estangs und ihres gleichen  
Maitres de danse ihr Meisterstück en air,  
& par terre erweisen wollen zu regali-  
ren. Tout de bon, Monsr. le Galcon,  
die Klepper von Arcadien müssen ja so  
gar unbändig nicht seyn / sagte ein Teut-  
scher / und ziemlich sanffte einher treten / weil  
nicht nur vor diesem die Propheten und  
Richter / zu welchem Ambte bey denen Jü-  
den ein grauer Bart als ein essentielle ali-  
quod, so nöthig als wie beyn Frauen-Zim-  
mer eine wohlstaffirte toilette erfordert  
wurde / wie Bileam und seines gleichen dar-  
auff geritten / sondern auch noch, heute zu  
Tage diese Kosse / die keine Säume noch Ge-  
bisse in Mäulern haben / ja so geduldig  
den schweren Korn-Sack auff den lastbah-  
ren Rücken nehmen / als ihren ausgeputzte  
halb-Brüder mit der Römischen Clerisey  
stolzirend, herumb traven ; Au Diable  
ces

ces anes la, sagte der hitzige Franzman/  
 ist mein König dann ein Esel honneur  
 pour la Majesté, beyleibe nicht antwor-  
 tete man ihm/ der König ist kein Esel wie-  
 wohl er der erste nicht wäre/ dann ja lan-  
 ge vor ihm der reiche und doch Gold-  
 hungerige Midas über die langen Oh-  
 ren eine Königliche Kron getragen/ und  
 da man Procopii Anecdotis, oder  
 Historiæ arcanae glauben will / dürffte  
 wohl gar ein Käyser / welchen der dritte  
 Theil der gelehrten Welt als einen Salo-  
 mon verehret / und seine Aussprüche als  
 lauter Oracula ac effata Apollinis  
 Delphici annimmt / Die Zahl der lang-  
 ohrigten zwey beinigten Thiere vermeh-  
 ren. Mein euer König ist kein Esel/ ich sa-  
 ge es nochmals sondern er herrschet über  
 Esel / wie einer seiner Vorfahren sich zu  
 rühmen/und zu sagen pflegen/ daß der Rö-  
 mische Käyser ein König über Könige/der  
 König von Spanien/ ein König über Men-  
 schen/ der von Engellandt einer über Teuf-  
 fel wäre. Erweget selbst gedultige Fran-  
 zosen/ mit was vor unbeschreiblicher pa-  
 tience ihr euren Rücken unter das schwe-  
 re Joch bückt/und alle Last/ die euer König  
 und sein Conseil des finances ersinnen

fan / ohne Murren über euch nehmet / sol-  
 tet ihr auch gleich darunter liegen bleiben/  
 und dieses bloß pour sat is faire a l'am-  
 bition demesurée de votre Roy.  
 Qu'on vous maltraite, Qu'on vous  
 etrille, qu'on vous ecorche, man han-  
 del euch wie man wolle / man striegel euch/  
 man ziehe euch gar das Fell über die Oh-  
 ren / so wird es dennoch selbst an denen  
 Ohren / wo ihr wider die Französische  
 Verfolgung eine Freystatt gefunden bey  
 etwan vernommener Französischer avan-  
 tage bey den meisten heissen Vive le Roy.  
 Eben solche unsre Gedult erwiedert Msr.  
 de Pont a l'ane, die umb desto mehr  
 Ruhms verdient / je weniger wir von Na-  
 tur dazu geneigt / car nostre sang chaud,  
 & bouillant aussi bien que l'air du e-  
 limat nous rend chauds, & impatiens,  
 machet unsern König zum souverainesten  
 Monarchen der Welt / anstatt daß ande-  
 re Prinzen mit weiclüfftigen Vorstellun-  
 gen der unumbgänglichen Noth und bes-  
 sere Anstatt erfordernden weitaussehens-  
 den Coniuncturen, ganze Bogen  
 von guten Papier / und manche edle Stun-  
 de durch Künstl. Harangues verderben/  
 so ist das einzige Car tel est nostre bon  
 plaisir,

plaisir, von so grosser efficace, und Wirkung/als jemals der ohnumstößliche Ausspruch eines Römischen Dictatoris mag gewesen seyn.

Sequiturque Patrem non passibus  
æquis.

Der Vater ist voran sein sanfft und sein gemacht

Pluff seinem neuen Thier dem Louvre zugeritten.

Ist folgt der Sohn ihm nach/

Doch nicht mit gleichen Schritten/

Dauphin

scherzte der heute wohl auffgeräumte Mercur, wie er den Rahmen de Mon-

seign. le Dauphin de france ablesen No. 4.

hörte/ der Gewinnst war ein mit Gold auf

blau laccirtes / mit vielen Lilien geziertes hohes

Rohr / und zwar kein Spanisches/sondern hohes

gemeines / wie schlecht es immer schiene würdigte es doch der Dauphin seiner

Hand und weiterer Betrachtung in löbl.

Erinerung/das man von dem gütigen Him-

mel auch die geringsten Gaben ohne Ver-

achtung mit gebührendem Danck anneh-

men müsse. Auswendig lase man auf dem

Rohr Schlangenweise per ambages ge-

schrieben *Effigies ingenii*. Der Dauphin

hatte selbigen kaum etlichemahl in die hö-

he gehoben/ so merckte er so wohl aus dem

Schütz

Schütteln/ als der Schwere / daß etwas  
 anders darin verborgen seyn müssen / doch  
 vertraute er solches aus billigen Mißtrauē  
 niemant/ sondern verschloße sich in seinem  
 geheimen Cabinet öffnete selbst den Deckel/  
 und fand mit grosser Verwunderung einen  
 ganz gülden mit kostbarsten Edelgestei-  
 nen reichlich ausgezierten Stab. Auf  
 dem Knopffe war eine Medaille vom Ju-  
 nio Bruto, rings herumb den Stock aber  
 diese Inscription sauber ausgestochen zu  
 sehen/ PRINCEPS LONGE ALIUS  
 INGENIO , QUAM CUJUS SI-  
 MULATIONEM INDUISTI. NE-  
 QUE IN ANIMO TUO. QUIC-  
 QUAM REGI TIMENDUM, NE-  
 QUE IN FORTUNA CONCUPI-  
 SCENDVM RELINQUE SIS CON-  
 TEMTU TUTUS, UBI IN JURE  
 PARUM PRÆSIDII. FACTUS ET  
 IPSE DUM VIVEREM, AD IMI-  
 TATIONEM STULTITIÆ ME-  
 MEAQUE REGI PRÆDÆ ESSE  
 SIVI, DUM LATENS SUB BRU-  
 TI COGNOMINE APERIRE-  
 TUR. SUO TEMPORE, LIBERA-  
 TOR ILLE POPULI ROMANI  
 ANIMUS.

Wohl

Wohl will der Himma mich / dir Brute' zu  
 gesellen/

Der Zustand macht uns gleich/  
 Du mustest dich aus Noth gantz meisterlich  
 verstellen/

Dem Unhold zu antgehen  
 Der aus unnöthiger Furcht vor sein gestohlnes  
 Reich

Von Tag zu Tag den Thron mit edlem Bluz  
 te färbte/

Den nachmahls keiner doch von seinen Kin-  
 dern erbt.

Ich der zum grossen Reich  
 Der Gallier geböhren/

Nehm an aus höchster Noth der tummen  
 Einfalt Schein/

Diß ist der sichere Weg / vor Gift bewahrt zu  
 seyn.

Zieh' ich die Masquen ab/so bin ich gleich ver-  
 lohren/

Drumb seh ich niemahls was / und sage noch  
 viel minder/

Leb immer vor mir hin/

Der Vater sey besorgt/vors Reich/und meine  
 Kinder/

Ihm sey mein ganges Thun / und Wesen  
 heimgestellt.

Er herrsche wie er will / mir soll ein grünes  
 Feld

Ein wohlgehehrtter Wolffergehen meinen Sinn/  
 Zur Zeit da mancher sich mit schweren Sor-  
 gen plaget.

Für

Fürsichtigkeit hat mir die Regel auffgegeben/  
Die Noth bekräftigt se / so lieb mir ist mein  
Leben /

Muß ich sein albern thun /  
Will ich nicht vor der Zeit bey meinen Vätern  
ruhn /

Berachten/was die Welt/di mich nicht kennet/  
saget /

Von meinem blöden Kopff : es komt vielleicht  
die Zeit

Daß der jehz meiner lacht/ mit spater Reu wird  
innen /

Zu seinem Herzensleid /  
Daß Brutus nicht allein sich hat verstellen  
können.

Wo jemahls von einem Prinzen in der  
Welt differente judicia gefellet / und  
wider einander lauffende characteres sind  
formirt worden/so betrifft solches gewiß-  
lich solches diesen Herren / sagte einer aus  
der Assemblée, der nicht wie mancher le  
grand Tour de france in 6. Wochen/  
und die Reise von Benedig nach Rom in  
14. Tagen / von dannen nach Napoli hin/  
und zurück in acht verrichtet / also mehr  
hotelleries und bordels als Rathshäu-  
ser/und gelehrte Cabinets kennen lernen;  
Der eine und zwar der gröste Hauff sehen  
ihn vor einen guten einfältigen Prinzen  
an / der sich umb die Regierung nicht bes-  
küme

kümmert / des Hoff's Galanterien wenig  
achtet / so wenig als des Frauen-Zimmers/  
kurz zu sagen/wegen einer scheuenden Na-  
tur lieber mit Jägern als wilden Thieren/  
als politen Leuten converiiret. Andere  
hingegen/ die diesen Prinzen besser kennen  
wollen/und vielleicht kennen / weil sie man-  
chesmahl einen freyen Zutritt in sein Cabi-  
net gehabt / erkennen alle diese thörig-ge-  
achtete demarches vor so viel Merckmah-  
le einer sonderbahren Klugheit/ un̄ des ef-  
fects d'une politique la plus raffinée.  
Ein herschbegieriger Potentat, dem das  
anwachsende Alter von ferne das Grab  
schon zeigt / das täglich näher kommt/sieht  
seinen erwachsenen Prinzen gar selten mit  
guten Augen/ sondern gemeiniglich in den  
Gedanken an/es werde diesem die Zeit zu  
lang / er mag ihm gleich unrecht thun oder  
nicht / FILIVs ante DleM patrlos In-  
qVrlt In annos: 1568.

Der verwunders würdige/ und gleichsam  
Propheetische Vers des Ovidii bezeichnet  
zwar nur das Jahr nemlich 1568. in wel-  
chen der unglückliche Don Carlos d'E-  
spanna / auff Geheiß seines Vaters / aus  
eben gleichen Verdacht im Gefängniß den  
Geist auffgeben müssen / doch sind derglei-  
chen

chen Argwöhnische Väter auch vor Philippe  
 el Segundo gewesen / auch mit demsel-  
 bem nicht ausgestorben / Monde Comi-  
 nes wird deutlicher berichten / wie jener  
 in Frankreich an gleicher Seuche krank  
 gelegen. Es giebt auch noch solche Eltern/  
 welche / da man ihnen vorstellte / daß sie ihr  
 leibl. Kind / doch als ihr Fleisch und Blut  
 betrachten möchten / mit dem harten Filip-  
 pe antworten würden / daß man sich des  
 verderbten Geblütes durch die Ader-  
 laß zu entladen suche. Verderbt heist  
 bey solchen argwöhnichen Gemüthern / al-  
 les was ihnen ihr übelbestalttes Gewissen  
 verdächtig macht / diesem nach schliessen sie/  
 und zwar wahrscheinlich / daß ein Prinz / der  
 unter der wachsamem Inspection des un-  
 vergleichlichen Ducs de Montauzier,  
 (cujus de literis optime meriti Prin-  
 cipis memoria apud omnes literatos  
 nunquam intercidet) als auch Infor-  
 mation des grundgelahrten Bischoffs  
 von Condom so wohl erzogen auch seine  
 Geschicklichkeit / und fähiges Ingenium  
 in allen andern Neben-Künsten / als Mah-  
 len / Kupfferstechē &c. en maitre erweistet /  
 par un pur Principe de la Politique la  
 plus saine, eine heilsahne non chalance  
 pour

pour les affaires d'Etat erweise; ein  
mehres ist aus der Schule zu schwazē nicht  
erlaubt.

Hertzog  
von Me-  
clenb.

Der Durchleuchtigste Hertzog von  
Meclenburg Suerin, und  
Gustrou.

in dessen hoher Person der geneigte Him-  
mel wider glücklich vereiniget die statliche  
Länder / so durch so manche Theilung/  
und Glücks = Abwechslung so vielfältig  
zerrissen worden / empfing eine

Ein als  
tes  
Princk-  
geschirr  
in Bez-  
stalt ei-  
nes  
Horns.

Uhralte teutsche Antiquität nehmlich  
das Trinckgeschirr des Wilmari  
Eines vormahligen Königs der Obotriten  
und Wenden / auch Erbauers der Stadt  
Wismar, es war aber selbiges alten  
teutschen Gebrauch nach aus eines wil-  
den Büffels-Horn verfertigt / dann zu  
der Zeit da die alte teutsche Freyheit / und  
Aufsrichtigkeit von keiner frembden Her-  
schafft / oder falschheit gekräncket / noch in  
ihrem unbesleckten Wesen war / soff ein red-  
licher Teutscher seinen tapffern Spießge-  
nossen aus keinen güldnen / oder silbernen  
Becher / welche dero redliche Einfalt so  
wenig achtete / als kandte / eines zu / son-  
dern aus dem Horn eines etwan von ihnen

Ⓞ

erleg-

erlegten Büffels / an dessen statt die schon  
 etwas delicatesere Nachkommen ihnen aus  
 kostbahren Metallen in Gestalt eines  
 Horns solche Trindgeschirre machen lies-  
 sen / wie man noch in verschiednen Kunst-  
 kammern / nirgends aber kostbahrer / und  
 zierlicher als in der Königlich Dänischen  
 findet/nehmlich das so genandte Oldenbur-  
 gische / und das vor nicht gar langer Zeit  
 im Herzogthum Schleswig ohnweit Tun-  
 dern gefundene güldne und mit vielen  
 sonderbahren en bas relief ausgearbei-  
 teten Figuren künstlich gezierte Horn. Es  
 schiene als wann vorgedachter König aus  
 diesem Geschirr / wie Joseph aus seinem  
 silbernen Becher müsse geweissaget haben/  
 wegen der nachdencklichen Verse / so man  
 darin gegraben lasse / wiewohl die meisten  
 behaupten wolten / daß weil die Teutschen  
 selbiger Zeit des Schreibens und Lesens  
 unkundig / diese Schrift nicht des Königs/  
 sondern eines gelehrten Druden Arbeit  
 sey/es sey wie ihm wolle / so verdienen sie  
 auffdem Papier wohl einen Platz/weil ih-  
 nen das Verhängnis einen in den grossen  
 Glückstopffe gegönnet.

Geliebtes Mecklenburg wie wird nach meinen  
 Tagen

So wunderlich dir's gehn

Du

Du wirst ein fremdes Joch gedultig müssen  
 tragen  
 An deiner Fürsten statt Tyrannische Krieger  
 sehn/  
 In ihren Schlössern wohnen/  
 Doch wird gerechte Nach des Himmels sie  
 belohnen/  
 So bald die Zeit erscheint von Gott hiezu be-  
 stimmt.  
 Das werthe Fürsten-Paar wird seinen Land  
 und Leuten  
 Auf's neue vorgestellt/doch büßet ziemlich ein/  
 Weil jener der sie hilft / auch will bezahlet  
 seyn/  
 Noch ärger aber ist vor dem bedrängten Land ;  
 Daß der uhralte Stamm so vielfach sich zer-  
 reißt/  
 Da will Freund oder Feind / und wie er son-  
 sten heist  
 Vermehren seinen Schatz mit deinen reichen  
 Beuten/  
 Doch setzt dich eigne Schuld in solchen harten  
 Stand /  
 Dennoch wirstu zuletzt getreue Ráthe hören/  
 Zu deinem Fürsten dich/wies sich gebühret keh-  
 ren/  
 Dieß aber soll mein Volck das rechte Zeichen  
 seyn/  
 Wann ein vollkommnes Kind des  
 bundgescheckten Löwen  
 Auf deine Gránken kömmt

So hebe Meclenburg dich herglic an-  
zufreuen/

Weil alle deine Noth alsdann ein  
Ende nimmit/

Wirff deinen Kummer hin/stell' alles  
Sorgen ein/

Es wird dein schwarzes Horn ein  
weisses Elffenbein

Unschatzbahres Horn/sicheres Unterpfind  
unserer besorgenden Glückseeligkeit/  
sagte der erfreute Mecklenburgische Abgesandte / wie bistu so lang verzogen / uns einmah! wieder glücklich zu machen. Wahr und mehr allzu wahr ist's / daß nach Abgang unsrer alten Könige wir manchẽ fremden Herrn/ bald Denemarck/bald Schweden/ bald Sachsen / bald andern zinsbahr/ und unterthan werden müssen. Der Anfang des teutschen Krieges im zurückgelegten Jahr hundert betraff uns nur gar zu empfindlich / dann unsere rechtmäßige Fürsten ihr väterliches Erbland mit dem Rücken ansehen / wir arme Menschen aber dem unmenchlichen Wallenstein zur Beute werden müssen. Die so gerecht / als sieghafften Schwedischen Waffen vertrieben zwar dieses gefräßige Unthier/welchem auch die Gottes Rache zu Eger durch eine Schottische Helleparthe den blutigengohn vor

vor so unzeßbar verübte Unthaten erthei-  
 len ließe/unsre Fürsten betraten zwar wie-  
 der ihren Fürsten-Siß/doch büßte der sonst  
 streitbahre Büffel in dem Tumult sein  
 stärckstes Horn die Stadt und Vestung  
 Bismar/samt der Insel Pöl/und Umbrte  
 Neuhaus schmerzlich ein / und wurde  
 dadurch nicht wenig enträfftet/ noch mehr  
 aber schwächeten das Hochfürstl. Haus die  
 vielfältige Theilungen / da die beeden  
 Haupt-Aeste Güstrow und Schwerin / die  
 Neben-Zweige Grabow/ Strolis/ und an-  
 dere von sich schießen ließe / deren Unter-  
 haltung dem Haupt-Stamm den nöthigen  
 Nahrungs-Safft ziemlich entzoge. Ein  
 Mißtrauen zwischen der Herrschafft und  
 Ständen verhindert/ uns zu unsrer eignen  
 Defension eine Milice auff den Beinen  
 zu haben / daher wir mit frembden Völ-  
 ckern beleget wurden / deren Unterhaltung  
 uns ein gedoppeltes/wo nicht mehrs kostete.  
 Der so unglücklich als unruhige Herzog  
 Christian Ludewig machte nicht ohne ge-  
 rechter Bewunderung derjenigen/ denē sei-  
 ne Eh- und Religions-Veränderung be-  
 fandten Anfang/durch sein unbeerbtes Ab-  
 sterben zu jezund völlig erfolgter Vereini-  
 gung. Sein nächster Vetter jezt regieren-

Der Herzog Friedrich von Grabou erhielt  
 vorerst das Schwerinische Antheil : Der  
 Güstrowsche frome Herzog/ der seinen ein-  
 zigen an das Haus Brandenburg ver-  
 mählt gewesen Prinzen vorher dem Him-  
 mel zugesand / hatte zwar das Glück seine  
 Tochter Princessin Louisa kurz vor sei-  
 nem Todt auff den Königl. Dänischen  
 Thron zu wissen / doch folgte er bald ohne  
 Hinterlassung männlicher Leibes- Erben/  
 und überliesse Herzog Fridrichen von  
 Schwerin auch die Güstrowsche Landes-  
 Portion, ob nun wohl vom Hause Stro-  
 lz hierwider starck agirt wurde / so ist  
 dennoch Gottlob solche Strittigkeit güt-  
 lich beygelegt und Herzog Friedrich in ge-  
 ruhiger possession beeder portionen.  
 Das vorgeschriebene Wahrzeichen unsrer  
 versprochenen Glückseligkeit / das voll-  
 kommene Kind des bundgescheckten Löwen  
 ist wohl ein gerechtes Vorbild der an Stam  
 Jugend / Gemüths- und Leibes- qualitä-  
 ten vollkommenen Hessischen Princess-  
 sin welche wir nunmehr als unsre  
 gnädigste Land-Mutter verehren/ fehlet al-  
 so nichts weiter/ als daß der gütige Himmel  
 unser Glück durch die Geburt eines dem  
 Vater und der Mutter ähnlichen Prinzen  
 beständig mache.

Vo-

Votorum hæc summa meorum,  
 Ut pulchra hæc faciat te Princeps prole Paren-  
 tem

Dis ist des Landes Wunsch und höchst ver-  
 langte Freude/

Das wir noch dieses Jahr / in einer güldnen  
 Wiegen/

Ein wohlgestalttes Kind / der Mutter Augen  
 Weide.

Dein wahres Ebenbild / Durchlauchster ses-  
 hen liegen.

Der Königliche Chur-Prinz von N. 26.  
 Sachsen Chur-Prinz

Ward mit einem silbernen Garten-Fasse  
 regalirt, worinnen ein edler Kautenstock  
 seine immerwährende grüne Blätter / die  
 weder bey strengen Kälte / noch Hitze ih-  
 ren Stamm seines natürlichen Schmucks  
 entblößen / der verwundernden Welt zeig-  
 te und zugleich wider alle giftige Zufälle Kauten-  
 seine zuverlässliche Hülffe anbote. Auf dem  
 dem Rande war dieser Wunsch enthalten.

Regie cresce puer, totique salutifer orbi  
 Cresce Puer.

Der Himmel lasse dich / Durchlauchtes Kö-  
 nigs Kind

An Jahren und Verstand bey stetem Wohl-  
 seyn wachsen/

Zur Freude deiner Sachsen/

Doch nicht nur Sachsen nur / der ganze Kreis  
 der Erden

Schaut in den schweren Nöthen  
Darinnen insgesamt wir jetzt gerathen sind/  
Auff dein stetswährend grün / ein Kraut von  
solcher Krafft /

Das dessen edler Saft /  
Den allerstärcksten Giffte der Kröthen kan ers  
tödtten /

Gey dann Durchlauchter Prinz / du unsre  
Panacee,

Die Hoffnung aller Deinen  
Indeß daß weit von dir dein Vater tapffer  
kriegt /

Biß sein erboster Feind zu seinen Füßen liegt /  
So schaffe Fried und Ruh dem treuen Va-  
terland

Dann diesessticher weiß / es gehe wie es geh  
Daß du von Gott ihm seyest geschenckt  
zum Unterpfind.

Daß nach dem Regen soll die Sonne  
wieder scheinen.

N. 27.  
Auxil.  
Troup-  
pennach  
Portugal

Sämtliche nach Portugall absegehnnde  
Auxiliar-Trouppen protestiren-  
der Religion.

Generales, Ober-Unter Officirer und  
Gemeine.

Pabst  
Bull.  
Fleisch  
zu essen.

Nehmet dieses hochnöthige Pergamen  
mit auff die ferne Reise / erinnerte Mer-  
cur, was soll uns ein mit angehengter  
bleiern Bulle verwahrter Reisepaß / rieffen  
die meisten / dann davor sahen sie diesen  
Brieff

Brieff an/gebt selbigen einem wandernden  
 Handwercksbursch / oder trafiquirenden  
 Kauffmann der dessen besser benöthiget/  
 als wir/die wir uns schon den allerbest ver-  
 haunenPaß und fest versperretes Thor mitz-  
 telst des im Kriege gewöhnlichen Haupt-  
 Schlüssels sans beaucoup de Ceremo-  
 nie zu eröffnen getrauen : De grace  
 Messieurs sagte Mercur , un peu de  
 patience, & d'attention vous eclai-  
 rcira mieux. Es ist kein Paß/ wie sie in  
 irrigen Gedancken / dann man ihrer Tapf-  
 ferkeit weit ein mehres zutraut / als daß sie  
 einer solchen ledernen Beyhülffe solten be-  
 dürfftig seyn. sondern eine in denen Lan-  
 den / wohin sie gedenden höchstnsthige  
 dispensation , die vom Pabst erbeten/  
 von Ihrer Portugiesischen Majestät  
 bestättigete. Auff 2. stücke die ihnen  
 allerseits sehr schwer würden gefallen  
 seyn; Als erstlich eine Erlaubniß nicht  
 nur Zeitwährender Careme, oder Fas-  
 sten sondern auch inskünfftige das  
 ganze Jahr durch aux jours mai-  
 gres, oder an denen Fasttagen nach  
 Belieben Fleisch zu essen / welches in de-  
 nen auff Menschen-Satzungen eiffrig ver-  
 pichten Ländern gar was seltsames / wo-

Bey die angenehme ampliacion, daß da  
 ja einer gar zu scrupuleux wäre / einem  
 gewissenhafften Portugisen scandale zu  
 geben / daß unter dem Wort Fisch / nicht  
 nur alle Vögel / welche ohne dem laut  
 Genes. 1. aus dem Wasser ihren ersten  
 Flug genommen / sondern auch die darin  
 lebenden Amphibia, als Fisch: Ottern/  
 Biber / und wo es gebe Crocodillen / son-  
 dern auch das Eingeweide / das Maul/  
 die Füße aller Thiere verstanden werden.  
 Der ander Punct / worinnen man dis-  
 pensirt trifft zwar alle en general, vor-  
 nehmlich aber die ehrliche Teutschen an/  
 deren Natur von Kindesbeinen an Was-  
 ser scheu / dieses magre Element nicht ger-  
 ne in den Schuhen / geschweige im Magen  
 hat / und ist eine ohnstreitige faveur, da  
 man denen Trouppen erlaubet / den Wein  
 nicht allein pur, und ungewässert / sondern  
 auch a gogo, und a rasade zu trincken.  
 Ein Portugise wässert seinen Wein gar  
 mildiglich / indem er 4. Theilen Wassers  
 kaum den fünfften Theil Weins dazu se-  
 set. Der König Don Pedro ist dem Trau-  
 bensafft so feind / daß er selbst nicht nur  
 keinen trincket / sondern auch denjenigen  
 nicht um sich leiden kan / der den Tag über  
 Wein

Wein gekostet ; das wäre der rechte Herr  
 an einem teutschen Hoffe einen Ambassa-  
 deur abzugeben / mit dem würde der  
 Marschall/ und die Credentz wenig Mü-  
 he haben / /scherzte ein Teutscher. Bey  
 so bewandten Umständen nach kan man  
 dem Zettel einen Platz im Kriegs-Archiv  
 gönnen / wer weiß wozu es noch dienet/  
 rieff die Assemblée / die Engelländer sin-  
 gen an :

Ihr Herren Portugiesen /  
 So flug ihr immer seyd  
 Wißt ein vor allemahl / solln wir im Krieg  
 und Streit

Vor euer Vaterland / das frische Blut verz  
 giessen/

So schaffet Fleisch heran /  
 Ein muthger Engelsmann  
 Laßt nicht durch Knoblauch ihm / Melon' / und  
 andre Früchte

Wie ihr Verzärtelte / den starcken Magen  
 speisen/

A piece of roasted beef , das ist sein best Ge-  
 richte

Das giebt ihm Stärck und Krafft rechtshaf-  
 fen sich zu schmeissen/

Wann drauff ein budding folgt/ so gehts um  
 so viel besser

Bey einer bottel sect , Ein Gläßgen Al' of Beer  
 Macht schmackhafft den Toback / wir ziehn  
 das Pfeiffgen für

Dem



Dem feinen Schnupff: Toback / das euer  
Nasen: Futter

Und tägliches Confect; ein Brod mit frischer  
Butter/

Schmeckt ungleich besser uns / als alle Mar-  
meladen,

Als eure Chocolat / und was ihr sonst habt/  
Womit ihr hargres Volck den schwachen  
Magen labt.

Die Franzosen begunten hierauff ihrer  
mode nach zu singen :

Notre Saint Pere ,

Pour nous complaire

Etoit bien neecessaire ,

Cette dispence ,

Pour manger la viande

Quand on nous la mande ,

Car faute d'abondance

Nous faisons plus de penitence

Que vous ne scaures croire

Notre Saint Pere.

Die Teutschen beschlossen endlich dieses  
Spiel dem Bacho zu Ehren :

Es sey dann um das Fleisch / so wie es wirt/  
und kan/

Wie ehrliebe Soldaten

Von teutschen Schrot und Korn entbehren  
leicht des Braten

Fehlt auch gekochtes gleich / das sicht uns  
nicht groß an/

Ein stücke schwarzen Brodts / ein halb ver-  
sauter Quarf.

Schmeckt:

Schmeckt uns so gut als Fleisch als einiges  
Gericht/

Hey solcher harten Kost/sind wir gesund/und  
starck

Wann nur der liebe Wein / der Wein uns  
nicht gebricht

Wo aber dieser fehlt/ ermangelt uns das  
Beste/

Dieweil ein teutsches Herz: von Ceres Ger-  
steit: Safft/

Und Bachus Trauben-Naß / ihm Muth und  
Kräfte schafft/

Drum Portugisen schafft/ was hört zum guten  
Schmauß

Vor allen aber Wein / sonst sind wir: solche  
Gäste/

Die sagen ihren Wirth zum Hauß und Hoff  
hinaus.

Der neu erwählter Türckische Türckische  
Käyser. Käyser

Erhielt bey dem Antritt seines neulich be-  
stiegenen Throns eine künstliche Land-  
Karte seines seu jure seu injuria erhal-  
tenen Estrats / worinnen aber das sonder-  
lichste war/dasß bey dem zwischen Negro-  
pont, und dem gegen über liegenden fes-  
ten Lande so irregulierement ab- und  
zufließenden Euripo, dessen wunderbar-  
liche Ebb und Fluthen dem grossen Aristo-  
teles erstlich manches manchesmal durch  
subti-

Käyser  
Land-  
karte

subtiles Nachsinnen den scharffen Kopff/  
sondern auch zulezt aus nãrrischer Ver-  
zweiflung den Hals gebrochen / si fabula  
vera, mit güldenenen Buchstaben geschrie-  
ben funden

Veritable Portrait de la Cour  
Ottomanne.

Großmächtiger Sultan/  
Schau diesen Euripum, ein Bild der Pforten  
an/

Wie wechseln seine Fluthen  
Sich doch so wunderbarlich / bald kommt / bald  
fällt es ab

Das Wasser so ihn füllt / so gehts bey Hofe  
zu /

Da alles sich bewegt / da ist auch keine Ruh/  
Wie mancher dem sein Herr die Hand zu  
Füssen gab/

Heut wie der Tag anbrach / muß sich zu To-  
de bluten/

Eh noch der Abend komt / doch trifft ein solch  
Geschick

Allein nicht die Bedienten  
Den schwachen Dornenstrauch /  
Die Sultans selbstn auch  
Erleben im Serrail, gar offft kein besser Glück/  
Die Cedern fallen auch die vor am schönsten  
grünten.

Vielwissender Prophete / Kluger Maho-  
met sagte der Kãyser / was giebstu uns  
end

endlich vor ein Mittel die innerliche Unruhe deiner Pforten zu stillen / welche niemahls so vielen Veränderungen als jeho unterworffen gewesen. So gar hat das unbändige Hundertöpffigte Thier das Regiment an sich gerissen / daß nicht nur ein Tefterdar Bacha ein Janitschar - Aga, ein Groß-Bezier nach dem andern / sondern der Sultan selbst nach ihren capricieusen Einfällen / den Serrail mit dem Kercker verwechseln / und offters um den Käyserl. Hals ihm einen bittern Würgestrick werffen lassen muß / durch was Mittel stilltet man diese Ruhe / Ruhe antwortete ein widerschallendes Echo aus dem nahen Cypressen-Walde. Wer ist dann / der an diesem stillen Orthe / wohin allen Menschen der Zutritt verbothen / sich zum ungebetenen Rathgeber in unsern Stats- Angelegenheiten anmeldet / ist es etwan ein verwegner Sterblicher / so wisse er daß der verdiente Strick ihm die unzeitige Sprache bald benehmen solle: ist es eine unsichtbare Gottheit / die mit unserm geängstigten Zustande ein Mitteliden trägt / so beliebe sie ferner fortzufahren / und uns einen guten Rath zu ertheilen: oder ist etwan ein blosser uns bethörender Weiser

derschall / Hall antworte / die scherzende  
 Echo. Da sey dann wer er wolle / so sa-  
 ge mir zum Zeitvertreib welcher von meis-  
 nen Feinden macht mir den größten Ver-  
 druß. Ruß / gar wohl / und recht / macht  
 wohl dieser zu Lande / noch näher zu Was-  
 ser benachbarte Feind vor andern manche  
 schlafflose Nacht / insonderheit seit dem er  
 sich des von unsern Vorfahren erbauten A-  
 zophs bemächtiget. Was aber zu thun  
 die Pforte hat einmahl den Frieden zu  
 Carlowiß mit der Christenheit bes-  
 schworen / und wir lesen aus allen Geschich-  
 ten / daß jedesmahl wann entweder von  
 uns oder abseiten der Christenheit der  
 Friede gebrochen worden / der beleidigte  
 Himmel solchen Meinend auffß härteste  
 gerochen. Das Gesilde bey Barua / die  
 lettigten Moraste ohnweit Mohaz / ja fast  
 alle Ungarische Felder sind solche blütige  
 Schaubühnen gewesen / wo Untreu / und  
 Meinend ihre eignen Herrn geschlagen /

Neh schwerer Tulibant  
 Du Deckel tausend Sorgen  
 Womit / uns Fürsten quält der hocherhabne  
 Stand.

Wir thun kein Auge zu /  
 Indes daß unser Knecht / ein schlechter Unter-  
 than /

Weiß

Weit glücklicher als wir bis an den lichten  
Morgen

Geruhig schlaffen kan.

Der Ehrgeiz so uns plagt / macht uns so viel  
zu schaffen

Daß da wir andrer Haupt / und Herrscher  
soltten seyn /

Wir selbst ihm über uns die Herrschafft räum  
men ein.

Aus Ehrbegierde nicht betrachten Ehr / und  
Pflicht.

Verdammiter Ehrgeiz du / wozu machst du  
uns nicht?

Daß ohne Recht und Noth wir greiffen zu  
den Waffen.

E. Affen.

Zwar hart / doch wahr geredt / dann was sind  
alle wir

Wann der Verstand entweicht / als abge  
schmackte Thier

Die sich freywillig hin zu ihrer Schlachtbanck  
tragen /

Wir werden selbst gejagt / indem wir andre  
jagen /

Wir werden durch uns selbst in Noth und  
Todt gebracht /

Drum sag mir diß zulezt / wer schützet unsre  
Macht

E. Aht.

Ja freylich will gute Aht von dem erfor  
dert werden / der an dem Steuer-Ruder

des

H

des allgemeinen Wohlseyns siset / es ist nicht genug daß man an dem Reichsstab ein allemahl offenes Auge finde; das Auge so vor die gemeine Wohlfahrt wachen soll / muß eben wenig schlaffen. Ich meines Orthes will der ersten Wort / so mir dieses unerkanntte Oraculum zur Antwort gegeben / Ruhe zur Richtschnur und fundamental-Gesetze meines Regiments machen / den Frieden mit Teutschland heilig halten / mit Venedig / Pohlen und Muscou erneuern / und mit dem Sefi wo

No. 30. möglich schliessen.

König Den König von Portugall  
von Don Pedro.  
Portugall

Propff- Bedachte das Geschick / als einen sonst  
reis Edlen Propff- Reise aus weit ent-  
legenem Lande.

An statt der Numer war ein Zettel an-  
gebunden worauff man lese

Infero, Daphni, Pigros, carpent tua poma Ne-  
potes

Laß dich gekröntes Haupt der Mühe nicht ver-  
driessen /

Diß Reis zu propffen ein /  
Die angenehme Frucht wird alle Müß ver-  
süßten /

Was

Wann erst der zarte Stamm / recht wird im  
Stande seyn/

Die güldne Frucht zu tragen/

Dergleichen in Ponent noch wenig ist gesehn/

Und solte gleich mein Fürst bey deines Le-  
bens Tagen/

Wie ich nicht sicher weiß / die Erndte nicht ge-  
sehnen/

So glaube / dieses läst der Himmel dir ver-  
sprechen/

Dein Enckel soll gewiß die reiffen Früchte  
brechen.

Der Gärtner-Stand verkleinert keine Ma-  
jestät / sagte der vergnügte Don Pedro,  
weil der ohnstreitige Beherrscher / und  
Souverain des ganzen/bewohnt und un-  
bewohnten Erdbodens / den alle Könige  
und Käyser sowohl als der geringste A-  
ckermann für ihren Stamm-Vater er-  
kennen müssen / von GDr selbst in den  
von seiner allmächtigen Hand erbauten  
Garten Eden / worinnen die Natur selb-  
sten die bunten Teppichte / der gestirnte  
Himmel das blau vergüldte Obdach ver-  
liehe / an statt eines von Steinen auffge-  
führten Pallastes zu dessen Bewohnung  
eingewiesen worden / so wollen wir auch  
uns nicht schämen nach dem Befehl des  
allwissenden Himmels / mit der Hand / so

bishero den Scepter geführet / das Propf-  
 Messer zu ergreifen / und dieses frembde  
 Reiß / so von keinem schlechten Gewächse  
 kunstmäßig zu impffen. Vorzeiten wur-  
 den unsre Pomeranzen / welche dennoch  
 eine fremde Frucht / und uns erstlich aus  
 dem verbrannten Africa zugebracht wor-  
 den / in unsren Lande / welches damals  
 Hesperien hiesse / Poma Hesperidum  
 genannt / und ihrer schönen Farbe wegen  
 vor gar gülden gehalten ; nachdem aber  
 unsere kühne Vorfahren das Cabo Non  
 umbsegelt / auch das Cabo de las tor-  
 mientas , welches die Niederländer de  
 Esperance nennen / hinter sich geleet / so  
 brachten sie aus dem unbekandten China  
 die unweit schmackhafftere / und angeneh-  
 mere Frucht / die so genannten Pome de  
 Sina , welche hernachmahls auff unsre  
 Pomeranzen Stämme geimpffet / jezun-  
 der unsere Gärten und Felder dermassen  
 anfüllen / daß wir auffer unsrer eignen  
 Nothdurfft / unsren Ueberfluß mit ganzen  
 Schiffsladungen in die Frembde versen-  
 den können ; Wer weiß / was dieses selt-  
 ne Reiß / so von einem Lorberbaum gebro-  
 chen zu seyn scheint / vor eine noch köstliche-  
 re Frucht in unsrem Reiche erzeugen wer-  
 de ?

de ? So impffe dann / beglückter Don Pedro, ist Abdalonymus aus einem Gärtner zum König geworden / so kanst auch du diese nicht schwere Arbeit verrichten. Gekrönten Häuptern sind gemeinlich vor gemeinen Menschen besondere Gaben bezeuget. So machet ein Vespasianus durch sein Anrühren einen blinden sehend / einen lahmen gehend ; die Französischen Monarchen / wollen durch blosses Auflegen ihrer Königlichen Gesalbten Hände die sonst unheilbare Kröpfse curiren / wenn sie bloß die Worte dazu sprechen / in welchen vielleicht die größte Krafft steckt le Roy te touche , Dieu te guerisse dich patiente rührt die Hand des Königs an /

Gott helffe dir / der dich alleine heilen kan /

die Souverainen von Groß-Britannien / weil sie den Titul / und das Wapen von Frankreich mit in ihren Schilde führen / wollen mit eben dieser Gabe vom Himmel beschenckt seyn. Dännemarc durch blosses Herumreiten dem Feuer Einhalt thun / und wer wolte τὸ θεῖον , divinum illud der geheiligten Majestäten läugnen ? Gung hie sahen die Königl. Augen ein noch

grössers aus ihren Königl. Händen her-  
 rührendes Wunderwerck. Kaum war in  
 dem Königl. Lust = Garten ohnweit dem  
 Strande des goldreichen Tajo, das zarte  
 Reisgen auff ainen Orange-Stamm ein-  
 geimpffet / so gedieh unversehens der zarte  
 Stamm im Augenblick zum grossen zugleich  
 blühenden=und Frucht=tragenden Baume.  
 Die immer = grünenden Wachholdern rüh-  
 mē sich zwar auch solcher Natur/doch macht  
 die Frucht hieselbsten einen gar zu grossen  
 Unterscheid. An statt vermuteter essen-  
 bahren Früchte/als erwan Orangen Pom-  
 mes de sina, Granaten, war der ganze  
 Baum mit lauter Cron / und Scepter bea-  
 fruchtet/ ja so gar der sonst schwere Stamm  
 beschweret/ das er sich fast vor Last zur Er-  
 der neigte. Silvanus, wie einige sagen  
 wollen oder wer sonsten unter dessen nah-  
 men stecken mögte / hatte an die Rinde des  
 neuen Baums eingeschnitten Miraturque  
 novas frondes, & non sua poma.

Der ganz erstaunte Stamm  
 Findt sich durch das gewünschte Reiß  
 Gang wunderbarlich beweget/  
 So das er selbst nicht weis/  
 Ob er gleich hie und dort die wahre Uhrsach  
 sucht/

Wie

Wie er an statt der sonst gewohnten Frucht  
 Ihnder lauter Cron/ und Guldne Scepter  
 träget.

Der Himmel pfleget gemeiniglich durch  
 Gleichnisse/ und einiger massen verdunckelt  
 zu reden / sagte der anwesende Veedor  
 mayor delas Haziendas , des wegen  
 wan Ihre Majestätt mir erlauben wolten  
 meine Meinung zu eröffnen / getraute  
 ich mir/ ob gleich kein verschlagner Oedi-  
 pus sondern ein einfältiger Davus bin/  
 den verborgnen Einhalt zu errathen. Der  
 Stamm ist Euer Königl. Majestät durch-  
 läuchtes Hauß. engeneral, en particu-  
 lier die Durchläuchtigste Princesse.

= = = = = Das frembde Reiß /  
 so auff selben Stamm geimpffet werden  
 soll / der vom Käyserl. Lorber-Baum ent-  
 lehnte Zweig der alledurchlauchtigste Erz-  
 hertzog von Desterreich / und rechtmäßiger  
 Monarch von Castilien Don Carlos el  
 terçero. Der gählinge Aufschwachs/ die un-  
 vermuteten Früchte/ zeigen so viel an/ das in  
 kurzer Zeit höchstbesagter Don Carlos den  
 Thron von Castilien betreten/ und mit  
 Eurer Majest. Princessin Tochter / die  
 vielen Cronen/ so diese Monarchen in ihre  
 Titul, un Schilden führen/ auff Eurer Ma-  
 jestät

jestät Enckel / und nach kommen vererben werde.

Der Cosackische Feld-Herr  
Mazepa

To. 32.

General  
er Cos-  
acken.

Ob man schon die unter seinem Comman-  
do stehende Militz, als lauter herrnloses  
allerwegen herum streiffendes Gesinde /  
un par consequence ihn selbst verächtlich

Tatta-  
rische  
Filk-  
Mantel.

halten wolte / wurde demnach von dem Ge-  
schick nicht übergangen / sondern mit einem

Tattarischen Filk-Mantel

beschencket: ein anwesender Mode-Schnei-  
der betrachtete die ungewöhnliche Façon,  
ein Tuchmacher aber die frembde Stoffe /  
dieses Windfangs. Er reichte nicht wei-  
ter als bis ans Creuz / und bedeckte kaum  
die eine Seite / dajegen wuste der ohne Lehr-  
Meister abgerichtete Tatter selbigen alle-  
mahl nach verändeeung des Windes auff  
dem Schultern zu changiren / und die Sei-  
te / so von dem Unwetter incommodirt  
ward / mit dem Mantel zu bedeckē / En effec  
es schiene dieser Mantel ein Meisterstück  
aus der Fabrique, zu seyn / worüber der  
sinnreiche Tacitus die Direction gehabt.  
Der Kragen war bordirt / mit denen Worten /  
woher der Wind kömt. Ich sehe wohl /  
sagte Mazepa, man will mir / und meinen  
unter

habenden Leuten eine unbeständige Wankelmuth vorwerffen. Quid fidis Co-faccis, sagte bey jüngstem Rokosh, ein Polnischer Schlichter/ quorum unicum est consilium, eô, quo fortuna rem dat vires inclinare

Was aber werfft ihr / uns / ihr dieses für / Ihr seyd ja gleich wie wir

In diesem Stück gesinnt /

Und hänget allezeit / den Mantel nach dem Wind.

Klugheit besteht dem Schiffmann / wann ihm der Wind zugegen bläst / durch mühsames laviren / die Reise fortzusetzen / massen es wegen vieler Veränderung ohnmöglich seyn kan / daß der Wind allemahl favorable wehe; Ist gleich die eine Seite bloß / und der Mantel zu kurz / den ganzen Leib zu decken / so ist genug / wann man dasjenige / dem die Gefahr am nächsten / klüglich verwahret / vorab bey jetzigen Zeiten / da ohne dem manchen / ja den meisten alles ziemlich kurz zugeschnitten wird.

Wer endlich will von unsrer Treue ein unpartheiliches Urtheil fällen / der urtheile selbst / ob wir nicht mehr Treue dem frembden Land erweisen / die wir Tag und Nacht / zu Wasser / und zu Lande / den ein-

brechenden Feind von dessen Gränzen abhalten / und durch unsere Streiffe / auff selbst Beschützung / eher als auff frembde Beute zu gedenccken mit unfrem Sebel nöthigen. Sia che sia, sagte ein unbekannter die Zeit wird es weisen / wie ihr euren rechtmäßigen Könige die geschworne Treu halten werdet.

Der Mantel war noch nicht weggetragen / da traten von dem Gerüste oder erhabnen Schaubühne / worauff der Staats-Glücks-Topff stunde / 21. Personen herab / welche ein silbernes Geschirr auf einer Tragbare wegbrachten. Qu'est ce que cela? che uvol dir questo, wat drommel sal dit syn, was heist denn dieses / Quid hoc sibi vult, rieff das ganze Volck in einem unformlichen chaos.

Einfältige / sagte Mercur, seht ihr nicht an den grossen Messern / daß sie Röche a cet air degagé, libre, & folatre, daß sie Frankosen che von sind / vom grossen Ludewich abgeschickt / alle die Glider der Spanischen Monarchie mit einem von Spanien inventirten / von Frankreich verbesserten Berichte zu regaliren. Das Gedränge des neubegierigen Volckes hatte denen Trägern / den Durchgang verschreyet / dahero sie genöthiget worden

No. 32.  
Alle Rei  
che von  
Spani-  
en.

Olla Po  
drida.

den stehen zu bleiben / und von männiglich ihre Bürde betrachten zu lassen. Es war aber ein ungeheurer Silberner Topff mit einem Deckel worauff stunde / Manna d'Espagna Olla Podrida regalo por los miembros de a quella Monarchia, was seltsahmes Gerichte ist dann dieses / wovon wir und unsre Eltern so wenig gewußt / als von dem Jüdischen Dudaim, von Homeri süßem Lotho / oder Nepenthe von der Spartanischen Schwarzen Brühe / und allen Römischen delicatessen, welche der verleckerte Apicius in einem eignen Buch so sorgfältig zusammengetragen / ne Romano gulæ luxuriæque periret memoria ; vediamo pur, che cosa sia qui dentro, allein ein vorgelegtes Heng-Schloß verwehrte denen Neubegierigen Augen ihre curiosität zu vergnügen / welches aber bald zerschlagen wurde / und denen Liebhabern ein Misch-Masch von allerhand Fleisch / Fisch / Kräuter und Gewürze sehen ließe / da war Rind-Schwein-Schöpfen-Fleisch / Wildpret und Vogelwerk untereinander Knäublauch / und Sempff / Zimmet / und Pfeffer / Zucker / und Saß hielten einander in diesem Silbernen Kasten getreue Gesellschaft.

Dieß

Dieß ist sagte ein auffrichtiger Espagnol  
 unseres himmlisches Manna, worinn / so  
 wohl Hohe als Niedrige / denen es der  
 Beutel nicht verwehret / einen sonder-  
 bahren Geschmack und gusto finden.  
 Daß man hiezu ein so grosses / und zwar  
 geschlossenes Geschirr erwehlet / ist aus  
 doppelten Absehen geschehen. Den gros-  
 sen Topff siedet man auff einmahl gar  
 mit einem Feuer / da sonst ein Leichtsin-  
 niger Haushalter täglich auff dem Heer-  
 de schüren muß. voici le menage, wel-  
 che durch das angehengte Schloß noch  
 besser besorget wird / indem selbiges dem  
 lüsternden Gesinde verwehret / einen un-  
 gebetnen Gast seines Herrn abzugeben /  
 und von der verbotnen Kost zu naschen /  
 doch nicht nur dieses Absehen / sondern ja  
 so sehr die Furcht von feindlichem Giffte  
 und heimlicher Nachstellung hat uns die-  
 se mode inventiren helffen / wie man dan  
 aus gleicher Beysorge an vielen hohen  
 Höffen die Schüsseln gar versiegelt aus  
 der Küchen ins Taffel-Gemach tragen  
 läßt. Don Alonço ward hiemit von ei-  
 nem solchen heißhungerigen Appetit ü-  
 berfallen / daß er sich nicht enthalten kun-  
 te / in Mangel eines andern mit dem na-  
 tür-

tür-

türlichen Löffel a la façon d'Hollande  
 hinein zu fahren/und diese Spanische deli-  
 catesse zu kosten/ein Italiäner und Ame-  
 ricaner folgten ihm nach/ welche aber kaum  
 den eingerunckten Bissen ins Maul nah-  
 men / da sie ihn wegen der scharffen/ gar zu  
 starck gepfefferten/ und gezwiebelten Brü-  
 he wieder ausspeyen muste. La carne,  
 i pesci, el resto farebbe buono assai,  
 mà il brodo non vale niente, das  
 Fleisch / Fisch und das übrige möchte gut  
 genug seyn / allein die Brühe ist nichts nüt-  
 ze. Der Spanier konte hiezu nicht schwei-  
 gen / sondern wandte seiner Lands- Leute  
 Entschuldigung ein ; Ovestras Merce-  
 des me tengan por escus ado, che  
 a aquellas carnes son bien d'Esparna,  
 mas el brodo de Francia. Euer Gna-  
 den entschuldigen mich/das Fleisch ist zwar  
 Spanisch / die Brühe aber Französisch.  
 Was will man viel dicentes machen/  
 Es bleibet doch dabey/  
 Mehr als ein Koch verdirbt den Brey  
 Und daß nicht alle Köche sind  
 Wobey man grosse Messer findt  
 War dieses wahr / so wäre Ludewich der  
 König von Navarren.  
 Der beste Koch/ dann keiner brauchet besser  
 In allen seinen Sachen

Das

Das grosse Messer/  
Als eben Ludewich / doch kocht er wunderbarlich  
Und will ganz wenigen sein Mischemasch reche  
schmecken.

Was wunder dann er pflegt / das Fett vor  
abzuschäumen/

Wer will nach magrer Kost ihm dann  
die Finger lecken/

Und wie kan Franckische Brüh auff Spani-  
sches Fleisch sich reimen?

Ihr ehelichen Spanier / welche Circe hat  
euch dann so starck zugetruncken / daß ihr  
wider euren löblichen Gebrauch / von eurem  
neuen Glücke truncken / gleichsam taumelnd  
einher gehet / und nicht sehet wie Franck-  
reich / das ehrgeitzige Franckreich euch das  
Seil über die Hörner wirfft. Er selbst hat  
sich zum Vormund über euren König / par  
bonne consequence über Euch selbst  
gemacht; die Direction eurer Staats Af-  
faires sowohl als finances stehet bey ihm:  
Eure Silber-Flotten und Bestungen / und  
in Franckösischer Verwahrung: Das Com-  
mando eurer Armeen wird nicht Lands-  
Kindern / sondern Franckosen anvertraut;  
massen ihr dann in Italien dem Duc de  
Vendome , auff den Portugiesischen  
Gränzen aber instünfftige dem Flämi-  
schen Prinzen de Tilly werdet pariret  
müssen/

müssen / noch war dieses nicht genug/wann  
 euer König auch nicht in der campagne  
 selbst in Spanien mit Französische  
 Köchen umgeben wäre / pour ne  
 perdre jamais le goust françois, da  
 mit ihm ja das Spanische Brod nicht so  
 wohl schmecken möge / daß er darüber an  
 Franckreich nicht mehr zurück denken sol  
 te. Aber weg weg mit diesen collecta  
 neis Manlii, es kömt was lustigers.

Land-Streichende Zigeuner/Tattarn, No. 38.

Egyptians, Zinghari, Zigeu-

oder wie ihr heissen wolt / rieß der Herold<sup>ner</sup>  
 machet euch herbey/ und empfanget / was  
 euch gewidmet / jedoch mit dem Beding/  
 daß ihr euer wahres Vaterland/ und Her  
 kommen der Welt nicht länger vorent  
 haltet. Ein Trag-Korb voller Seltzam-Trag  
 teiten / war ihr Gewinnst/woraus Mercu-Korb  
 rius nur einige zu ihrer profession höchst  
 nöthige Stücke hervor langte.

No. 1.

Ein Diebsdaumen / der beschimpffte Zi  
 geuner verantwortete sich also

Man reicht uns dies zum Schimpff

Als ob wir Diebes-Däume bey uns trügen/

Ich mag zwar das Geschick und Los nicht  
 heissen liegen /

Doch sag ich mit Respect und allem Glimpff  
 Daß

Daß da man unter uns dergleichen Däume  
findt

Daß solche nur von todten Cörpern sind

Da mancher der noch lebt in allem Überfluß  
Solch einen Diebes-Daum in seinen Hän-  
den hat

Der was sein Herze will ohn Geld ihm schaf-  
fen muß.

No. 2.

Die berühmte Spring-Wurzel.

Zig. Was dieses anbelangt die kennen frey-  
lich wir

Sie öffnet ohne Müh die fest verschloßne  
Thür

Von Farben ist sie gelb/und nicht gar leicht zu  
haben/

Weil aus der Erden Schoß sie wird ganz  
tieff gegraben.

Sie machet manchen reich / stürzt manchen  
auch in Noth/

Ihr andern heist sie Gold / wir aber gelben  
Kohlt.

No. 3. und 4.

Waren zwey MSTa. Zwar das erste des  
Weltberühmten Lazarillo de las Tor-  
mes *Chiromantie* oder Hand-Kunde

Zig. Was macht ihr Leutgen doch daraus  
vor grosses Wesen/

Daß umb ein bitten Brodt

Wir aus des Menschen Hand ihm die Plas-  
neten lesen

31

Ist da nicht eine Noth  
 Daß man ein Dreyerger / auch etwan einen  
 Kreuzer  
 Uns nackten Teuffeln schenckt ? da doch die  
 ganze Welt  
 Was ungleich größers thut/umb ein vergäng-  
 lichs Geld/  
 Sucht etwan was bey Hoff / sucht bey der  
 Geistlichkeit  
 Bringt ganze Kasten voll Recommendationen  
 Von mächtigen Patronen  
 Geld/ Geld ist der Patron, das macht die Sas-  
 che gut  
 Das sonst kein Recht nicht thut  
 Das Sprichwort bleibt wahr/wie vormahls  
 so auch heut/  
 Wo keine Pfenning sind / da sind auch  
 keine Sch.weißer/

No. 4.

Ucalegons leichter Ackerbau / oder  
 nützliche Kunst nothdürfftig zu ärnd-  
 ten / ohne zu säen / so wohl in der Er-  
 fahrung als den natürlichen Rech-  
 ten gegründet.

An statt des Kupffer-Blattes hatte der  
 Scribent allerhand Vögel / als Sperling/  
 Tauben/ Stäre und dergleichen gemahlet  
 mit der Beyschrift/ Wir säen und ärnd-  
 ten nicht / und doch &c. das Recht kun-  
 dirte sich inder beym Anfang der Welt

I

ger

gewesenen Communion aller Güter /  
 welche als durch das unveränderliche  
 Recht der Natur auffgerichtet / des con-  
 cipienten Meynung nach nicht auffgehoben  
 werden können ; Wer hat / sagte er  
 zwischen Cain und Abel / ja auch zwischen  
 ihre Nachkommen die Gränksteine gese-  
 zet ? Wer hat dem andern verbieten  
 können / daß er nicht von diesem / oder je-  
 nem Baum das ihm gefällige Obst bre-  
 chen / ein anständiges Kraut oder Wurzel  
 einsammeln sollte ? macht doch die Natur  
 alles gemein / und jedem Menschẽ zu Dienst /  
 da man aber solche Gemeinschaft auffhe-  
 bet / die Thiere glücklicher als uns. wann  
 hat der Sperling einen Ackermann ums  
 Geld bestellet ? wann hat die emsige A-  
 meiß sich in den Pflug gespannt / oder  
 mit der schweren Egge belästiget / doch sin-  
 den beede ihren Unterhalt / so wohl  
 als der mit verdothnen Nahrungs-Sor-  
 gen sich selbst plagende Mensch. Vivi-  
 tur ingenio. Zur Dancksagung vor diese  
 unsrer humeur und Lebens-Art confor-  
 men instruction, beschlosse der Zigeuner/  
 berichte ich / daß wir Bürger der Welt aus  
 allen derselben Theilen zusammen gesam-  
 let / der profession nach / nicht dem Nah-  
 men

men nach/sondern in der That wahre Phi-  
losophi Peripatetici Practici sind.

Die Aller Durchlaucht.

No. 39.  
Königin  
von

Königin von Groß-Brittannien

Empfang als eine vom Himmel vor an- Groß-  
bern / zu Vollziehung seiner wichtigsten Britta-  
Entschlüsse geheiligte Königin ein recht nien.

König! Geschenck/benantlich

Eine güldne gekrönte Harffe auff der Harffe  
man lese

RARA FELICITAS

ubi

Consonant majora minoribus.

Begliücktes Reich und Land

Wo selbst das Oberhaupt in Obacht alles  
nimt

Wo selbst des Fürsten Hand die  
güldne Harffe stimt

Daß groß und kleine Seiten

Recht nach Proportion

In angenehmen Thou

Des Prinszen Ruhm/ des Landes Glück aus-  
breiten.

Wo sag ich noch einmahl des Fürsten hohe  
Hand/

Die Seiten nicht zu hoch auch nicht zu niedrig  
spannt/

Nicht immer fort den auffgezogenen Draht

Mit scharffen Nägeln zwinget

S 2

Be-

Besondern mehrentheils mit linden Fingern  
rührt

Bis die gestimte Harff wie sichs gebührend  
klinget

Und die geübte Hand den Thon erzwungen  
hat/

Worob Gott und die Welt ein recht Vers  
gnügen hat/

Erwünschte Concordantz, wie kan  
es anders seyn/

Wo du bist / kehren Glück und reicher  
Segen ein.

Wohlersonnene Abbildung / eines wohl  
beherschten / folglich in gutem Wohl-  
stande sich befindenden Estats ; die ge-  
krönte Harffe ein Königl. / von Königl.  
Händen oft gerührtes Instrument wird  
billich einer grossen Königin zugestellet/  
welche ohne dem derselben Bildniß in ih-  
rem Königl. Schilde führet. Die Harffe  
selbst bedeut das ganze Reich ; die grosse  
und kleine Seiten hohe und Niedrige  
Unterthanen alle nach Standes Gebühr ;  
soll nun die beste Harffe einen beliebten  
Thon von sich geben / so müssen selbige in  
solcher proportion gestimmt werden/  
daß die angenehme Harmonie erfolge/  
welche das lüsterade Ohr kitzelt / da hin-  
gegen eine unliebl. dissonance dasselbige  
gar

gar empfindlich beleidigt. Unter allen Sinnen ist wohl das Gehör eines von den kühlichsten und mächtigsten / nachdem es durch einen auswärtigen Schall afficiret wird / das menschliche Gemüth en ordre, oder desordre zu setzen / ich will den fabelhaftesten Orpheus zum Beweis nicht aufführen / wiewohl dennoch unläugbar / daß auch vernunftlose Thiere durch den angenehmen Thon bewegt werden ; nicht nur die gesiederten Wald-Musicanten nähern sich einem Singenden / und heben mit demselben einen Wett- Streit an ; selbst die im Abgrund des Meers versteckte Delphinen finden an einem beliebten Thon einen starcken Magneten / der sie dem Schiffe / woraus selbiger erschallet / hinten nach zeucht. Das Gift der welschen Tarantulen wird durch keinen Galenum, keinen Hippocratem, sondern durch einen geschickten Musicanten / wann selbiger den rechten Thon trifft / glücklich vertrieben. Ein unruhiger Saul wird durch Davids Harffe beruhiget / hingegen ein Dänischer Ericus durch des Künstlers Geigen ganz auffer sich selbst gebracht / und der grosse Alexander durch den Schall einer frisch-geblasenen haut-bois zum Zers-

fen/und Blutbergiessen animiret ; wunderliche Wirkungen der vielvermögenden Harmonie ! zu gehöriger Auffziehung gehören auch die Wirbel / und Stimmgammer / diß sind im Regiment die Civil- und militair - Bedienten / will nun einer die Seiten recht anziehen / muß er nothwendig den Wirbel kennen / an welchem die Seite auffgewunden / sonst würde er an dessen statt einen andern ergreifen / und aus dem b dur / da er das b mol gesuchet eine mißlautende discrepantz verursachen ; Gleicher massen erfodert die Pflicht eines klugen Regenten / daß er alle die Seinigen / vornehmlich aber seine Bedienten kenne. Der weise König Alfonso / gibt allen Prinzen diese nachdenckliche Lehre : Saber conozer los ombres , es una de las cosas de que el Rey se debe mas trabajar : de la pues , que con ellos ha de hazer todos sus hechos , menester es , que los conozca bien.

Principis est virtus maxima nosse  
fuos.

Dis ist gewiß / des Prinzen höchste Kunst  
Die jenigen / so ihm zur Seiten stehn  
Von in- und äußerlich behörig zu erkennen /  
Doch heist diß kennen nicht / wann er sie bloß  
zu nennen

Bei

Bey ihrem Nahmen weis / er muß ins Herze  
 sehn  
 Wie dis beschaffen sey: ohn allen Haß und  
 Gunst  
 Von jedem nach Verdienst ein wahres Ur-  
 theil fällen/  
 Dan kent er jeden recht / so kan er ihn auch  
 stellen /  
 Wohin er dienlich ist / läst man dis aus der Acht /  
 Wie dan wohl ehe ein Fürst zum Cansler hat  
 gemacht  
 Ein leichtes Schneidergen; und zum geheimen  
 Rahte /  
 Den/der vor kurzer Zeit / der Damen noch nach-  
 trate /  
 In einem bundten Kleid / die ihn so hoch erhebe  
 Das keinen Blick sein Prinz ohn ihm ver-  
 gnüget lebt;  
 So klingt die Harffe nicht!  
 Kunstreiche politic! entdeck uns dieses Mittel  
 Wodurch ein Mensch gelangt zu solchem ho-  
 hen Tittel /  
 Ja ja wir merkens schon / dis Ding gehe  
 glücklich an /  
 Wan man den liebes Brieff geschickt bestellen  
 kan.  
 Der kunstreiche Meister ist endlich der Res-  
 gente selbst / der die Seiten also spannet/  
 daß keine zu scharff angezogen zerspringen  
 noch zu wenig von ihrem Thon nachlass-  
 se: vorab mache er die Reflexion, daß

der gemeine Pöbel gleich den kleinen Seiten schärffer tractirt / mehr erdulden als der Adel und höhre Stände/worauff die grosse Seiten / als basis, und fundament des concerts zielen / müssen gelinder gehandhabet / und angegriffen / auch vor andern geehret werden. Ein nachdencklicher Portugise redet also hiervon /

Os Cavalleiros rende en muita estima

Pois come seu sangue intrepid, é fervente

Este'nde naon so mente a lei di ima  
Mas in da vosso imperio preeminente.

Die Spiel: Art selbst anbelangend / so muß nicht nur mit scharffen Nägeln / sondern auch mit sanfften Fingern zu Zeiten gespielt / ebenmäßig von einem Regenten / nicht nur die strenge Schärffe des Rechts / sondern so viel ohne gefährlicher Stats: Verletzung möglich / die von Gott und Welt beliebte Clementz ins Werk gestellet werden. Ein vollkommenes Muster eines solchen glücklichen Regenten besizet das glückliche Engelland an seiner unvergleichlichen Königin Queen Anne, von welcher die Britanische Regiments: Harffe

Harffe dermassen klüglich gestimt/dasß aus  
 der angenehmen Concordantz zwischen  
 beeden Nationen, dem Haupt/und denen  
 Unterthanen / den Parlamenten unter  
 sich und der Königin eine solche harmo-  
 nie entstehet/worüber nicht nur diese In-  
 sel sondern alle Benachbarte ein besonders  
 Vergnügen bezeugen.

Gott lasse dieses Glück nur unverändert  
 währen /

Das solche Concordantz, wir stets aus Eng-  
 land hören

Beglückte Concordantz höchst angenehmer  
 Ehon!

Enzückende Harmonie der wohl gestimten  
 Seiten!

Die Harffe trägt mit recht die güldne Königs  
 Cron /

Die solchen Ehon erregt/ da geht es Land und  
 Leuten /

Noch über wünschen wohl : der Adel wird ge-  
 ehret /

Die Priesterschaftt versorgt ; der Bürger-  
 stand ernehret /

Zu samt dem Aekersman/der muhtige Soldat/  
 Gehet vor dem Vaterland beherzt dem Feind  
 entgegen /

Und führet/ als wohl bezahlt/mit Ehr und Muht  
 den Degen ;

Wohl selbgem Volcke/das solch einen Prinzen  
 hat!

No. 40.

Savoyen

IL Duca di Savoia,

wurde als ein durch das Glück reicher / von Natur aber nicht weniger an Verstand begabter Prinz mit einem curiosen Gemälde beschenecket.

Gemählde

Der kunstreiche Schüler des Apellis hatte die invention von der Natur / den Pinsel von seinem Lehrmeister / il colorito von seinen Lands-Leuten geborget / und darauff vorgestelet /

Einen Bähren / der einen schweren Bienenkorb umarmend selbigen dem nächst daran fließenden Wasser zutrug / und wie es schiene dar ein zu werffen gewillet war.

Nullum consilium tertium war die Beyschrift

Die güldne Mittel-Stras / und sonsten sichere Bahn.

Geht in dem Regiment zu Zeiten gar nicht an /

Die anwesenden Rätthe schämten sich innerlich / daß sie es nicht zu errathen vermochten : mehr als einer wünschte ihm Simsons Kalb / mit welchen der charmanten Delila Landes-Leute so lange gepflüget / biß sie den vrborgenen Schlüssel des auffgegebenen Räthsels herausgeackert;

ckert ; doch war der Wunsch wohl vergeblich / massen das Kalb schon längst zu Staub und Aschen worden / und vielleicht noch wohl ehender / als Simson sich und seine Feinde unter dem eingefallenen Gemäuer zugleich begraben / Ihr scharffsichtiger Prinz fand ohne vieles Nachdenken die verborgne Deutung.

Gütige Natur / hub er an / wie hastu auch dem tummen Bähren / dem tölpelichten Thier eine solche Politique eingepräget / welche dem raffinirten Schüler des Machiavelli zu practiciren manchesmahl schwer genug fället. Der lüsternde Bähr wolte gern im süßen Honig a gogo naschen / weil aber die häufig herum schwärmenden Bienen / ihren so mühsam = als rechtmäßig erworbenen Vorrath mächtig vertheidigen / und mit denen scharffen Stacheln das Lecker-Maul / und zarte Schnauze fein ansaufft kitzeln / muß er gleich sich resolviren / entweder den Bienen-Korb stehen zu lassen / und sich ohne Beute durch eine so schimpflich als gefährliche Flucht retten / oder auch den Bienen vollends das garaus / und sich selbst ohne Testament zum Erben ihrer Süßigkeiten machen ; das Letztere war das angenehmste / und

und leichteste / weil der Stroh in ihm gute  
 Gelegenheit gab / die incommoden Hum-  
 meln / oder Bienen / (dann in diesem Stück  
 variiren die editiones , und Codices  
 misst) zu ersauffen. Stummer und tummer  
 Lehr-Meister ich folge deinem Rath / nach-  
 dem ich fast in gleichen Zustand gerathen.  
 Frankreichs glatte Worte wiesen mir den  
 wolbelegnen Strato di Milano an / mit beey-  
 digtem Versprechen mir solchen in die Ar-  
 me zu lieffern / ja nicht nur diß / man führte  
 mich auff hohe Berge / zeigte mir die Reiche  
 der Welt / machte sich anheißig mich zum  
 Herrn darüber zu machen / wann ich nie-  
 derfallen / und die auffgehende Franckösi-  
 sche Sonne anbeten wolte / dann die von  
 Castilien konte ich / wie hoch man mich auch  
 überreden wolte / vor nichts anders / als ei-  
 nen von der Sonnen sein Licht borgenden  
 Planeten erkennen. Ehr- und Land-Be-  
 gierde bemeisterten sich meines Gemüthes /  
 ich betrate das gelobte Land Milan / so bald  
 aber ich den darin fließenden Honig / und  
 Milch kosten wolte / war ich wie ein an-  
 derer Jonathan des Todes schuldig. Viel  
 tausend / tausend scharff gewaffnete Sta-  
 chen feindeten mich und die Meinigen an /  
 versetzten ihnen auch manchen empfindli-  
 chen

chen Stich/ doch hiesse die Klugheit zu dif-  
 simuliren / was nicht zu ändern stunde/  
 mich aber zu temporisiren / biß ich meine  
 beede Princessinnen / eine nicht geringe  
 Last eines Fürstl. Hauses verheyrathet /  
 die jüngste auff dem Thron von Castilien,  
 die ältere aber auff den Stufen des Franz  
 kössischen / mich aber in Freyheit und dem  
 Stande sahe / einen solchen Entschluß zu  
 fassen/der mir/und meinen Ländern am er-  
 träglichsten schiene. Darauff erhub sich  
 in meinem Gemütthe ein Zweifel / ob ich  
 nemlich die leicht zu erhaltende Neutrali-  
 tet, wozu die benachbarten Cantons mich  
 persuadiren wolten/annehmen/oder auch  
 mit Franckreich zur öffentlichen ruptur  
 es kommen lassen solte : das Letztere fiel  
 schwer/weil solchen falls ich mein Blut in  
 meines unbarmherzigen Feindes blutgie-  
 rigen Händen lassen mußte / doch schiene  
 la raison d'Etat, solches unumbgäng-  
 lich zu erfodern. Mon Conseil, war wie  
 man leicht gedenccken kan/partagirt / les  
 pensionnaires de la france riechten zur  
 continuation der alliance oder wenig-  
 stens Annehmung der angebotenen Neu-  
 tralitet andre schwiegē still/und wolten erst  
 anderer Meynung hörē / ehe sie die Sbrige  
 sagten.

sagten. Wie sind wir Fürsten unglücklich / Gesellen und Mitherscher brauchen wir nicht / sondern getreue Rätthe / und Dieser nach dem klugen Ausspruch des Königs Alfonsi, El sennorio no quiere compannero, ni lo ha menester; conquirea, que en to das guisas conviene, que aya omes buenos, y sabidores, que le aconsejen, e la ayuden. Aber Aber ach wo findet man ieziger Zeit solche Rätthe / wie man sie gerne hätte / und nöthig brauchte / als in Utopia? Umbsonst ist es gewesen / daß ich an die Thüre meiner Rathstuben die Eigenschafften eines rechtschaffenen Rathes mit güldnen Buchstaben zeichnen lassen. A quel, por cuyo consejo se guia el Principe, lo debe amar, e aconsejar lealmente, e guardarla prò, e la honra del Senor sobre todas las cosas del mundo, non catando amor, nin des amor, nin pro, nin danno, que le puede ende seguir, e esto de ben hazer sin lisonja ninguna, non acatando, si le peserà, o le plazera, bien ansi como el Padre non lo cata, quando aconseja a su Hyo:

Ist einer der ihm traut ein rechter Rath zu sehn/  
 Der tret ohn allen Scheu in dieses Zimmer ein/  
 Ihm stehet unser Dienst/ der Hoff/ und Palz  
 last offen. Inscripti  
on der  
Raths  
Stube.

Doch hör er erst / was wir von einem solchen  
 Mann /

Der uns recht dienen will / vor qualitäten  
 hoffen.

Gelehrt ist nicht genug / weil dis auch man  
 cher kan /

Der seines Fürsten Pest/ und schändlicher Ber  
 räther /

Des Landes Satan ist : nein solcher Ubelthä  
 ter

Verlang ich nimmer mehr / der Rath den ich  
 begehre

Soll jedem/ der es sucht ertheilen gut Gehör  
 Des Fürsten Vater seyn / der ihn von Herzen  
 liebet /

Ohn Ansehen der Persohn / ohn Furcht und  
 ohne Scheu /

Wie sein Gewissen ihm es auff die Zunge gie  
 bet /

Entdecken wie dem Land und Herrn zu helfen  
 sey /

Auff seines Fürsten Ehr und Nutzen einzig  
 sehen /

Nicht achten was Gefahr / vor Noth daraus  
 entstehen /

Und ihm erwachsen mag / Geschencke weisen  
 ab

Verschweigen was er weiß bis an das tuncle  
 Grab / Diß

Dis ist ein rechter Rath/ wohl einem  
Potenraten/  
Dem also wird gedient/ dem also wird  
gerathen.

Wie nun die lebendigen Rathgeber par  
Politique stumm wurden / musten die  
Todten reden/ welche ehrliche Conseillers,  
sans gage, sans bouche en Cour sans  
epices, ohne Ansehung der Person ih-  
ren verlangten Rath mittheilen; Ein Zu-  
fall führte mich über den Römischen Ge-  
schicht-Schreiber Livium, und zwar auff  
die passage, da er erzehlt / wie der Samni-  
tische Feldherr Cajus Pontius die gan-  
ze Römische Armée in die furcas Caudi-  
nas verleitet/ und also umbgeschlossen hatte/  
daß ohne Schwerdts-Streich alles in sei-  
nen Händen ware / hie hielte man nun  
Kriegs-Rath/was mit denen Gefangnen/  
die sich selbst so unbedachtsam in die Fal-  
le geliefert / anzufangen. So viel tausend  
hinzurichten schiene cruel, und unmen-  
schlich/loß zu lassen gefährlich/ die vota vari-  
irten / und wurden fast paria, deswegen  
man den alten Herennium, des Feld-  
herren Vater um Rath begrüßte / der Un-  
fangs schriftlich riethe / man solle die in  
Händen habende Römer insgesamt  
un

unverlezt aus dem gefährlichen Paß  
 abziehen lassen. Wie der Rath verwurfs-  
 fen wurde/und man zum zweytenmahl bey  
 ihm anhielte / antwortete er durch den ab-  
 gefertigten Boten; Man sollte sie biß auff  
 den letzten man alle miteinander ab-  
 schlachten; Wer war bestürchter als Pon-  
 tius, und seine Armée, daß warm und  
 kalt aus einem Munde käme / er sagte der  
 alte wäre kindisch geworden/doch mußte er  
 auff Anhalten der Gemeinen den alten  
 zum Conseil ersodern / der auch auff ei-  
 ner mit zwey Ochsen bespannten Post-  
 Caleche erschiene/ bey seinen vorigen bee-  
 den Meynungen bliebe / und nur diese rai-  
 lons hinzufügte: durch meinen ersten  
 Rath hattet ihr euch die Römer zu e-  
 wigen Freunden gemacht: durch den  
 anderen aber dermassen entkräftet/  
 daß sie in vielen Jahren keine so nom-  
 breuse Armee ins Feld stellen / und  
 euch incommodiren können. Nullum  
 consilium tertium, beschlosse er seine Rede /  
 hie heist es endweder Rechts / oder  
 Links umkehrt euch / les demi tours,  
 soit a droit, soit a gauche, verursach-  
 en lauter contretemps. Die grauen  
 Haar finden nicht aller Orten die Ehrer-  
 bietung/

R

bietung/

bietung / wie zu Sparta die Geseze befohlen.  
 Herennius wurde gehöret / aber nicht gefolget / dahero er sich wieder zurück machte / und vorher sagte / wie man ihn frug / ob nicht etwan ein Mittelweg auszudencken / daß man nemlich die Römer beyhm Leben / doch Gewehrloß / sans etre en Erat de faire quelque chose beschimpfft davon ziehen liesse. Ita quidem sententia ea est, quæ neque amicos parat, neque inimicos tollit.

Thut immer was ihr wolt / ihr guten Neutralisten /

Der Weg / den ihr erwehlt / stürzt in den Abgrund euch /

Beschimpfft die Feinde nur / sie werden sich bald rüsten /

Und durch gerechte Nach

Euch tausend Ungemach

Durch Schwerdt / durch Feur zuzügen /

Hätt ihrer ihr geschont / und ihres Nahmens Ehre /

Bernünfftiglich bedacht

So weis ich daß kein Mensch in solchen Mauern wäre /

Der nicht aus einem Feind zum Freunde wäre gemacht

Gefiel euch dieses nicht / so hattet ihr sie alle Bis auff den letzten Man / ja Kind hinrichten müssen

Ihr

Ihr werdet dis verfehln gar bitter müssen büß-  
fen/

Dann solche Mittel = Straß führet euch recht  
in die Falle/

Adieu, dont l' alliance de la France  
adieu la neutralité, vive l'Empereur  
& les allies.

Der Großmächtigste König von  
Pohlen  
Friedrich August Churfürst  
zu Sachsen.

N. 141.  
Auguste  
II. Roy-  
de Po-  
logne.

Wunder deiner Zeit / Hercules unsrer  
Jahre / Großmächtiger Beherrscher vie-  
ler unerkenntlichen Unterthanen / Tapffe-  
rer und kluger Fridrich August/

Was kan der Himmel bey jetzigem ver-  
wirten Zustande / worinnen Eure Maje-  
stät durch Untreu und Meineid der Iheis-  
gen gerathen / ihnen dienlichers schencken/

als einen beweglichen Pallast / massen  
so wenig Warsou Kracou, Lemberg als

Beweg-  
liche Pal-  
last.

Mariembourg würdig einen solchen Po-  
tentaten in ihren Mauren zu beherber-  
gen: so redte Mercur, wie durch ein  
halb Schock Janitscharen ein Zelt von  
Morgenländischer Facon herbegebracht/  
und vor dem Allerdurchlauchtigsten Kö-  
nig auffgeschlagen wurde. Auswendig war

selbiges grün und roth. Grün eine Anzei-  
ge der Hoffnung / welche der unverzagte  
Held hatte durch das rothe Feindes-Blut  
seinen Könighchen und Churfürstl. Pur-  
pur einen neuen Glanz anzustreichen. In-  
wendig aber war diese Königl. Feld-Resi-  
dence, mit köstlichen Orientalischen Ta-  
peten behangen / worinnen des Künstlers  
Hand / zwar keine menschliche Figuren  
(dann dieses verbietet ihnen der Mahome-  
tanische Aberglaube,) dennoch aber nach-  
denckliche Devises und Hieroglyphica,  
als die erste Sprache des Orients gewir-  
cket hatte. Drey waren vor andern nach-  
dencklich / als erstlich

Ein vom Bogen abgeschosener Him-  
mel- an fliegender Pflizpfeil / mit  
angehengten Zettel

O subir, o baxar,

Es mag wem es will gefallen /

Hier ist anders nicht zu thun

Ich muß steigen oder fallen /

Dann ich weis nicht wie zu ruhn.

Aus und Einwärtiger Feind / nöthigen E.  
Majestät ohnzweiffentlich zu gleicher Re-  
solution, daß sie die extremitè ergreiffen.  
Die Luft ist dem Pfeil so wenig als  
den Menschen zur Wohnung eingeräumt ;

es

es werde jener durch die starcke Gene  
gleich noch so hoch getrieben/so sinckt er den-  
noch zur Erden wieder nieder. Das ande-  
re Sinnbild verdiente nicht weniger Be-  
trachtung dann in selbigem der Künstler/  
ein mit Stacheln allenthalben verwahr-  
tes Stachel-Schwein/ welches man vieler  
Orten einen Igel heisset / gebildet / welches  
dennoch aller gefährlichen Spitzen unge-  
achtet von einer bewaffneten Hand ohne  
ihren Schaden erhaschet wurde / bey dem  
Igel lasen man:

fert omnia secum.

Se pharetra, sese jaculo, sese utitur  
arcu

Beÿ der haschenden Hand aber

COLSENNO E CONLA MANO.

Es mag der Igel sich mit hundert tausend  
Spitzen/

Bemühen zu beschützen/

So ist sein Thun umbsonst / die Pfeile sind  
vergebens

Auff seinen Feind gericht / der gleichwohl sei-  
nes Lebens

Ein End zu machen weiß / wie sehr er sich ver-  
steckt:

So muß er doch daran; zwar thut die bloße  
Hand

Den Griff nicht nur allein/

R 3

Sie

Sie legt den Handschuch an/ und brauchet das  
 bey Verstand/  
 Dis wohlbewahrte Thier / behutsam zu er-  
 greiffen/  
 So geht es in der Welt / ihm bildet  
 mancher ein/  
 Er sey zu wohl verwahrt / und könne  
 sicher schlaffen/  
 So wird er auff geweckt / durch das  
 Getös der Wassen.  
 Auff dem dritten Stücke sahe man eine  
 zerbrochne Degen-Klinge/  
 mit der Beschrift: Nunca si suelda.  
 So wenig dieser Stahl sich läst zusammen  
 schmieden/  
 So wenig leichtes Volek wird auch vergessen  
 seyn/  
 Wie wenig du geacht / die hochbeschworne  
 Treue/  
 Die du nicht einmahl schwurst / besonders  
 gar auff's neue  
 Freywillich wiederholst/meyneidig hast gebro-  
 chen/  
 Denck immer falsches Volek / auff keine Ruh  
 und Frieden  
 Eh; Gottes Hand an dir den Meyneid hat  
 gerochen/  
 Die Herzen grosser Potentaten / sind nicht  
 anders / als wie ein harter Diamant / der  
 schwer-

schwerlich etwas in sich graben läßt / so bald  
aber etwas darein gebracht / selbiges auff  
ewig in sich behält / nichts aber leichter an-  
nimmt / noch länger bewahrt / als die der  
Majestät erwiesene Beleidigung. Die  
vierdte Seite prangte mit einer

güldnen Crone /

die am Ende einer Rennbahn dem Sie-  
genden zur Belohnung aufgesetzt wur-  
de.

Nenn immer wer da kan /

Streck alle Kräfte an /

Werfft Aepffel aus von Gold / den Fuß der  
Atalanten

Den schön geschaffnen Fluß / in seinem vollen  
Lauff

Durch das erblickte Gold /

Zu halten listig auff /

Braucht alles was ihr könt / bey fremden und  
bekandten /

Spendiret / schmieret / rennet /

So wird dennoch ein Prinz / dem Gott und  
Recht ist hold /

Ja dessen Tugenden / sein eignes Volck nicht  
kent /

Und wie er es so gut mit seinem Volcke meint /

Troz falschen Freund / trotz allem Feind /

Die wohlverdiente Cron auff seinem Haupt  
erhalten.

An der Decke des Zeltes sahe man etwas  
 seltsames / nemlich einen von allerhand  
 kostbaren Holz nach Römischer Art auff-  
 geführten Scheiterhauffen / worauff man  
 etwas verbrante / so wegen dicken Rauchs  
 ich nicht eigentlich erkennen konte / umb  
 den Scheiterhauffen her/sahe man eine fast  
 unzählbare Menge bewaffneter Kriegs-  
 Leute/die unter sich selbst kampfften/und  
 einer den andern dem verbranten Körper  
 zur Gesellschaft in die andere Welt schick-  
 ten/ich meinte Anfangs es wäre eine Vor-  
 stellung der blutigen Tragedie, die Kays-  
 ser Ottonis Leib-Garde nach verlohner  
 Schlacht gegen A. Vitellium aus Liebe ge-  
 gen ihren Kaysler gespielt / allein die viel-  
 mahls widerholten Buchstaben/

Eheu! cecidit, cecidit L. R. P.!

Multis illa quidem flebilis occidit  
 Nulli flebilior, quam mihi,  
 überwiesen mich / daß es eine Dame seyn  
 müsse / die man so sehr betauerte/averti a  
 tristi spectaculo oculos animumque

No. 42. Die vereinigten Niederlande  
 Holz oder so genandte Holländische Magd  
 land. als eine Liebhaberin kunstreicher Gemähl-  
 de / wurde mit einem Tableau bedacht/  
 woran Kunst und Erfindung einander den  
 Vera

Vorzug strittig machten. Das ungestüm-  
gebildete Meer war gleichsam die Schau-  
bühne auff welcher sich zwey etwas von  
einander liegende Schiffe präsentirten/  
sie waren durch Ketten zusammen gefügt/  
und Balcken von einem auff das andere ge-  
legt / auff welchen man einen prächtigen  
Tempel auffgeführt / das Holz war lauter  
fremdes Eben- und Brasilien Holz / die  
Säulen von Griechischen Marmor und  
Porphyr / der Zierrath von feinsten Gold  
und Silber / die darin verwahrte Schätze  
an Edelgesteinen / Gewürzen und anderer  
Sachen unschätzbar. Auff dem Balcken/  
als der Grund- Seulen stunde HIS FUL-  
CRIS. An dem vorder Gibel des Tem-  
pels

QUOD BENE VORTAT.  
SALUTI AC FORTUNÆ PU-  
BLICÆ  
AEDES HASCE  
MAGNIFICENTIÆ INDICES  
SUPPEDITANTE SUMPTUS  
NEPTUNO,  
CURANTIBUS MERCURIO, AC  
PALLADE  
S. P. Q. R. B.  
FIERI IUSSIT.

Ihr/die ihr diesen Bau/ nicht ohn verwundern  
schant/

Wist liebste das es sey/des Glücks und Wohlfahrt's Tempel/

Den Pallas und Mercur künstmäßig auff gebaut

Und zwar auff solchen Grund/ des gleichen Fein Exempel/

Neptun schafft zu dem Bau / selbst Holz und Marmor an

Wer weis ob diesem gleich ein anderer bauen kan.

Ja mehr als wahr ist es / sagte der freye  
Niederländer/ daß die beweglichen Schiffe  
der unbewegliche Pol, die festen Stützen  
unsrer Wohlfahrt und Vermögens seyn.  
Doch nicht nur unserer / sondern eines jeden  
Estats, der andern es zuvor thun will.  
Es sey ein Land so glücklich wie es wolle/ so  
fehlet ihm dennoch etwas / dann die kluge  
Natur hat einem Lande nicht alles beygelegt /  
umb desto besser das Band der allgemeinen  
Societät unter den Menschen zu erhalten.  
Unserm Lande hat sie fast alles versaget /  
was zu bequemer Lebens-Unterhaltung  
vonnöthen / uns fehlet Land das Getreide  
anzubauen vor so viel tausend Mäuler /  
uns fehlt reine Luft / uns fehlt gesundes  
Wasser / uns fehlet Holz das Feuer

Feuer zu unterhalten / seht so sind alle  
 Elementen uns zu wider/und dennoch fehlt  
 uns nichts / keiner stirbt aus Mangel von  
 Brodt/ keiner trinckt Wasser/ keiner stirbt  
 von Pest/ keiner erfreurt; Wir haben kei-  
 ne Bergwercke / und versehen dennoch die  
 Welt mit den reichsten Metallen , unsere  
 Bäume tragen kein Gewürze / wir kennen  
 keine Weinberge/ als in der Frembde/ doch  
 ist von allem bey uns solcher Ueberfluß/ daß  
 auch die weit entfernstste Nationes uns  
 auff die Hände sehen; Wir speisen Belsch-  
 land und Portugall / und haben doch selbst  
 kein Getreyde; Spanien fast seine Weine in  
 unsre Fässer/ und doch wissen wir nicht eine  
 einzige Taube in unsrem Lande zu hauen;  
 Unsere Seiden = Würmer spinnen in Per-  
 sien/Italien und Franckreich ihr zartes Ge-  
 spinste/ unsre Schaffe lassen ihnen in Spa-  
 nien und anderwärts die Wolle abneh-  
 men; Dennoch kleiden unsre/ so wohl wol-  
 lene/ als seidene Etoffes, sans conter les  
 brocards , denn dritten Theil der Welt/  
 wir sind privat Kauffleute / doch zinsen  
 uns grosse Käyser und Könige freywillig.  
 Wolt ihr die Ursache aller solcher Wunder  
 wissen / nachsinnder Kopff / weitse-  
 hende Augen/ sparsames Maul/ em-  
 sig

fige Hände / unverdroßne Füße sind gewisse Vorboten eines ungemeinen Reichthums.

No. 43. Der Fürst Ragotsky und dessen  
Ragots Adhærenten

57. Hatten zu Bestreitung der schweren Kriegs= Kosten auch etwas aus dem allgemeynen Glücks= Topff zu erfischen verhofft / und ihren Abgeordneten nach Cosmopoli abgefertiget : ihr Hoffen schlug nicht fehl / sie kriegten auch etwas / aber wie es in Menschlichen Sachen zu gehen pfleget / nicht dasjenige / was sie so sehnlich verlanget / eine reiche güldne oder silberne Erd= Geburt / sondern ein weit selteneres Product der künstlenden Natur. Benandtlich

Sirene. Eine Sirene / Wasser Nimphe  
oder Nix.

Dieses in dem Donauastrohm gefangne seltsame Weibs= Bild war gar wunderbarlich gebildet ; das Angesicht / die Brüst / Hände und Arme / kurz der ganze Obertheil des Leibes bis an den Nabel / konte dem schönsten Frauenzimmer an zierlicher Proportion, lieblichen Coloris, zarter Haut ohne besorgenden Vorlust den güldnen Apffel als den auffgesetzten Preis der Vollenkommen=

men=

menheit streitig machen. Was aber der güldne Halsband/auff der Beyschrift zeigte formosa superne oben schön / ward umb desto wahrer befunden / wann man den Unterleib dem Obertheil entgegen hielt / dann war dieses ein Meister-Stück / so war jenes ein Irrthumb der Natur zu nennen / weil es keinen Menschen / sondern einen unförmlichen Fisch vorstellte / und war dazu mit denen vielmahls wiederholten Characteribus Vae, Vae, Vae bezeichnet. Seltsam- und unbekandtes Geschöpffe zu was Ende / zu was Nutzen / hat dich das Verhängnis meinem Herren gewidmet? frug der wundernde Abgeordnete. Zum stummen Rathgeber eurer Principalen, war die Antwort / der sein warnendes Creditiv in denen Characteribus Vae, Vae, Vae auff den Rücken träget; und euch zu Vermeidung des an noch vermeidlichen euch drohenden Unfalls überreichet/wie vormahls auff Ordre des sorgenden Himmels die Häringe in Dännemarek solche stumme Bus-Propheeten abgeben müssen. Bedencket/bedencket euch Malcotent Ungarn und Siebenbürger / weil es noch bedenkens Zeit / haltet eure angefangne Rebellion gegen die geschencf-

schenckte Sirene, so werdet ihr befinden/  
 wie das Portrait dem Original so gleich/  
 als ein Ey dem andern. Anfangs haben  
 alle Rebellionen ein schönes Aussehen/  
 was ist speciöser / als die Erhaltung der  
 wohlhergebrachten Privilegien, die Ab-  
 thnung der wahren / oder vermeintlichen  
 Beschwerden / das freye Exercitium Re-  
 ligionis, diese verhoffet man durch Waf-  
 fen seinem Herren abzupressen? aber ach ge-  
 fährlicher Weg / der gemeiniglich zum Ra-  
 ben-Stein / Galgen / Spieß und Scheiter-  
 hauffen leitet! dis ist der garstige Unterleib  
 der unförmlichen Sirene, die durch ein  
 schönes Aussehen / liebliche Stimme / güld-  
 ne Geschmeide / ein lüsterndes Auge und  
 Ohr bezaubert / und nicht ehender von Ca-  
 ressen nachlässet / biß sie den Einfältigen  
 mit ihren Armen bestricket / und so lange fe-  
 ste hält / biß sie ihn in den unersättlichen  
 Schlund hinab schüttet. Ein kluger Uly-  
 ses, den die Noth zwinget zwischen solchen  
 Sirenen seinen Cours zu richten / ver-  
 stopffet das Ohr mit Wachs / und läst sich  
 selbst an den Mast binden; unruhige  
 Ungarn / sage ich noch einmahl / laßt euch  
 nicht durch den Anfangs glücklichen Pro-  
 gres eures Vorhabens / durch heimliches  
 Auff-

Auffwiegelu der Pforten / durch öffentli-  
 ches Caresiren von Frankreich und des-  
 sen Allirten / durch den confusen Zu-  
 stand der Reichs-Affaires zu continui-  
 rung eines gefährlichen Ehr- und Gewis-  
 sen verlegenden Werckes verleiten / die  
 Affaires verändern sich täglich / Franck-  
 reich opffert seine beste Bundsgenossen sei-  
 nen Interessen ohne einzigen egard auff/  
 wie Teckely, Bähern und andere erfahren:  
 Das Glück so uns anfänglich ein gar zu  
 freundlich-lächelndes Angesicht zeigt/hat  
 gemeiniglich einen garstigen Nacken / und  
 die am frühen Morgen gar zu hell scheinen-  
 de Sonne gehet gemeiniglich mit Regen/  
 oder finsterem Gewölcke unter. Precibus,  
 supplicando, non vi, non armis, non  
 minis a Principibus impetranda sunt,  
 quæ nostro usui fore credimus; Illis  
 enim rerum arbitrium DEus dedit,  
 nobis obsequii gloria relicta est.

Gesamte Sterblichen / ihr die ihr Unterthanen  
 Gefrönten Häupter seyd

Wo euch zu rathen steht / so last euch doch ver-  
 mahnen

Seyd eurer Obrigkeit

Gehorsam treu und hold / denckt ja an Auff-  
 ruhr nicht

Weil solcher allemahl die harten Hälse bricht/  
 Wer

Vermeint ihr euch gedrückt durch häufige  
Beschwerden

Falt eurem Prinz zu Fuß

Stelt eure Noth ihm für / soll euch geholffen  
werden

So haltet ohn Verdruß

Mit Bittz und Flehen an die Zeit erweicht  
den Stein

Wie solte dann ein Mensch nicht zu er-  
bitten seyn.

Unglückliche Sevennois, oder so genandte  
Camizards vor euch ist/wohl schlechte ap-  
parence zu einem guten Lose / sagte ein  
müßiger Novelliste, nachdem er drey-  
mahl den Mahmen

Arnhold, Cavalier, und übrige Häu-  
pter der in Waffen stehenden  
Sevennois

No. 44.  
Seven-  
nois.

ausruffen hörte; der Himmel continuirte  
er erzeiget sich rebellirenden Unterthanen  
gar zu ungunstig/ wie man am Portocarrero,  
denen meutenirenden Pohlen und Ungarn  
ersehen/als daß er euren Aufstand appuyiren  
solte. Ein nebenstehender Camisard hörte  
solchen selbst auffgeworffnen Richter zwar  
mit herbessender Ungedult/ doch ver-  
nisse er solches/ bis man das zusammen  
gerolte present deploüiret

ret hatte / da sich dann ganz was anders  
fande / nemlich

Ein Purpur farbigtes Kriegs-  
Panier.

Worinnen auff der einen Seiten des Tapf-  
fern Judæ Maccabei Feldgeschrey Deus  
dat victoriam, Gott gibt Sieg / in  
dem andern / des grossen Constantins  
nicht weniger bekandtes In hoc signo  
vinces In diesem Zeichen soltu gewin-  
nen / mit Golde brodir / daher die Lieb-  
haber der Intiquitat unter sich in discours  
gerietzen / ob es nach des Judæ Maccabæi  
Leibpanier / oder Constantini M. Labaro  
zu geschnitten; beederley Meinung funden  
ihre adhärenten, so gar auch die Dritte /  
es möchte etwan eine Copey des lang ver-  
lohrnen / aber noch nie vergeßnen Dänis-  
schen Dannebroggs seyn / unter welcher  
glücklichen von Himmel gefallener Fahne  
(sic narrat antiquitas) die Dännemärcker  
gegen die Unglänbigen sonderlich in Lieff-  
Land allemahl Sieghafft gefochten / biß sie  
wie man sagt in einem blutigen Treffen in  
Engelland soll verlohren worden seyn / sonst  
führte sie im silbernen Felde ein Rothtes  
Kreuz / und ist zum Andencken der Ritter-  
Orden vom Dannebrog von König Chri-  
stian

ftian den Vten wider erneuret worden.  
 Dieser Antiquitäts = Scharmügel würde  
 länger gewähret haben / wann nicht der er=  
 freute Sevennois einen Schiedsmann  
 abgeben hätte. Accipimus omen, sagte  
 er: Wir nehmen dis Geschencke / als eine  
 glückliche Vorbedeutung an / dann ob wir  
 zwar vom Himmel kein sichtbares Wun=  
 der = Werck zu unsrer animirung fodern/  
 oder erwarten / so wird dennoch der gemei=  
 ne Mann / und sonderlich unsre Römisch=  
 gesinte Allirte (welche viel auff derglei=  
 chen visiones halten) zu desto herzhaff=  
 terer assistance animiret; wir trauen als  
 lein Gott und unsrer gerechten Sache / sind  
 auch bereit / da es über uns wegen unsrer  
 Sünden also verhänget / mit unsrem Blut  
 unsre Glaubens = Bekänntnis zu besiegeln.  
 Zwar ist uns nicht unwissend / daß viele  
 uns deswegen unter die Zahl straffwürdi=  
 ger Rebellen setzen werden / weil wir wi=  
 der unsern angebohrnen Souverain die  
 Waffen ergriffen / als welche davor halten/  
 daß keinem Unterthanen erlaubt sey/  
 es sey aus was Ursachen es wolle / wi=  
 der seinen Herren ins Gewehr zu  
 treten / doch thut man uns zu viel  
 wann

Wann man uns wegen abgenöthigter Defension Rebellen schilt. Gehorsamb ist man Obrigkeit schuldig/ in allen Dingen/ aber nicht in denen/ welche wider GOTT lauffen/ den solchen Falls ist man GOTT mehr als Menschen zu gehorchen verbunden.

Die Känserliche freye Stadt  
Breslau

No. 45.  
Breslau.

War bey dieser Losung auch nicht unglücklich/ indem man ihr gar ein kostbares Monument aus der Antiquität/ nemlich

Eine Elffenbeinerne Statuam der  
Kunst-Göttin Pallas

einreichte. Sie führte in den Händen gewöhnlicher massen ihren Schild und Spieß/ auf den Haupte den Helm/ zu den Füßen die Nacht-Eule/ und so weit hatte sie der künstl. Praxiteles gebildet: der ehrne Piedestal aber/ auff welchem sie stunde/ war von jüngerer Arbeit/ und auff allen 4. Seiten mit nachdencklichen Schrifften bezeichnet/ vor denen lasse man

Beglückte Stadt / der Gott und unser Käy-  
ser

Sind so geneigt und hold/  
Bitt Gott/das er dem grossen Leopold  
Bekränze stets das Haupt durch neue Lorber  
Reiser/

Danck immer diesem Held / das jetzt auff sein  
Geheis

Die kluge Pallas kehrt / das Haupt der Kunst  
Göttinnen

Zu deinen Thoren ein / und will hinfort mit  
Fleiß

Zur Tugend führen an der Jugend rohe Sin-  
nen.

Mit der Academie die du nicht hast gehabt/  
Wirstu zu mehrder Zier von Leopold begabt.

Gewißlich hat nicht nur Breslau/ sondern  
das ganze Schlesien grosse Ursach zur al-  
ler-unterthänigsten Erkentlichkeit / dann  
da das geliebte Schlesien jederzeit eine  
ruhmwürdige Mutter so vieler gelehrten  
Leute/ hohen und niedrigen Standes ge-  
wesen/ das es vielen andern Provinzien  
an der Menge und Geschicklichkeit trotz bie-  
ten können/ so hat es doch die lehrbegierige  
Jugend in Ermanglung eigner Univer-  
sitäten in die Frembde schicken/und daselbst  
mit schweren Unkosten halten müssen/wel-  
che ansehnliche Gelds- Summen numehr  
im

im Lande beybehalten werden können/ an-  
 derer Commoditäten und Incommodi-  
 tätten zu geschweigen/ welche bey hohen Po-  
 tentaten in so grosse Consideration  
 kommen/ daß sie keine ansehnliche Kosten  
 erspahret/ in ihren Ländern denen Museu  
 ein Obdach/ der Jugend aber dadurch  
 Gelegenheit zu verschaffen/ etwas rechtes  
 daheim zu lernen/ welches sie sonst aus  
 der Frembde mit vielen Gelds= manches=  
 mahl mit Leib= Lebens oder Gesundheit  
 Verlust mühsam und gefährlich holen müß-  
 sen:

Zur rechten Seiten erblickte man

Der Schild/der Spieß/den Pallas führet

Der Helm/ mit dem ihr Haupt gezieret

Die zeigen so viel an

Was Klugheit kan.

Die Klugheit ist der Schild/ der ihre Kinder  
 decket/

Der Spieß ist das Gewehr/ so ihre Feinde  
 schrecket

Der Helm und Lorber Kranz/ zeigt das'allein  
 das Haupt/

So Pallas sich ergibt mit lorbern seyn umb-  
 laubt/

Kommt dan ihr frische Jugend

Betretet diese Bahn

Wo selbst euch durch die Jugend

Zum Ehren= Tempel sind die Thüren auff-  
 gethan.

Zur linken sahe man die Eule  
und dabey

Dis ungestalte Thier  
Wie heslich es auch scheint  
Stellt ganz was anders für  
Als ihr vielleicht vermeinet  
Es ist das Ebenbild der klugen Wachsamkeit  
Euch zur Erinnerung / das bey so kurzer Zeit  
Wer etwas rechtes will erlernen und studiren,  
Muß ja so wohl bey Nacht / als Tag conti-  
nuiren,

Die letzte Seite enthielt  
Aeternitati

Was Leopold gestiftt wird Gott der Höchste  
schützen/  
Nicht Zeit noch Leid greißt dieses Eden  
an  
Wo Pallas Delzweyg grünt / kan jeder Unter-  
than  
Bey seinem Feigen = Baum in guter Ruhe  
sizen /  
So blüh dan wehrter Zweyg / und du beglückte  
Statt  
Die Pallas ihr zum Sitz ohnlängst erkoha-  
ren hat.

No. 45.  
Cardinal Primas. Der Cardinal Radgieuski  
Hatte durch den schlechten Succes seiner  
vorhabenden Dessen einen so unruhig-  
gen und schweren Kopff / daß es schiene /  
als wann alle die Mäuse / welche den meyn-  
neidi-

neidigen Bischoff Harro, und unbarmherzigen Pohlischen Könige Popielus mit Haut und Haar verzehret / sich in seinem Cerebello einlogiret / und daselbst Jungen aushecken wolten. Man rieth zur Promenade, ob etwan die frische Luft ihm frische Gedancken einhauchen wolte / solcher Hoffnung eilte er nach Cosmopolis umb ein paar Stündgen bey dortiger Assemblée zuzubringen. Ehe er den Ort erreicht / welcher nicht weit von seinem Gnesna war / blieb er mit seinem Comitat an dem Ufer eines stillen Weihers stehen / mislerweile brachte eine Staffetta des Herrn Cardinals Gewinste / nemlich

Pilati Handbecken.

Pilati

aus welchen er die blutschuldigen Hände / Handbecken die kurz vorher das Todes Urtheil unterschrieben hatten / abwaschen wollen. Wo ist dann das Wasser / rieß der ungedultige Cardinal, den vielleicht sein beissendes Gewissen selbst überzeugte / daß es nicht zu viel wäre / wann man ihn bis über die Ohren in die Schwemme ritte. Das Wasser ist nirgends zu haben lautete die unangenehme Antwort / als in der Schweiz, aus der so genandten Pilatus See / bey welcher dieser unselige Richter

ter sein unglückliches Leben geendet / und  
 die noch so grausam toben soll / daß wenn  
 ein curioser oder muthwilliger Friedens-  
 störer nur einen kleinen Stein hinein wirffte  
 die ganze Nachbarschaft dadurch beunru-  
 higet / mit Spiessen / Schwerd und Stan-  
 gen zusammen geloffen kömte / und dem un-  
 ruhigen Gast das Badt mit blutigem  
 Kopffe auff gut Schweizerisch gesegnet. Da  
 reise der Pophans hin / ich nicht / erwiderte  
 der Cardinal, warumb dann nicht? frug  
 jener wider / es würden ja Eure Eminen-  
 ce ihre besten Freunde den König von  
 Frankreich zu Paris / und den Prinzen  
 von Conry, Candidatum olim Regni  
 zu Neuf-Chatel in der Nähe haben. Au  
 diable ces pays la, les Suisses ont per-  
 du le goust des mets françois, schloß  
 endlich der Cardinal, trollt euch mit den  
 Schweizern / denen will kein Französisch  
 Ragoust und Fricassee mehr zu Halse  
 gehen / seit dem sie einmahl das safftig  
 nahrhafte Englisch Rindfleisch gekostet/  
 so sehen sie sich auch nicht einmahl umb ei-  
 ne Bouteille des besten Vin de Bour-  
 gogne umb / so sehr hat ihnen der Rheinz  
 Wein / und der Valtelliner den Ge-  
 schmack verderbet. Mais taises vous im-  
 por-

portun que vous êtes. Man schwieg.  
 dachte aber umb desto mehr; Nar-  
 rische Einbildung! das man dem  
 Menschen die Sprache/welche er allein  
 vor allen Thieren hat/verbieten will.  
 Tiberius Nero, und wer in ihre Fuß-  
 stapffen treten wil/mögen immer den  
 Leuten die Zungē anfesseln wo es mög-  
 lich. Es werffe ein au vif touchirter  
 Pabst den Pasquino u. Marforio in die  
 Tiber; was richtet er aus die ehrlichen  
 Gesellen/ weil sie sonst nichts zuthun/  
 geben Sprachmeister bey den Fröschen  
 ab. So gehts/wan die Stock-Geige  
 verbothen wird/brumt die grobe Bas-  
 Geige; kaum hatte der Cardinal den  
 Rücken gewand / so sagte einer gleichsam  
 Scherzweise; ich wolte wetten / das die  
 beeden Eminencen contre le destin  
 disgustirt sind / daß sie beede mit solchen  
 seltsamen Presenten bedacht sind /  
 mais  
 que faire

Allein! was hilffte dem Himmel widerstreben/  
 Der nur der narrschen Ohnmacht lacht  
 Wan sich ein Mensch zu mausig macht  
 Und mißvergnügt mit dem was ihm gegeben  
 Wil Welt und Glück nach seinem Kopffre-  
 gieren/  
 Und kan doch nicht sich selbstern guberniren.

Die Stadt Hamburg.

No. 46.

Hamburg.

Caduceo.

Wurde im Rahmen des Verhängnis mit einem güldnen

Caduceo,

oder Stab des Mercurii nicht ohne sonderbarem Nachdencken beschencket/ Mercurius ist bekantter massen ein Patron der Rauffmanschafft und Handlung/ sein Stab / oder Caduceum ist mit zweyen Schlangen dem Vorbilde der Klugheit umflochten; eben dieser Stab wird von den Herolden / als ein Friedens Zeichen geführt; beedes erinnert uns/ daß wo nebst gutem Frieden die wachsame Klugheit den Handel dirigirt/ selbiger nothwendig glücklich gehen müsse/ wo aber deren eines fehlet/ Mercur die Flügel gebrauche/ und anderwärts sich etablire. Alle gewogne wünschten dem Deputirten Glück / und unversrückte continuation iezigen Zustandes

Leb immer/ wie du lebst du schönste Stadt der Elbe

Es ziehe Fried und Ruhe zu deinen Thoren ein/ Ist Klugheit auch dabey/ wirds Glück nicht fern seyn

Dir füllen Ruch / und Hauß / den Keller und Gewölbe.

Der

Der Sieghafte Schwedische  
Monarch

No. 47.  
König  
von  
Schwe-  
den

König Carol der XII.

Hatte bishero von dem Glücke so viele  
marques einer besonderen faveur genos-  
sen / daß man ihn auch dißmahl nicht leer  
wolte ausgehen lassen. Ward demnach  
regaliret mit

Einem Kranz von Lorbern / Palm Kranz  
und Oliven-Zweigen.

Der Zettel dabey lautete;

Sieghafter Held / und Herscher deiner  
Schweden

Steck einmahl wieder ein / das blutgefärbte  
Schwerdt

Und nimb mit dem verlieb / was dir von Gott  
beschert /

Du hast bisher gesiegt noch über Wunsch  
und hoffen /

Bergönne daß ein mahl der Friede wird  
getroffen /

Daß das beträngte Land genieße Fried und  
Ruh.

Der Palm-Zweig grünt zwar schön / wie auch  
die Lorber-Blätter /

Doch lieben auch die Götter

Den Del-Zweig ja so hoch : Ein Held der  
immer siegt

Der einen Lorber-Kranz gleich nach dem andern  
kriegt /

Wird

Wird nie so sehr beliebt / noch auch so hoch  
geacht /

Als der beyhm besten Glück im Kriege Frieden  
macht /

Schleust mit Sieghaffter Hand den Janus  
Tempel zu.

Genug ist es / daß das ruinirte Lieff-  
land seiner frembden Gäste wieder loß  
wird : Genug / daß Pohlen so manchen  
schönen Ducaten aus der Gefangenschafft  
loß lassen / und in die Schwedische Schatz-  
kammer lieffern müssen. Genug / daß das  
Glück bißhero allemahl ihr Segel nach  
Wunsch gespannt : Eben dieses Glück er-  
müdet gemeinlich denjenigen zu careffi-  
ren / dem es vorhin laderniere faveur er-  
wiesen. Ut alios reges claros duces-  
que omittam : magna exempla ca-  
sum humanorum : Cyrum quem  
Græci maxime laudibus celebrant,  
quid nisi longe vita, sicut Magnum  
Pompejum vertenti præbuit fortunæ  
sagt Livius gar nachdencklich? Rechtschaf-  
fene Klugheit siehet wie Janus nicht nur  
vor / sondern auch hinter sich : ist das unter  
sich uneinige Pohlen gleich zu schwach / den  
streitbaren Schweden zu delogiven / so  
können dennoch die jetzt unter sich streiten-  
de

de leicht sich vereinigen. Zu Zeiten Gustavi Adolphi, bey Regierung Caroli Gustavi waren nicht mindere factiones, die ihren Königen das Leben saur genug machten / und frembde Gäste ins Vaterland ersoderten / nachdem ihnen aber das hitzige Blut von Freund und Feinden ziemlich abgezapffet / und die Beutel ausgeleeret worden / lernten sie ihr wahres Interesse erkennen / und vereinigten sich wieder. Illud est præcipue in cognitione rerum salubre, ac frugiterum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri: inde tibi, tuæque Reipublicæ, quod imitere, capias: inde fœdum inceptu, fœdum exitu, quod vites. Indes man auswärtig Palmen einzusamen bedacht / schaut mancher daheim / insonderheit das unglückliche Lieffland traurige Cypressen: Molcou nisset täglich sich mehr und mehr ein / und befestigt zu irreparablen Nachtheil der Schwedischen Commerciën sein neues Petersburg auffß beste: Wie wann Dänemarc sich des abgenöthigten Traventalischen Friedens / und wegen Holstein vorgenommener descente auff Seeland erinnerte / da man sich doch vorhin durch  
 solen-

solenne Friedens-Tractaten verbunden/  
 in Dänische domestique affaires sich  
 nicht zu mischen? Und wie wann Engel-  
 und Holland/ wie dorten/also auch hier den  
 Frieden in Norden zu etabliren/ihre mäch-  
 tige Flotten auf der Stockholmischen Reede  
 sehen lieffen? Quid tum consilii? Nichts  
 anders/dann als denn Frieden zu ma-  
 chen so gut man kan / denn man nun  
 machen kan/ so gut man will.

No. 48. Die Italianische Fürsten von Man-  
 Ztalia's toua, Modena

nische Zogen vor dißmahl aus der Lotterie gar  
 Fürsten schlechten Gewinnst / dann der erste erhielt  
 Freyzet- einen Freyzzettel nach Benedig zu reiffen/  
 tel. und sich daselbst mit den Operen so lange  
 zu divertiren / bis die blutige Opera, so  
 man auff seinen Feldern vorstellte / ausge-  
 spielet. Der letzte aber einen *Salvum Con-*

Recom- ductum nach Rom/nebst einem *Recommen-*  
 menda- dation- Schreiben an ihre Heiligkeit / daß  
 tion- selbige ihm durch nachdrückliche Remon-  
 Schreib- stration an Franckreich wider zu seinen  
 ben. verspielten Ländern wieder verhelffen mög-  
 ten Unglückselige Prinzen / die zwischen  
 zweyen mächtigen Potentaren belegen/  
 sich nicht selbst zu schützen wissen / sondern  
 ihr armes Land und Unterthanen mit dem  
 Rüs

Rücken ansehen / und andern zur Beute  
lassen müssen. Es drang hierauff eine  
ohnzählige Menge Leute auff einmahl hin-  
zu / wie sie sahen / daß die Fortune nach ih-  
ren Flügeln griffe / und den Glücks-Topff  
vor dismahl zu schliessen befohle. Ein je-  
der begunte zu murren / daß er allein der  
Unglückliche vor allen andern seyn müssen/  
und keinen Gewinnst gehoben hätte / da doch  
viel andere von weit geringern Meriten  
mit etwas wären begünstigt worden :

Diß ist der Brauch der Welt  
Das jeder denckt er sey der beste  
Daß keinem recht sein Standt gefält  
Ein jeder glaubt / sein Creutz das sey das  
schwerste

Der Letzte wäre gern der Erste /  
Der Erste wiederumb der Letzte  
Ach aber Thorheit äch / worob der  
Himmel lacht

Wan man durch Ungedult ihm selbst  
es sauer macht !

Die Reise-fertige Fortuna, als welche ei-  
ne Zeitlang mit wichtigern Kriegs-Ope-  
rationen auch In-De- und Rethronisa-  
tionen zuthun haben würde / zeigte denen  
vergeßnen den annoch vollen und schwe-  
ren Glückshafen / und vertröstete sie auff  
ein

ein andermahl mit denen kurzen Holländi-  
schen Worten:

Elck zyn beurt.

Was hilfft die Ungedult und alle solche Grill-  
len?

Mit Murren/Heulen/Fluchen / Schreyen  
Wird keiner ihm den Sack und Beutel fül-  
len/

Man leide nur/und glaub es muß so seyn/  
Erwarte sein der Zeit

Und dencke daß vom Glücke

Er nicht vergessen sey: Ach nein durch  
daß Geschehe/

Ist jedem schon sein Theil vor läng-  
sten zugedacht/

Wan seine Stunde kömmt. Bis dahin  
gute Nacht.



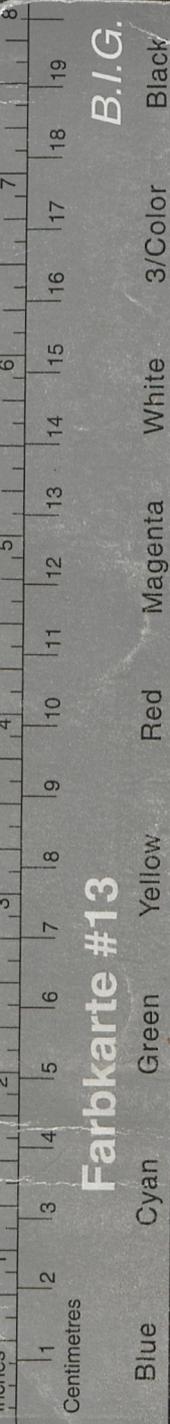
179 106

X 245 1292

M 9106

No 8





Die Losende Welt  
oder  
die auff das Jahr  
1704.  
Von dem Verhängnis  
auffgerichtete  
Neue ESTATS  
**LOTTERIE**



Cosmopoli Anno 1704.